



Das Reich Tradom Nr. 2183

Mit den Augen der Cishaba von Ernst Vlcek

Im Zentrum der Galaxis – eine mörderische Macht entwickelt sich

An drei ganz unterschiedlichen Stellen sind zur aktuellen Handlungszeit - man schreibt den Mai 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - Menschen von der Erde in kosmische Geschehen verwickelt, die ursächlich mit dem Thema Thoregon zusammenhängen. So operiert beispielsweise das Hantelraumschiff SOL mit seiner Besatzung unter dem Kommando des Arkoniden Atlan im so genannten Ersten Thoregon, einer Art Miniatur-Universum. Kampfraumschiffe der Terraner, Arkoniden und Posbis haben zur selben Zeit in der Galaxis Tradom einen Brückenkopf errichtet, fast vierhundert Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Die Überwindung dieser unglaublichen Entfernung war nur möglich, weil die Verbündeten es schafften, das Sternenfenster in ihre Hand zu bekommen. Dieses Medium erlaubt die Reise über ungeheure Strecken in Nullzeit, und es wurde ursprünglich errichtet, weil das Reich Tradom die Milchstraße erobern wollte. Und während in der Galaxis Tradom die Kämpfe gegen die unbekannten Herrscher der Inquisition der Vernunft weitergehen, entwickelt sich in der heimatlichen Milchstraße ein ganz neues Problem. Roi Danton, der Sohn von Perry Rhodan, lernt dieses Problem direkt kennen - er sieht es MIT DEN AUGEN DER CISHABA...

Die Hauptpersonen des Romans:

Roi Danton	- Der Aktivatorträger fliegt aufgrund eines seltsamen Hinweises ins Drompsystem.
Sinjune Toria	- Die Agentin des Terranischen Liga-Dienstes wird Zeuge schrecklicher Geschehnisse.
Dalia Argula	- Die ferronische Cheffunkerin wird Opfer des Doppelsicht-Phänomens.
Yashino Hishmatuun	- Der Cishaba gehört zu den Priestern der Vollendung.
Aigakira Tufune	- Der Oberste Vollstrecker zelebriert die Totenmessen der Cishaba.

Prolog:

4. Mai 1312 NGZ

Melancholisch betrachtete Yashino Hishmatuun die Anzeigen des holografischen Fernflugschreibers. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie jene Sterneninsel erreichten, die zur Vernichtung ausgeschrieben war. Der Priester der Vollstreckung wandte sich von den Anzeigen ab und blickte die neben ihm stehenden Cishaba an. »Bald schon werden wir ein Licht entzünden, Gashato«, sagte er verklärt, »und damit viele andere Lichter zum Erlöschen bringen.« »Tod dem Leben«, sagte Gashato Tugomorte und fügte feierlich hinzu: »Alles, was ist, muss enden!« Yashino Hishmatuun bestätigte das mit einer Geste und machte sich auf den Weg zum Modell der Vollstreckung. Er hatte eine spezielle Einladung erhalten. Diese Ehre wurde einem Cishaba nicht alle Tage zuteil, und es erfüllte ihn mit großem Stolz. In diesem Modell konnte er das KRO'GOM'ATHO als Gesamtheit und im Detail sehen. Und er durfte das Innerste dieses mystischen Wunderwerks schauen: das Kro Gom. Dabei handelte es sich um eine gigantische Kugel aus einem ungreiflichen Stoff, die in eine weitaus größere Hohlkugel eingebettet war. Der Anblick des Kro Gom machte ihn ob seiner Gewaltigkeit schwindelig.

Und obwohl er nur mit einem holografischen Abbild konfrontiert wurde, vermeinte er, seine besondere Aura zu verspüren, von seiner unvergleichlichen Ausstrahlung durchdrungen zu werden. Yashino Hishmatuun wurde davon förmlich berauscht, während er durch das Holo dieses Tempels der Vernichtung schritt, dieser Kathedrale der Austilgung. Das Kernstück des KRO'GOM'ATHO. Was für eine unbändige, elementare Kraft davon ausging! Dabei ruhte das Kro Gom noch. Obwohl es des aktiviert war, gab es in ihm verschiedene Abläufe, die nie zum Stillstand kamen. Als lebte es, als sei es ein schlafender Riese, der sich zu einer Kugel zusammengerollt hatte. Das Kro Gom war jederzeit einsatzbereit. Es fehlte nicht viel, es zu erwecken und aktiv werden zu lassen. Nur wenige Handgriffe und ein paar Befehle, die für Yashino Hishmatuun geradezu Beschwörungsformeln waren, dazu ein spezieller Impuls - und schon würde der Galaxienzünder sein Vernichtungsprogramm ablaufen lassen. Unaufhaltsam ...

Aber zuerst muss ten sie das Ziel erreichen. Und selbst dann konnte vom Obersten Vollstrecker nicht willkürlich entschieden werden. Denn bevor das Vernichtungszeremoniell beginnen durfte, musste erst das Dekret der Vollstreckung eintreffen. Ohne diesen entscheidenden Impuls durfte niemand den Vollzug vornehmen. Und dann hatte das letzte Wort immer noch Zattokura. Yashino Hishmatuun schauderte wohligh, als er an diesen Namen dachte ... Erassozierte damit Tod und Finsternis und das endgültige Ende von allem. Und wenn das Kro Gom das Herz des KRO'GOM'ATHO war, war Zattokura seine Seele. Der Priester der Vollstreckung war guter Dinge.

Man hatte die Cishaba nicht hierher geschickt, um die Wunder einer Galaxis zu schauen. Sie waren hierher unterwegs, um sie auszulöschen. Früher oder später würde der Oberste Vollstrecker den entscheidenden Befehl erhalten. Der Priester schreckte aus seinen Gedanken hoch. Er hatte einen Impuls erhalten, der das gesamte KRO'GOM'ATHO durchdrang. Doch das war ein ganz anderer. Er zeigte den Cishaba an, dass sie

die Zielgalaxis erreicht hatten. Sie brauchten nur noch die erforderliche Position zu beziehen und abzuwarten.

1.

Es ging bereits hoch her, als Sinjune Toria auf der Orbitalstation Koredein Palace eintraf. Das Fest hatte längst begonnen, und »June«, wie Freunde sie nannten, kannte viele Personen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Es fanden sich aber auch Personen unter den prominenten Gästen, die sogar aus anderen Sonnensystemen angereist waren. Ein buntes Völkergemisch drängte sich im großen Festsaal, in den angrenzenden Räumen und den Korridoren. Die meisten Anwesenden waren allerdings Humanoide verschiedener Ausprägungen, zu denen sich nur wenige Wesen gesellt hatten, die nicht von Lemurern abstammten. Der Lordkanzler von Dromp V hatte zu seinem 70. Geburtstag nach Koredein Palace eingeladen – und fast alle waren gekommen. Die bronzefarbene Scheibe mit einem Durchmesser von 700 Metern und einer Dicke von 100 Metern galt zu Recht als faszinierender Ort für allerlei Festlichkeiten. Als einer der mächtigsten Männer seiner Welt war Bohumil Bourgo Zanon zur Hedden geradezu verpflichtet, einen solchen Ort zu wählen. Er war die rechte Hand von Präsident Coltamon Aguinento, der seinerseits ein strenges, geradezu diktatorisches Regime über Dromp V führte.

Auf Dromp V hatte eine präsidiale Diktatur geradezu Tradition. Immerhin hatte der Planet einst zur Zentralgalaktischen Union gehört, zu jener Zeit, als dieses Sternreich den Höhepunkt seiner Existenz erreicht hatte. Damals gehörten zur ZGU, die von Abtrünnigen des Solaren Imperiums gegründet worden war, fast 600 Welten, über die 21 so genannte Kalfaktoren diktatorisch herrschten. Präsident Coltamon Aguinento behauptete von sich, von einem dieser terrastämmigen Kalfaktoren in direkter Linie abzustammen. Darauf begründete sich sein Regime. June fand diese alten Geschichten eher albern; sie wusste, dass nichts von den Behauptungen des Diktators stimmte. Aber für sie zählten andere Dinge. Sie war der Einladung schließlich nicht gefolgt, um dem mächtigen Lordkanzler zu imponieren.

Sie war in dem Bewusstsein gekommen, dass er ein Auge auf sie hatte, und sie gedachte, diesen Vorteil für sich auszunützen. Ihr war ausschließlich an Kontakten zu einflussreichen Leuten gelegen, um über diese an Informationen heranzukommen. June hatte absichtlich mit ihrem Auftauchen gewartet, bis der offizielle Teil vorbei war. Sie mochte es nicht, zu sehr ins Rampenlicht gerückt zu werden. Sie hielt sich lieber im Hintergrund, um die Vorgänge ringsum zu beobachten und Erkundigungen einzuziehen. Dabei kam sie trotzdem mit den richtigen und wichtigen Leuten ins Gespräch, zu einer Zeit aber, wenn sie selbst es wünschte. Der Gastgeber entdeckte sie dennoch rasch. Strahlend eilte er auf sie zu. »June, meine Schönheit, du Stern dieses Festes!«, rief er und lachte über sein feistes, jovial wirkendes Gesicht. Kurz versuchte er sogar, sie an sich zu drücken, aber sie hielt ihn höflich, aber bestimmt auf Distanz. Bohumil betrachtete June mit bewundernden Blicken. »Du siehst heute wieder zum Anbeißen aus! «

Der stark übergewichtige Mann war rund 1,80 Meter groß und wirkte gemütlich. Dieser Eindruck täuschte: Tatsächlich war er eiskalt und ging geradezu über Leichen. June wusste, dass es sich bei dem schwarzen Haar, das ihm wallend auf die Schultern fiel, um ein Implantat handelte; ohne dieses wäre er völlig kahl gewesen. Dazu passend trug der Lordkanzler eine schwarze, locker am Leib anliegende Lederkombi und kniehohe Stiefel. Von der linken Schulter spannte sich schräg über die Brust zur Taille eine grünrot gestreifte Schärpe. Die rechte Brustseite war mit zwei Dutzend Orden geschmückt, von denen jeder für ein vollstrecktes Todesurteil stehen könnte. »Und du wirst mit diesem Outfit deinem Ruf als Henker von Dromp V gerecht, Bourgo«, spöttelte sie. »Das bin ich mir nun einmal schuldig!«, rief er lachend. »Aber du weißt, dass ich sehr galant sein kann.«

»Du kannst vor Charme förmlich sprühen«, log sie. Diese Aussage brachte ihn erneut zum Lachen. Der Lordkanzler nahm sie am Arm, lotste sie durch das Gedränge und stellte sie allen möglichen Leuten vor. Zwischendurch raunte er ihr zu: »Ich habe im Hoteltrakt ein Zimmer für dich reserviert. Und du hast jederzeit Zugang zu meiner Suite.« *Das könnte dir so passen*, dachte June. Sie sagte aber nichts, sondern lächelte lieber nach allen Seiten. Die meisten Menschen, die Zanon zur Hedden ihr vorstellte, waren für June unbedeutend, und sie vergaß sie sofort wieder. Aber es waren einige darunter, die ihr Interesse erweckten.

Wie etwa der arkonidische Adelige Avendo nert Ginstan, der einem völlig unbekannten Geschlecht angehörte und mit guten Kontakten zu höchsten militärischen Kreisen des Kristallimperiums prahlte. Interessant war auch Luego Perestan, ein terranischer Geschäftsmann mittleren Alters, der andeutete, dass er mit Positroniken auf dem Schwarzmarkt gute Geschäfte machte. Des Weiteren blieb June der Blue Yülcic Yüle im Gedächtnis, weil er sein Geld mit Hypnose und »gesteuertem Persönlichkeitstausch« verdiente was bedeutete, dass er etwa Junes Geist in Bourgos Körper und umgekehrt hätte versetzen können. Da er im Showgeschäft tätig war, blieb June skeptisch, obwohl sie die Probe aufs Exempel auch nicht machen wollte. Der Epsaler Hanoo Kouren, den sie auch »Pirat« nannten, war amüsant, weil er pointiert Geschichten erzählen konnte.

»Was hältst du von den Ara-Zwillingen?«, fragte Bourgo sie, während sie auf zwei Aras zusteuerten die etwas abseits standen und keinen glücklichen Eindruck machten. »Sind sie das?«, fragte sie. Bourgo drückte bestätigend ihren Arm. »Ich habe schon viel über sie gehört – wie jeder auf Dromp V. Aber ich habe sie noch auf keiner Veranstaltung zu sehen bekommen. Sie sind wohl sehr öffentlichkeitsscheu?« »Ich habe sie aus ihrem Schneckenhaus geholt«, sagte Bourgo, als sie die beiden Aras erreichten. Er deutete auf den

links stehenden und dann auf den anderen. »Ojan und Afshin, Mikrobiologe und Nanochirurg, die Retter von Dromp V« »Entschuldigung«, sagte der rechte. »Aber ich bin Ojan. Und das ist mein Bruder Afshin. « »Wennschon«, sagte Bourgo mit einer wegwerfenden Geste. »Ich kann sowieso keinen Ara vom anderen unterscheiden. Und Ara-Zwillinge schon gar nicht.« Der Lordkanzler führte June weiter. Sie folgte ihm nur widerstrebend. Denn sie hätte sich gerne mit den beiden Galaktischen Medizinern unterhalten. Doch Bourgo steuerte bereits auf den nächsten Gast zu. »Die bei den sind mir immer, noch suspekt«, raunte er ihr im Gehen zu. »Auch wenn der Präsident Gnade vor Recht ergehen ließ.« »Es ist doch erwiesen, dass sie zu keiner Terrororganisation gehören. « »Trotzdem ...« Es war zwei Jahre her, dass Dromp V von einer unheimlichen Seuche heimgesucht worden war, gegen die es keine Mittel gab. Präsident Coltamon Aguinento beschuldigte die Untergrundorganisation »Rote Kalfaktoren« der Urheberchaft für diese Seuche. Der Ara Afshin wurde im Zuge einer Säuberungsaktion festgenommen und als Mitglied dieser Organisation der Mittäterschaft beschuldigt. Er beteuerte stets seine Unschuld, egal welchen Foltern man ihn ausgesetzt haben mochte. Seinem Zwillingbruder Ojan gelang die Flucht in den Untergrund, wo er den Seuchenerreger lokalisieren konnte. Zwei Monate später lieferte Ojan dem Diktator ein Serum zur wirksamen Bekämpfung der Seuche, die damit tatsächlich bezwungen werden konnte. Gleichzeitig erbrachte Ojan den Beweis, dass die Seuche durch verbotene Importe von einer Quarantänewelt eingeschleppt worden war. Und dass Ojan und Afshin nichts mit den »Roten Kalfaktoren« zu tun hatten. Die Hintergründe drangen an die Öffentlichkeit, noch ehe der Geheimdienst des Präsidenten die Wahrheit vertuschen konnte. Ojan und Afshin wurden als Märtyrer und Lebensretter gefeiert und als die »Ara-Zwillinge« zu Volkshelden. Aber sie spielten sich nie als solche auf und blieben zurückgezogen. June bedauerte es, sich nicht mit ihnen unterhalten zu können, weil Bourgo darauf bestand, sich mit ihrer Schönheit zu zieren. Aber vielleicht ergab sich noch Gelegenheit für ein Gespräch; die Feierlichkeiten waren für mehrere Tage angesetzt. Es hätte June interessiert, ob die Ara-Zwillinge tatsächlich den »Roten Kalfaktoren« angehörten. Ihr Interesse entsprang nicht bloß persönlicher Neugierde, sondern gewissermaßen beruflichem Interesse.

»Ich sehe, ich langweilige dich«, sagte Bourgo plötzlich und betrachtete sie prüfend. »Darum werde ich dir jetzt deine Unterkunft zeigen. « June ging innerlich sofort in Abwehrstellung. Aber sie ließ sich zu dem ihr zugedachten Zimmer im Hoteltrakt führen. Als ihr Bourgo das auf antik getrimmte Himmelbett zeigte, sagte er launig: »Es ist groß genug, uns beide darauf Walzer tanzen zu lassen. « »Es gehört allerhand dazu, mich in Walzerstimmung zu bringen«, sagte sie abweisend und beeilte sich, zur Gesellschaft zurückzukommen. Eines stand von diesem Augenblick für sie fest: Sie würde nicht auf Koredein übernachten. Sie wollte keineswegs unter politischen Druck geraten, nur weil sie einen aufdringlichen Lordkanzler Zanon zur Hedden abweisen musste. Sie war darum auch erleichtert, als er bei ihrer Rückkehr in den Festsaal von einer fünfköpfigen Gruppe von Springern mit Beschlag belegt wurde.

»Entschuldige, aber dringende Geschäfte ...«, sagte der Lordkanzler bedauernd.

»Schon in Ordnung. « June machte sich auf die Suche nach den Ara-Zwillingen, konnte die bei den aber nirgendwo finden. Vermutlich hatten sie sich auf ihre Zimmer zurückgezogen. Es war schon zu vorgerückter Stunde, als June aus ihrer Wohnung auf dem Planeten ein ultrakurzes Warnsignal empfing. Das konnte alles Mögliche bedeuten. Aber da sie sich ohnehin entschlossen hatte, das Fest vorzeitig zu verlassen und erst nach einer Ruhepause wiederzukommen, machte ihr das empfangene Signal die Entscheidung leicht. Sie achtete darauf, unbeobachtet zu sein. Dann suchte sie den nächsten Transmitter auf und ließ sich zu ihrer Wohnstätte in Houskana, der Hauptstadt von Dromp, abstrahlen.

Dort angekommen, überprüfte sie zuerst ihre Wohnung. Alles war in Ordnung, wie die routinierte Überprüfung ergab. Niemand hatte sich an ihren Räumlichkeiten vergriffen, es gab keinerlei Abhöreinrichtungen oder Ähnliches. Erst nach dieser Prüfung ließ sie den großen Wandschrank zur Seite gleiten, hinter dem eine kleine, aber moderausgestattete Orteranlage des Terranischen Liga-Dienstes installiert war, teilweise über verborgene Kanäle verbunden mit den offiziellen Ortungseinrichtungen der planetaren Sicherheitsbehörde. Es war Junes bestgehetetes Geheimnis, dass sie TLD-Agentin war.

Es war kurz nach Mitternacht Standardzeit. Der 5. Mai "[.312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung war erst 20 Minuten alt. June aktivierte das Orterdisplay. Es kamen im Moment keine ungewöhnlichen Daten herein. Alle aus dem gesamten Drompsystem angezeigten Werte lagen innerhalb der Normen. Laut Informationen des Displays hatte es jedoch vor elf Minuten und 27 Sekunden einen ungewöhnlich starken Ausschlag gegeben. »Genau zu dem Zeitpunkt, als ich auf Koredein das Warnsignal empfangen habe«, murmelte June, aktivierte die entsprechende Zeit und startete das Replay. Es dauerte nicht lange, bis sich ein Ortungsreflex zeigte. Er war sehr schwach und diffus, verschwommen und durchscheinend und scheinbar immateriell. Weder die Energie- noch die Massetaster schlugen aus. Die Reflexion wirkte eher wie der Schatten, wie der Abdruck eines Objekts. Das Ding bewegte sich mit relativ hoher Geschwindigkeit, mit ungefähr einem Drittel Licht, quer durch das System in Richtung Sonne Dromp. June versuchte, die Größe dieses Abdruckes zu ermitteln - und wurde blass. »Was ist denn das? «, flüsterte sie entsetzt.

Im selben Moment - als es die Bahn des dritten Planeten gekreuzt hatte - war die Reflexion auf einmal verschwunden, als sei sie in eine andere Dimension abgedriftet. Insgesamt hatte der Spuk nur wenige Minuten gedauert. June atmete kräftig durch und ließ das Messergebnis wiederholen. Sie erhielt immer

wieder dasselbe Resultat wie beim ersten Mal. *1000 Kilometer!* Dieses Ding, von dem sie ein Ortungsecho erhalten hatte, besaß einen Durchmesser von rund tausend Kilometern. Nachdem die erste Aufregung über diese sensationelle Entdeckung in ihr abgeklungen war, ordnete June ihre Gedanken zu kritischen Überlegungen.

Was war das für ein Objekt, das einen Abdruck von solcher Größe hinterließ? »Ein Raumschiff dieser Größe gibt es in der Galaxis nicht«, sagte sie halblaut.

Handelte es sich vielleicht um einen technischen Fehler? Oder hatte ein unbekanntes Ereignis dieses Phänomen ausgelöst? Ein Hyperbeben vielleicht? »Durchaus möglich.« June spürte, wie es ihr kalt den Rücken hinunterlief. Immerhin war das gigantische Schwarze Loch im Zentrum der Milchstraße, das Dengejaa Uveso, nur rund 1900 Lichtjahre entfernt. Von diesem Gravitationszentrum der Milchstraße gingen immer wieder Störungen aus. Aus diesem Grund galt die Zone, in der Dromp lag, als ein für die Raumfahrt gefährliches Gebiet.

Während June die aufgezeichneten Orterdaten nach möglichen Fehlern untersuchte, schaltete sie sich in die Regierungsfrequenzen von Dromp V ein. Aber auf keiner von ihnen wurde auf dieses Phänomen eingegangen. Kein Sterbenswort darüber. »Entweder halten die alle dicht«, murmelte sie vor sich hin. »Oder es hat niemand außer mir die Erscheinung registriert.« Sie lächelte kurz. Möglich war das. Während der Festlichkeiten sahen es die Wachleute in den Ortungsstationen wohl nicht ein, ihren Dienst nach Vorschrift zu erfüllen, und feierten in kleinem Kreis ebenfalls. Es war deshalb ganz gut möglich, dass sie etwas Ungeheuerliches entdeckt hatte, von dem niemand sonst etwas ahnte. Was mochte so heimlich, still und leise in das System eingeflogen und vermutlich in den Ortungsschutz der Sonne gegangen sein?

Eines wurde June nach reiflicher Überlegung jedenfalls klar: Sie konnte die Angelegenheit nicht einfach damit abtun, dass es sich um einen Fehler ihrer Ortung handelte. Darüber konnte sie nicht nur auf Verdacht hin befinden. Sie musste die Sache melden. Sollte man im TLD-Tower des Solsystems entscheiden, wie in diesem Fall vorzugehen war. June stellte einen Bericht zusammen, in dem sie sich ihrer persönlichen Meinung enthielt. Sie gab zusätzliche Kommentare in einem Zusatz, beispielsweise die Tatsache, dass niemand auf Dromp V den Vorfall bemerkt zu haben schien. Sie hängte die aufgezeichneten Daten an und zeichnete mit ihrer Signatur. Diese gab nur jenen Auskunft über ihre Identität und ihre Zugehörigkeit zum TLD, die über den entsprechenden Code verfügten. Danach komprimierte und kodierte sie das gesamte Datenpaket und machte es sendefertig.

Sie konnte die Nachricht allerdings nicht auf direktem Wege ins Solsystem schicken. TLD und USO hatten die Kontrolle über die Milchstraße unter sich aufgeteilt, um effizienter arbeiten zu können. Die Vereinbarung besagte, dass die USO schwerpunktmäßig Angelegenheiten in Zusammenhang mit dem Kristallimperium übernehmen sollte, während sich der TLD auf den Großraum der Liga Freier Terraner konzentrierte. Dromp V gehörte nach dieser Regelung teilweise zum Zuständigkeitsbereich der USO, vor allem, was den Datentransfer anging. Also musste June die Sendung über ein Relais der USO schicken, die es dann an den Liga-Dienst weiterleiten würde. June verschickte das Datenpaket mit einem ultrakurzen Hyperfunkimpuls. Danach legte sie sich schlafen. Wenn am nächsten Tag die Party auf Koredein weiterging, wollte sie ausgeruht sein.

2.

Grübelnd ging Roi Danton in seinem Arbeitszimmer auf und ab. In Hologrammen, die rings um ihn herum im Raum schwebten, wurde die aktuelle galaktopolitische Lage dargestellt. Flottenbewegungen, Geheimstützpunkte, Agenten alles konnte der Oberstleutnant der Neuen USO mit Hilfe dieser Hologramme auch selbst nachvollziehen. »Da sitze ich nun mitten in Quinto-Center«, murkte Perry Rhodans Sohn, »im geheimsten Stützpunkt der Galaxis, und studiere galaktische Nachrichten.« Er hielt an, starrte das Hologramm an, das in dreidimensionaler Anordnung das Sternfenster abbildete. »Und was ich suche, das finde ich nicht.« Roi Danton hatte ein großes Problem. Es war nicht persönlich. Es war ein Problem der USO, und es betraf alle Bewohner der Milchstraße, das Kristallimperium ebenso wie die Liga Freier Terraner. Bereits am 3. März, nach der Schlacht um das Solsystem, waren 92 Katamare spurlos verschwunden und seither nicht wieder aufgetaucht. Am 23. April war Roi Danton mit der TRAJAN aufgebrochen, um sich an der Suche nach den Katamaren zu beteiligen. Erst am Vortag war er nach Quinto-Center zurückgekommen, ohne eine Spur oder auch nur den geringsten Hinweis auf den Aufenthaltsort der Katamare.

Inzwischen gab es nur noch 91 Katamare, so viel stand fest. Die genauen Hintergründe für die Zerstörung des einen Katamars waren allerdings nicht bekannt, obwohl Reginald Bull daran beteiligt gewesen war. Rois Patenonkel schwieg sich aus und gab keine Einzelheiten preis. Es wurde lediglich bekannt, dass Bull mit der ROALD AMUNDSEN einen havarierten Katamar bergen wollte, dass aber auch der arkonidische Imperator Bostich mit seinem Flaggschiff am Einsatzort aufgetaucht war. Der Katamar musste auf einem exotischen Planeten notlanden. Sowohl Bull als auch Bostich folgten mit Beibooten. Was die beiden dort erlebt hatten, davon sickerte nichts durch. Fest stand nur, dass der Katamar letztlich zerstört wurde und sich sowohl Bull als auch Bostich retten konnten. Reginald Bull war nicht dazu zu bewegen gewesen, Einzelheiten über dieses Zusammentreffen preiszugeben.

Wie auch immer, die näheren Umstände waren nicht weiter von Belang. Obwohl Roi Danton mit der

TRAJAN über einen Monat unterwegs gewesen war, hatte er keinerlei Anhaltspunkte über das Schicksal der 91 verbliebenen Katamare erhalten. Zahlreiche Raumschiffe stöberten in den Weiten der Galaxis, um mehr über die Katamare herauszufinden; bisher umsonst. Roi Danton war klar, dass für die Besatzungen der Doppelrumpfschiffe die Lage allmählich unerträglich werden musste. Sie waren nun schon längere Zeit der schädigenden Ausstrahlung der AGLAZAR-Aggregate ausgesetzt. Dieser Umstand würde sie irgendwann zum Handeln zwingen.

Als erschwerend für die Valenter kam hinzu, dass ihnen der Rückzug in ihre Galaxis Tradom verwehrt war, weil das Sternenfest, ihre einzige Verbindung zu ihrer Heimat, von den Terranern blockiert wurde. Es war ihnen demnach unmöglich, sich in den speziellen Anlagen zu regenerieren, die für Besatzungen der Katamare vorgesehen waren. Normalerweise bedeutete dies für die Valenter zuerst geistige Verwirrung, die schließlich zum Tod führte. Das bereitete Roi Danton große Sorgen. »Irgendwann werden die Valenter durchdrehen«, machte er seit Tagen den Spezialisten der USO klar. »Und was immer sie dann in ihrer Not und geistigen Verwirrung unternehmen werden, es kann sehr schlimm werden.« Visionen von vernichteten Planeten, von Milliarden Toten huschten durch sein Bewusstsein, machten ihm klar, wie groß die Gefahr war. Die Terraner und Arkoniden konnten nicht alle bewohnten Planeten der Galaxis ausreichend schützen - und die Valenter konnten mit brutalem Terror für eine schreckliche Bilanz sorgen.

»Und in allen Nachrichten und Informationen auch nur der geringste Hinweis auf den Verbleib der Katamare«, knurrte Roi Danton und verkniff sich einen Fluch. »Wir müssen schnell weiterkommen.« In diesem Augenblick flammte ein neues Hologramm auf. Das alte Gesicht von Yart Fulgen wurde sichtbar. »Reginald Bull meldet, dass terranischen Einheiten im Hayok-Sektor eine Fernortung geglückt ist«, berichtete der gebürtige Plophoser. »Bull schließt nicht aus, dass sie auf die Existenz von Katamaren hindeuten könnte.« »Es ergibt durchaus Sinn, wenn sich die Katamare in den Hayok-Sektor zurückgezogen haben«, sagte Roi Danton. Natürlich könnten die Valenter in der Milchstraße einen Guerilla-Krieg führen, solange sie noch aktionsfähig waren. Davor hatte er auch am meisten Angst. Ebenso gut konnten sie jedoch in der Nähe des Sternenfensters warten und darauf hoffen, dass sich die militärische Lage für sie zum Positiven wendete. In der Hoffnung, sich rechtzeitig nach Tradom durchschlagen zu können. »Braucht Bull die Unterstützung der USO?«, fragte Danton. »Davon hat er in dem Bericht nichts erwähnt«, antwortete Fulgen. »Er hat uns lediglich die Fakten übermittelt.«

Roi Danton überlegte kurz. In Quinto-Center gab es für ihn im Moment nichts zu tun. Da wäre es im Augenblick zweckmäßiger, Bully zu unterstützen. Und vielleicht erfuhr er auf diese Weise schneller etwas über das Schicksal seines Vaters. Seit Perry mit der LEIF ERIKSSON und der KARRIBO verschollen war, wusste man nichts mehr über die Besatzungen der beiden Raumschiffe. »Ich werde mit der TRAJAN in den Hayok-Sektor fliegen«, entschloss sich Danton. »Nach den Enttäuschungen der letzten Wochen würde der Mannschaft ein Erfolgserlebnis gut tun.« »Es könnte sich bei der Ortung aber auch um eine Niete handeln ...« »Wennschon, das nehme ich auf mich. Wir werden die terranischen Suchtrupps unterstützen.« »Da ist noch eine Meldung, die wir ins Solssystem an den TLD-Tower weiterleiten sollen«, fügte Yart Fulgen hinzu. »Ich weiß nicht recht, was davon zu halten ist.« »Lass mal sehen!«

Die eintreffende Meldung erschien auf den ersten Blick als unbedeutend. Danton musste sich sogar zuerst informieren, wo das 21.391 Lichtjahre entfernte Drompsystem genau lag. Von ebendiesem System aus meldete eine TLD-Agentin eine höchst sonderbar anmutende Beobachtung, nämlich die verwaschene Ortung eines gigantischen Objekts in der Größenordnung von tausend Kilometern. Tausend Kilometer - das war um ein Vielfaches größer als Quinto-Center! Der ausgehöhlte Asteroid mit 62 Kilometern Durchmesser nahm sich dagegen geradezu winzig aus. Dabei hatte das Hauptquartier der USO schon beachtliche Innenausmaße und ein ungeheures Fassungsvermögen. Roi Danton ging den Bericht mit wachsender Neugierde durch. Es handelte sich um keine »echte« Ortung eines Gigant-Objekts, sondern bloß um einen masse- und energielosen Abdruck, wie von einem Körper, der sich zwischen den Dimensionen bewegte. Da das Drompsystem in relativer Nähe zu dem riesigen Black Hole Dengejaa Uveso lag und somit in einer Zone, die ganz und gar nicht arm an Hyperphänomenen war, hätte Roi Danton die Sache auch als Scheinortung abtun und eine Entscheidung über die weitere Behandlung dem TLD überlassen können.

Aber zwei Aspekte ließen ihn zögern. Da war zuerst sein Instinkt, der Instinkt eines an Erfahrung reichen Unsterblichen. Er schlug an wie eine Alarmglocke. »Das hier ist keineswegs nur eine Bagatelle«, murmelte er, während der die Meldung genauer anschaute. Zum anderen war es die Erscheinung der TLD-Agentin, von der die Meldung stammte. Ihr Gesicht faszinierte ihn auf Anhieb. Sie hatte hoch angesetzte Backenknochen, leicht schräg stehende dunkle, geradezu schwarze Augen und einen vollen Mund ... einen Mund, der immerfort spöttisch zu lächeln schien, gleichzeitig aber auch herausfordernd und verführerisch.

Und dann diese Stimme! »... wie es scheint, dürfte außer mir im Drompsystem niemand Notiz von diesem Vorfall genommen haben ...« Als Name der TLD-Agentin war Sinjune Toria angegeben. Roi Danton war von ihr auf Anhieb fasziniert. Er sah sie nicht als Agentin des Terranischen Liga-Dienstes, sondern nur als attraktive und begehrtenswerte Frau. In ihm regte sich ein Gefühl, das er längst schon verloren geglaubt hatte. Roi Danton beschloss, sich dieses Falles anzunehmen. Natürlich fasste er seinen Entschluss nicht allein aus dem Grund, diese Frau kennen zu lernen. Das war nur eine möglicherweise angenehme Begleiterscheinung. Er schrieb seine Entscheidung einzig seinem Instinkt zu, der ihn gewarnt hatte.

»Ich habe umdisponiert«, verkündete er Yart Fulgen nach Studium des TLD-Berichts. »Ich werde ins Drompsystem fliegen.« »Warum dieser plötzliche Sinneswandel?«, wollte der Plophoser wissen. »Bei der Suche nach den Katamaren kann der Liga-Dienst auch ohne unsere Unterstützung auskommen. Im Drompsystem braut sich womöglich ein anderes Unheil von unabschätzbarer Größenordnung zusammen. In diesem Fall würde ich dort mit der TRAJAN viel mehr ausrichten können als im Hayok-Sektor.« »Das ist ein Argument.« Roi Danton leitete die Meldung der TLD-Agentin Sinjune Toria ins Solsystem weiter, mit der Anmerkung, dass sich die USO um den Vorfall kümmern werde. Anschließend transferierte er das Datenpaket zum Bordcomputer der TRAJAN. Er überlegte kurz, ob er der TLD-Agentin sein Kommen melden sollte, entschied sich aber dagegen. Dann begab sich der Aktivatorträger per Transmitter an Bord der TRAJAN.

3.

Sinjune Toria gönnte sich nur fünf Stunden Schlaf, fühlte sich aber ausgeruht und munter. Nach dem Aufstehen und Erfrischen überprüfte sie sofort das Hyperfunkgerät. Tatsächlich war eine Nachricht vom TLD-Tower aus dem fernen Solsystem eingetroffen. Der Eingang ihrer Meldung wurde bestätigt. Der Nachsatz lautete kurz: »Die USO wird sich um den Vorfall kümmern.« *Warum ausgerechnet die USO?*, fragte sich June, tat dies aber sogleich mit einem Achselzucken ab. War auch egal. Hauptsache, man bewertete ihre Entdeckung nicht als Nebensache. Wie es aussah, würde sie in Kürze mit USO-Spezialisten zusammenarbeiten. Sie war gespannt darauf, denn das hatte sich bisher noch nie ergeben.

Hoffentlich halten sich die Burschen an die Geheimhaltungsvorschriften, dachte sie, während sie gedankenverloren früh stückte, bevor sie sich nach Koredein Palace auf den Weg machte. Auf der Raumstation war zu dieser frühen Stunde noch allerhand los. Der Großteil der Gäste hatte die Nacht durchgemacht: Einige von ihnen waren jedoch hoffnungslos betrunken oder standen unter exotischen Drogen, manche sogar absturzreif. June entdeckte den Arkoniden Avendo nert Ginstan im Schwerkräftfeld des Bankettsaales. Er ließ sich von den Gravitationsströmungen treiben, eng umschlungen von zwei Frauen. June begegnete ebenso dem terranischen Geschäftsmann Luego Perestan, der sie jedoch nicht wahrnahm, während er sich von einem Medo-Roboter in einem Gravofeld abschieben ließ - vermutlich, um sich in seine Unterkunft bringen zu lassen.

June begab sich zuerst einmal zu den Räumlichkeiten, die ihr Bourgo Zanon zur Hedden zur Verfügung gestellt hatte. Sie wollte wenigstens so tun, als ob sie sie benutzt hätte. Vor ihrer Tür stand ein gelangweilter ertrusischer Leibwächter, der bei ihrem Anblick überrascht wirkte. »Stimmt etwas nicht?«, fragte sie ihn. Der Ertruser winkte ab. »Nein, nein, ist schon in Ordnung.« Als sie das luxuriöse Zimmer betrat, musste sie feststellen, dass eben nicht alles in Ordnung war. Es sah verheerend aus. Und in dem altertümlich anmutenden Himmelbett lag eine schnarchende Gestalt in voller Lederbekleidung: der Gastgeber, der seinen 70. Geburtstag feierte. Jetzt verstand sie auch die Überraschung des Leibwächters. Der Ertruser musste angenommen haben, dass sie mit Bourgo auf ihrem Zimmer sei.

Wie gut, dass ich die Nacht in meinen eigenen vier Wänden verbracht habe, dachte sie. Sie packte den Schnarchenden an den Stiefeln und schüttelte ihn. »He, Bourgo, aufwachen!«, herrschte sie ihn dabei an und fügte dann grinsend hinzu: »Die Liebesnacht ist vorbei. Mann, warst du wild!« Das Schnarchen wurde durch ein Schnaufen und Röcheln unterbrochen. Plötzlich richtete sich der Lordkanzler im Bett auf, schnellte förmlich hoch. Er riss die Augen weit auf und blickte sich ruckartig um, so als müsse er sich orientieren. Dabei funkelten seine Augen böse, waren voller Hass.

June wich unwillkürlich zurück. So hatte sie Bourgo noch nie erlebt. Als er sie sah, sprang er mit einem Schrei hoch und wollte sich auf sie stürzen. Dabei schrie er mit kreischender Stimme: »Alles, was ist, muss enden!« June hatte keine Mühe, dem Griff des Tobenden auszuweichen und ihn mit einem Handkantenschlag in den Nacken niederzustrecken. Dann lag er ohne Besinnung bäuchlings zu ihren Füßen. June fragte sich, was in ihn gefahren sein konnte. *Der soll seinen Rausch ausschlafen*, dachte sie. *Der Ertruser wird schon nichts sagen.*

Schon auf dem Gang, der von ihrer Unterkunft zurück in die eigentlichen Veranstaltungsräume führte, hörte sie den Lärm: Menschen schrien und kreischten durcheinander, Gläser klirrten, Möbel brachen offensichtlich lautstark zusammen. Beunruhigt folgte June ihrem Instinkt. Sie verließ das Antigravgleitband, auf dem sie sich bewegt hatte, stellte sich daneben. Während sie abwartete, lauschte sie mit steigender Verwunderung dem seltsamen Lärm. »Die Party entgleist jetzt aber richtig«, versuchte sie sich mit einem lahmen Scherz selbst Mut zuzusprechen. *Aber es hört sich nicht mehr nach einer Party an*, fügte sie in Gedanken hinzu und ging langsam weiter. Als sie das Geräusch schneller Schritte hörte, die sich ihr näherten, schob sie sich kurz entschlossen in den Schutz eines prächtigen Wandteppichs, der einen Sicherheitszugang verbarg.

Ein beliebter Mann rannte an June vorbei, die Kleidung verschmutzt und teilweise zerrissen, die Augen weit geöffnet, das Gesicht von Schweiß überströmt. »Terror«, sagte er mit heiserer Stimme, »der reine Terror.« Er beachtete die junge Frau nicht einmal, rannte weiter, verschwand um eine Biegung. Junes Neugier stieg, langsam ging sie weiter. Einen der Veranstaltungsräume betrat sie über eine Treppe, die zu einer Empore führte. Von dort hatte sie einen hervorragenden Blick über den gesamten Saal. Einen Blick, den sie am liebsten so fort aus ihrem Gedächtnis gestrichen hätte. Zwischen Scherben, Unrat und Trümmern wälzten sich schreiende Menschen. Andere rannten wie verrückt herum, stießen sich gegenseitig nieder, kreischten

und brüllen unverständliche Worte. Manchmal verstand June das Wort »Angst«, dann wieder glaubte sie das Wort »Sabotage« zu erkennen, und auch »Terror« wurde häufig geschrien.

Aber was zuerst wie pure Aggression ausgesehen hatte, entpuppte sich rasch als Orientierungslosigkeit, als panikartige Zustände. Glasige Augen, aufgedunsene Gesichter, von Alkohol und Drogen gerötet - die Menschen taumelten herum, als stünden sie unter einem fremden Einfluss. Ratlosigkeit, gepaart mit Angst, klang aus den Stimmen. Pure Hysterie hatte alle erfasst und schnürte ihnen den Verstand ab. Das Geräusch von fernen Explosionen hallte durch die Räume und Gänge. Spontan hielt June eine Frau auf, die gegen sie stolperte. »Was ist geschehen?«, wollte sie wissen und schüttelte die Frau, die sie kaum beachtete. Aber das klärte ihre Sinne nicht. Ihre Augen waren vor Schreck geweitet, in ihrem verzerrten Gesicht zuckte es. Es war von Verwirrung und Entsetzen gezeichnet. »Die Städte brennen ...«, flüsterte sie zitternd. »Amokläufer überall... Dromp V stürzt ins Chaos ...«

Die Frau riss sich von June los und stolperte davon. Als June in eine der Trivid-Hallen kam, sah sie die Bilder selbst. Sie zeigten in rascher Schnitffolge apokalyptische Szenen, die von automatischen Kameras aufgenommen und von einem preiswerten syntonischen Programm willkürlich zusammengefügt wurden. Fabrikanlagen gingen in Flammen auf, Gleiter stürzten ab, Häuser stürzten zusammen. In wilder Panik rannten Menschen durch die Häuserschluchten der Städte. Amokläufer attackierten mit allen möglichen Gegenständen und sogar mit bloßen Händen andere Menschen. Andere schossen mit Desintegratoren und Thermostrahlern aufeinander. Dabei riefen sie irgendwelche Worte, die im allgemeinen Chaos untergingen.

June stand wie vom Blitz getroffen da und betrachtete die makabre Holo-Szenerie fassungslos. »Das sieht alles aus wie eine primitive Katastrophen-Show«, murmelte sie und schüttelte den Kopf. »Unglaublich ...« Aber sie wusste, dass es stimmte, hatte die Szenen in den Veranstaltungsräumen selbst gesehen. Auf einmal schaltete sich ein Sprecher in das Programm des Trivid-Senders ein. »... überall auf Dromp V scheint der Wahnsinn ausgebrochen zu sein«, sagte er mit gehetzt wirkender Stimme. »Kein Landstrich, keine Stadt ist davon verschont. Ob Malisse, Cepuramor oder Laudonne, überall grassiert der blanke Terror. Am schlimmsten ist Houskana betroffen. Leute aus allen Schichten der Gesellschaft sind in der Hauptstadt von diesem Virus der Gewalt infiziert. Ohne Warnung und ohne Vorzeichen werden sie plötzlich zu reißenden Bestien, die in ihrem blinden Zerstörungswahn alles Leben angreifen. Und alle Betroffenen scheinen ein gemeinsames Motto zu haben. Mit dem Ruf >Alles, was ist, muss enden!< stürzen sie sich und andere ins Verderben ...« June zuckte zusammen. *Alles, was ist, muss enden!* Mit diesem Ruf hatte auch Bourgo sie attackiert.

Was hatte das zu bedeuten? Griff eine destruktive Geistesmacht nach Dromp V, die die Bewohner mit einer Welle des Hasses in diesen Wahnsinn trieb? Gab es einen Angriff aus der Ferne des Reiches Tradom? Attackierten Antis in einem kollektiven Geistesblock Dromp V? Vielleicht hatten sie ihren Báalol- Kult insgeheim reaktiviert! Oder war alles ganz anders? Steckten dahinter gar die »Roten Kalfaktoren«, die mit einem Virus oder einem Nervengift die Atmosphäre vergiftet hatten? Oder eine Großmacht aus der Milchstraße, etwa das Kristallimperium mit seinem ungeheuren Machtstreben?

Das gigantische Objekt, das sie geortet hatte, fiel June ein. Hatte es etwas mit dieser verhängnisvollen Entwicklung zu tun? Auch möglich, aber... **WARUM?**

Alles, was ist, muss enden! War das die Antwort? Ein Angriff auf alles Leben? »Alle mal herhören, ihr mieses Pack!«, ertönte in diesem Augenblick die Stimme von Lordkanzler Zanon zur Hedden. Sie drang aus allen Lautsprechern. June konnte den Mann sogar sehen. Er stand auf der obersten Ringgalerie des Bankettsaales und trat gerade ins Freie. Ein Antigravstrahl erfasste ihn und ließ ihn langsam in die Tiefe gleiten. Die Gäste kamen etwas zur Ruhe, die chaotischen Zustände beruhigten sich.

Alle starrten auf den Lordkanzler, der über seiner Lederkombi ein seltsames Wams trug, aus dem verschiedene Kontakte ragten. In der Linken, die blutbesudelt war, hielt er ein handliches Gerät, das wie ein Impulsgeber aussah. »Ihr alle seid ein unnützes Pack!«, verkündete er. »Und für euch habe ich eine Bombe versteckt!« Als er mit June auf gleicher Höhe war, merkte sie, wie der Irrsinn in seinen Augen flackerte. Aber Zanon zur Hedden sah weder sie noch sonst einen seiner Gäste. Er starrte blicklos ins Leere, als versuche er die fernsten Winkel des Universums zu ergründen. »Ihr seid unwert zu leben. Es gibt überhaupt kein lebenswertes Sein. Wie Zattokura predigt: *Alles, was ist, muss enden!* Und so soll es geschehen.«

Ein Raunen ging durch die Menge. »Was ist mit dem Lordkanzler?«, fragte jemand. »Ist ihm dasselbe passiert wie den Amokläufern auf der Planetenoberfläche?« June war sicher, dass es so war. Etwas hatte wie der Blitz in ihn eingeschlagen und ihn um den Verstand gebracht. Der Impulsgeber und die Kontakte an seinem Wams deuteten darauf hin, dass er zur lebenden Zeitbombe geworden war. Die TLD-Agentin überlegte fieberhaft, wie man ihn überwältigen könnte, bevor er sich zur Explosion bringen konnte. Da meldete sich der Lordkanzler wieder. »In spätestens einer Viertelstunde wird mein Palast explodieren und uns alle vernichten!«, schrie er voller Hass. »Und wenn das passiert, werde ich den Sprengsatz zünden, den ich an mir trage, und mit euch ins Verderben gehen. *Alles, was ist, muss enden!*« Und dann brach die Panik erst richtig aus.

Über dem Lordkanzler tauchten zwei Gestalten auf, die im Antigravstrahl zu ihm herunterschwebten. Es waren Aras, die einander glichen wie ein Ei dem anderen: die Ara-Zwillinge Ojan und Afshin. Der Lordkanzler hatte sie noch nicht bemerkt. Jeder von ihnen hielt einen Paralysestrahl schussbereit. Sie sahen

einander an, nickten sich zu und bestrichen gleichzeitig Zanon zur Hedden mit einem breit gefächerten Paralysestrahl. Damit war Bourgo als lebende Bombe ausgeschaltet. Das änderte nichts an der Tatsache, dass irgendwo auf Koredein ein Sprengsatz versteckt war, der in weniger als einer Viertelstunde den ganzen Palast vernichten würde. Es gab keine Chance, diese Bombe rechtzeitig zu finden. Die einzige Rettung war eine möglichst rasche Flucht. June sah noch, wie Ojan und Afshin den reglos im Antigravfeld schwebenden Lordkanzler erreichten und mit ihm zu Boden glitten. Dann wurde sie von der Menge abgedrängt.

Die junge Frau eilte in Richtung des nächsten Transmitters, aber dort versperrte eine Traube von drängenden Personen den Weg. Sie kehrte wieder um und versuchte, sich zu den Beiboothangars durchzuschlagen. Aber auch hier waren alle Wege verstopft, es herrschte ein unglaubliches Chaos. Überall tobte ein Kampf jeder gegen jeden. June wusste immerhin, dass Bourgo über eine Privatjacht verfügte, die direkt über seine Suite zu erreichen war. Diese lag im Außenring und bot einen grandiosen Ausblick ins All. Es war gut möglich, dass er in seinem Wahn sogar seine Raumfähre zerstört hatte. Aber sie erschien June als ihre einzige Chance. Sie war bereits unterwegs zur Privatsuite des Lordkanzlers, als etwas mit ihr passierte. June spürte einen unheimlichen geistigen Druck, und dann sah sie alles doppelt. Besser gesagt: Sie sah zwei verschiedene Umgebungen, die einander überlagerten. Es war, als bewege sie sich durch eine Doppelwelt.

Da war zum einen die vertraute Umgebung des Orbitalpalastes, in der sie sich bisher bewegt hatte. Mit den kreischenden Menschen ringsum. Diese Realität wurde jedoch von einer anderen überlagert. Diese zweite Wirklichkeit war ein graues, verwaschenes Nichts, in dem Bewegung herrschte, welche aber von June nur erahnt werden konnte. Sie hatte das Gefühl, dass ein Schritt in ihrer vertrauten Umgebung auf der anderen Ebene den Sturz in einen Abgrund bedeuten konnte. Aus dem grauen Einerlei schälte sich ganz langsam ein Gesicht. Es füllte ihr gesamtes Blickfeld aus, und wegen dieser Nähe wirkte es auf June unscharf. Sie konnte es nicht genau erkennen, stellte aber eindeutig fest, dass es nicht menschlich war. Etwas wie scherenartige Beißwerkzeuge war darin zu sehen, dazu hervorquellende Facettenaugen.

Plötzlich rückte das Gesicht in weite Ferne, als würde es rasend schnell weggezoomt. June konnte noch eine schlanke, mehrgliedrige Gestalt erkennen, bevor diese in einen alles umfassenden Nebel eintauchte. In diesem Nebel waren die Bewegungen vieler ähnlicher Gestalten zu erahnen, Hunderter, Tausender. Dann war wieder das Chaos schreiender Menschen um sie. June wurde herumgestoßen, spürte schmerzhaft, wie man gegen ihren Körper schlug. Gleich darauf war wieder diese fremde Gestalt in Großaufnahme zu sehen. Die Facettenaugen fixierten June, als wollten sie die TLD-Agentin hypnotisieren, geradezu einsaugen. Das Gesicht entrückte, verschwand im Nebel und schnellte wieder heran.

Das geschah einige Male, während June von überschäumender, kaum zu kontrollierender Aggressivität gestreift wurde. Es waren Impulse voller Hass, voll geballtem Vernichtungsdrang - eine Besitz ergreifende, alles verschlingen wollende Attacke. *Alles, was ist, muss enden!* June erkannte dies als einzige gültige Philosophie dieser unheimlichen Wesen aus der anderen Existenzebene. Sie sendeten diese Gedanken nach Koredein und nach Dromp V, vergifteten damit deren Insassen und Bewohner. Sie trieben sie in den Irrsinn und machten zahlreiche Menschen zu mordenden Irren. Und dasselbe Schicksal sollte in diesem Moment auch June blühen. Sie spürte, wie sie vom Sog des Verderbens erfasst wurde und ein Strudel ihren Geist in den Abgrund zu zerren drohte.

Doch plötzlich war sie wieder frei. Der Spuk hatte sich aufgelöst, June fand sich im Chaos des Weltraumpalastes wieder.

June hatte nicht die Zeit und Muße, den unheimlichen Vorfall zu analysieren. Es ging jetzt ums nackte Überleben. Sie musste sich geradezu durch die Menschenmenge arbeiten. Dabei kam ihr die Nahkampf Ausbildung zugute, die sie im Terranischen Liga-Dienst erhalten hatte und die überhaupt nicht zu ihrer glamourösen Erscheinung zu passen schien. Sie wurde gestoßen, Hände zerrten an ihr, Fäuste schlugen, Nägel kratzten. June schlug einfach zurück, räumte Körper um Körper beiseite, bis sie sich endlich Luft verschafft hatte. Sie fand sich in einem wenig benutzten Teil des Palastes wieder, abseits der Beiboothangars, fern der Transmitterregionen.

Eine Frau kam ihr kreischend entgegen, klammerte sich verzweifelt an sie. June schlug der Frau leicht ins Gesicht, um sie zum Schweigen zu bringen »Folge mir, wenn du überleben willst!«, herrschte sie die hysterische Frau an und eilte weiter, ohne sich um die Frau zu kümmern. June erreichte den Hoteltrakt. Sie blickte kurz hinter sich und sah, dass sich der Frau weitere Leute aus verschiedenen Völkern angeschlossen hatten. »Schneller! Beeilt euch! Wir haben nicht mehr viel Zeit!«, rief sie den anderen zu und sprang in den nächsten Antigravschacht. Darin schwebte sie bis zur obersten Etage. Ein Blick nach unten zeigte, dass ihr zahlreiche Menschen folgten. Es waren zu viele, als dass Bourgos Privatjacht sie alle hätte fassen können. *Notfalls müssen sie sich wie Sardinen schichten*, dachte June fieberhaft.

June sprang aus dem Antigravschacht und erreichte die Tür zu Bourgos Suite. Wie sie nicht anders erwartet hatte, war sie verschlossen. Für June war das kein Problem. Bourgo hatte dafür gesorgt, dass sie jederzeit Zugang zu seinen Privaträumen hatte. Dafür war sie ihm jetzt dankbar, obwohl er ganz andere Gedanken dabei gehabt hatte. June legte ihre Rechte auf die dafür vorgesehene Fläche und blickte mit dem rechten Auge in den Sensor. *Enttäusche mich jetzt nicht, Bourgo!*, dachte sie. Die Tür ging auf, und June trat ein. Sie

wartete im Eingang, bis zwei Dutzend Menschen hindurch waren. Dann verließ sie ihren Platz, so dass sich die Tür hinter ihr schloss. Sie achtete nicht auf das verzweifelte Hämmern gegen die Tür, sondern stürmte vorwärts. Jetzt konnte sie sich keine falschen Sentimentalitäten erlauben, es ging um jede Sekunde.

Auf dem Weg durch die Räume sah June überall Menschen, die sich wie in Trance bewegten. Mit Hilfe irgendwelcher Halluzinogene hatten sie sich Träume verschafft und bekamen nichts von dem mit, was um sie vor sich ging. »Nehmt sie mit!«, befahl June den ihr Folgenden im Vorwärts eilen. »Wenn sie nicht gehen können, müsst ihr sie tragen. Wir wollen sie alle retten.« Auf einmal klammerte sich von hinten ein Mann an sie. »Du musst zurück und meine Frau holen«, flehte er sie an. »Sie ist noch draußen.« »Dafür ist es zu spät«, sagte June kurz und wollte weiter. Aber der Mann gab nicht nach. Er stellte sich ihr in den Weg. »Du verdammtes Miststück, wenn du nicht sofort ...«, herrschte er sie an. Weiter kam er nicht. June streckte ihn mit einem Faustschlag nieder und zerrte den Bewusstlosen hinter sich her, obwohl ihr klar war, dass ihr sein Hass für ewig gewiss war.

Als sie mit ihrer Last die Luftschleuse zur Jacht erreichte, sah sie, wie Ojan und Afshin gerade den noch immer paralysierten Zanon zur Hedden durch diese verfrachteten. »Seid ihr die neue Leibwache des Lordkanzlers?«, erkundigte sich June spöttisch bei den Ara-Zwillingen. »Für Anzüglichkeiten ist jetzt keine Zeit«, sagte einer von beiden. June erkannte nicht, ob es Ojan oder Afshin war. »Wir müssen Koredein schleunigst verlassen«, sagte der andere. »Du darfst gerne mitkommen.« »Ihr müsst alle Personen in meiner Begleitung mitnehmen«, forderte June. »So viel Zeit ist doch noch!«

Hinter June drängte sich eine ganze Schar von Flüchtlingen. Die Ara-Zwillinge hatten keine Wahl: Entweder konnten sich alle rechtzeitig absetzen - oder keiner. »In Ordnung. Aber macht schnell! Der Pilot kann nicht ewig warten.« Während die Ara-Zwillinge Zanon zur Hedden an Bord brachten, folgten die anderen. June lud den bewusstlosen Mann in der Jacht ab und wartete dann in der Luftschleuse. An ihr vorbei drängten Wesen verschiedener Milchstraßenvölker in die Jacht. Darunter waren zwei Epsaler und drei Ertl1ser, dazu der Blue Yülcic Yüle. Er zirpte aufgeregt, aber June verstand ihn nicht. Sie schätzte, dass an die fünfzig Personen in die Fähre geströmt waren, die für höchstens fünfzehn konzipiert war. Es herrschte ein unbeschreibliches Gedränge.

Sie schloss die Luftschleuse und rief: »Schotten sind dicht!« Der Ruf pflanzte sich fort, obwohl der Pilot es ohnehin von seinen Armaturen ablesen konnte. Durch die Jacht ging ein heftiger Ruck. Sie schwebte los, und auf einmal sprang sie förmlich nach vorne. Von der Stelle aus, wo Koreiden sich befunden hatte, holte ein Feuerball die Jacht ein und umfing sie für einen Moment. June hielt den Atem an, als die Jacht von einer Druckwelle erfasst wurde. Menschen fielen schreiend durcheinander. Aber gleich darauf hatten sie es überstanden. Über ihnen hing Dromp V als alles dominierende blau-weiße Kugel. Die Jacht setzte ihren Flug von nun an präzise fort. Sie waren gerettet. Doch June wurde erst in diesem Moment richtig klar, dass alles anders gekommen wäre, wenn sie nicht mentalstabilisiert gewesen wäre. Diesem Umstand verdankte sie, dass die fremde Geistesmacht nicht von ihr hatte Besitz ergreifen können.

4.

Cishaba, wer bist du?

Es war die erste Todesmesse in dieser Galaxis. Ihrem Bestimmungsort - dieser Sterneninsel, die sie ihrem Schicksal zuführen würden. Und eine Million Cishaba hatten sich in Gomath eingefunden, um der heiligen Prozedur beizuwohnen. Die Todesmesse war eine Feier der Besinnung und der Verinnerlichung, bei der jeder Cishaba seinen Glauben auf seine Festigkeit prüfen sollte. Oh, Yashino Hishmatuun war zutiefst gläubig - wie jeder andere Cishaba -, aber es war ihm unmöglich, dem Geschehen mit voller Konzentration zu folgen. Immer wieder tauchte in seinem Geist die bohrende Frage nach seiner, ihrer aller Identität auf. Wer waren sie denn eigentlich? Es gab Antworten auf die Frage, natürlich gab es die. Man konnte in allen Schriften nachlesen oder sie sich von den robotischen Lehrern vorsagen lassen.

Aber deren Antworten waren für Yashino Hishmatuun allesamt unbefriedigend. »Die Cishaba sind Diener«, lautete eine der Antworten. »Sie sind dafür da, die Hohen Mächte zu unterstützen. Dafür wurden sie erschaffen. Das ist ihre Bestimmung. Und ihr Lebensinhalt ist, dafür zu sorgen, dass alles endet, was ist.« Doch das warf eine weitere geradezu ketzerische Frage auf: Wer hatte sie erschaffen? *Cishaba, woher kommst du?* Nirgendwo stand es zu lesen, und von niemandem bekam man etwas über die Herkunft zu hören. Es war nie und nirgendwo die Rede von einer Geburt der Cishaba.

Yashino Hishmatuun versuchte sich abzulenken, um sich nicht mit diesen quälenden Fragen beschäftigen zu müssen. Er war um volle Anteilnahme an dem ringsum ablaufenden Geschehen bemüht. Es war ein grandioses Schauspiel, als der Oberste Vollstrecker diese neue Spiralgalaxis entstehen ließ und sie alle, über eine Million Cishaba, in diesem Sternenmeer badeten. Sie konnten diese vielen Milliarden Sterne nicht greifen, aber Yashino Hishmatuun spürte deren elementare Kraft. Diese Urenergie, Leben zu erschaffen. Eine überbordende Vitalkraft. Noch waren die lebensfördernden Sterne existent, spürbar vorhanden, aber ...

Alles, was ist, muss enden!

Und am Ende allen Seins würden auch die Cishaba diesen Weg gehen. Was für eine Aufgabe! Welch hoher, edler Lebensinhalt! Wohin die Cishaba gehen würden, das war klar. Aber ... woher kamen sie? Yashino Hishmatuuns Erinnerung begann mitten im Leben. Als er sich seiner Existenz zum ersten Mal bewusst geworden war, hatte er schon alles benötigte Wissen besessen. Hatte seine Bestimmung gekannt, sofort

gewusst, dass er mit dem KRO'GOM'ATHO unterwegs war, um die Lichter des Lebens zum Erlöschen zu bringen. Aber er hatte keine Erinnerung an eine Geburt, keine über eine Kindheit und das Heranwachsen, wusste nichts über Lernprozesse und Erfahrungen. Er war in diesen Tagen um nichts anders und nichts klüger als bei seinem ersten Erwachen. Er würde in jeder Situation so handeln wie damals. Um keinen Erfahrungswert anders.

Es stellte sich für ihn die Frage, ob die Cishaba künstlich erschaffene Wesen waren. Kinder der Retorte? Klone? Oder waren sie aus einem natürlich entstandenen Volk hervorgegangen, dessen Angehörigen man die Erinnerungen genommen hatte? In diesem Fall wäre das ein Grund zur Trauer. Und trotzdem: Wenn es so wäre, wieso gab es keinen Nachwuchs in ihrem Volk? Es existierten keine Cishaba-Kinder. Dieses Thema beschäftigte Yashino Hishmatuun schon lange so intensiv, dass er es einfach hatte loswerden müssen. Er hatte auch schon einen der höher gestellten Priester ins Vertrauen gezogen und ihm die Fragen vorgetragen, die ihm solche Seelenpein bereiteten.

Doch geholfen hatte es ihm nicht. Der Priester hatte sehr weitschweifige Erklärungen gegeben, hatte sich umfassend über ihre Religion ausgelassen und versucht, ihm Unterricht in Dialektik zu geben. Doch als Yashino Hishmatuun ihn direkt auf die eigentlichen Fragen ansprach, war der Hohepriester nur ausgewichen. »Es ist ketzerisch, solche Fragen zu stellen«, hatte er gesagt. »Wir haben konsequent nur das zu tun, was wir tun müssen. Ohne Wenn und Aber.« Es gab eine dritte Frage, die eine Ergänzung der beiden anderen war, und Yashino Hishmatuun hatte einen letzten Versuch unternommen, vom Hohepriester doch noch eine Antwort zu bekommen. *Cishaba, wohin gehörst du?*

Er hatte sogar eine Antwort bekommen. »Wir gehören den Hohen Mächten. Wir sind ihre Diener. Sie sagen uns mit dem Dekret der Vollstreckung wann wir unsere Pflicht zu erfüllen haben. So will es Zattokura. « Ihr Herr Zattokura war es letztlich auch, von dem Yashino Hishmatuun seinen Glauben und seine innere Kraft bezog. Er musste daran glauben, dass Zattokura die Cishaba auf dem richtigen Kurs lenkte. Dabei fragte er nicht, ob sein Gott ein körperliches Wesen war oder vielleicht den Hohen Mächten angehörte. Zattokura war der Geist, der das KRO'GOM'ATHO durchdrang. Yashino Hishmatuun konnte seine Kraft spüren, ihn einatmen. So gefestigt war er in seinem Glauben. Dabei war ihm Zattokura noch nie erschienen.

Es gab viele Cishaba, die behaupteten, Zattokura im Geiste begegnet zu sein oder Zwiegespräch mit ihm gehalten zu haben. Diese Gnade war Yashino Hishmatuun nie widerfahren. Aber er glaubte fest an seine Existenz. Darum sah sich Yashino Hishmatuun als frommen Cishaba. Darum war er ein Reiner. Er hatte es inzwischen aufgegeben, von den Priestern Antworten zu erhalten. Es war ein nicht enden wollender Kreislauf, in dem sich alles wiederholte. Ein Dogma war die Wiederholung des vorangegangenen mit anderen Worten. Eine der Weisheiten war es auch, ihm zu erklären: »Es ist nicht wichtig, nach deiner Herkunft zu fragen, Yashino. Wichtig ist nur zu wissen, was du zu tun hast. Wir Cishaba haben den erstrebenswertesten Lebensinhalt, den man sich denken kann. Nämlich, uns für die Hohen Mächte zu opfern.« . Yashino Hishmatuun war stolz darauf, ein Cishaba zu sein. Ohne Zweifel! Aber das genügte ihm nicht, es füllte ihn nicht ganz aus. Er hätte nur auch zu gerne gewusst, wer er war.

Yashino Hishmatuun versuchte, sich von seinen drängenden Fragen abzulenken und auf das Zeremoniell der Todesmesse zu konzentrieren. Die Liturgie strebte bereits dem Höhepunkt zu. Das furiose Finale war nahe. Da wurde er unerwartet von etwas anderem abgelenkt. Yashino Hishmatuun konnte auf einmal die Unreinen spüren. Das ging nicht nur ihm so. Alle Cishaba auf dem Großen Platz hatten in diesem Augenblick Kontakt. Er konnte es an der Unruhe erkennen, die sich rings um ihn breit machte. Gomath war wieder einmal in den Fokus gerückt. Und das während der Todesmesse!

Er konnte die Wesen dieses Sonnensystems deutlich spüren. Ihre Ausstrahlung verursachte ihm geradezu Ekel. Sein Abscheu vor dem, was diese Wesen dachten und fühlten, kannte keine Grenzen. Sie waren die Inkarnation all dessen, was ein Cishaba verachtete: fleischlich gewordenes Leben. *Alles, was ist, muss enden!* Es war nur ein Vorgriff auf das furiose Finale, wenn Cishaba ihre Fühler ausstreckten und sich in den Körpern dieser Wesen einnisteten, um sie zu beeinflussen. Um sie dazu zu treiben, ihr eigenes Leben und das möglichst vieler anderer zu zerstören.

Yashino Hishmatuun hatte dies bisher noch nie zelebriert. Er war zu sehr mit den ihn quälenden Fragen beschäftigt gewesen. Aber es war vielleicht die richtige Methode, um sich von seinen Gedanken abzulenken. Er hatte schon Berichte seiner Artgenossen vernommen, die davon schwärmten, wie es war, wenn sie diese Wesen in den Tod trieben. Solche Todeserlebnisse waren unvergleichlich. Man konnte danach süchtig werden... wenn sich der Abscheu in schiere Lust verwandelte. Links von Yashino Hishmatuun sackte ein Cishaba wie leblos in sich zusammen, dann ein weiterer. Das war ein eindeutiges Symptom dafür, dass sie Kontakt hatten. In der Menge entstanden immer mehr Lücken. Ordner drängten sich zu den erschlafften Träumern und trugen sie fort, in einen der Schlafsäle am Rande des Großen Platzes. Diese Aktivitäten regten ihn an.

Es war nicht so, dass Yashino Hishmatuun nicht schon Ähnliches bei früheren Kontakten in anderen Galaxien erlebt hätte. Aber er wusste aus Erfahrung - und das war tatsächlich eine der wenigen neuen und selbständigen Erfahrungen, die er kannte -, dass es bei solchen Erlebnissen stets neue Akzente gab. Kein Todeserlebnis glich dem vorangegangenen. Und die Wesen dieser Galaxis oder dieses Sonnensystems schienen eine eigene Sensibilität zu besitzen, auf die die Cishaba mit besonderem Hochgefühl ansprachen.

Das Besondere an der Situation war, dass sie noch nie eine Sternensinsel besucht hatten, die für das Kro Gom auserwählt gewesen war. Für ein *endgültiges Ende*. Die Wesen dieser Galaxis waren schon wegen dieses Vorzuges außergewöhnlich.

Die Todesmesse ging bereits ihrem Ende zu, als auch Yashino Hishmatuun seinen Geist zu jenem Planeten wandern ließ, der so penetrant nach Leben stank. Dieser durchdringende Geruch leitete ihn, steigerte seinen Ekel und seinen Hass auf alles Leben. Ein kurzer Gedanke glomm in ihm auf: Wirkte die Ausdünstung der Cishaba auf andere Wesen, die ähnlich wie sie selbst veranlagt waren, ebenso abstoßend? Es musste wohl so sein, und es war richtig, dass auch die Cishaba einst den Weg allen Seins gehen würden. Aber was kam nach ihnen?

Diesmal ließ sich Yashino Hishmatuun nicht von philosophischen Gedankengängen ablenken. Zu sehr war er nun Jäger, der den Wildgeruch aufgenommen hatte. Er musste nur noch selektieren und aus der stinkenden Lebenskloake eine individuelle Duftnote auswählen. Yashino Hishmatuun entschied sich spontan. Er hatte ein Opfer aufgespürt, das nicht dem Lebensmensch des Planeten selbst angehörte, sondern hoch über ihm lebte. Das hatte auch den Vorteil für sich, dass er unter einigen wenigen Hunderten von Individuen auswählen konnte und nicht in Bergen von Gefühlsmüll wühlen musste.

Yashino Hishmatuun griff zu – und wurde *abgewiesen*. Er verstand nicht gleich, wie das möglich war, und packte erneut zu. Wiederum wurde er von seinem Opfer abgestoßen. Der Cishaba wollte nicht so leicht aufgeben und versuchte, sich an seinem Opfer festzukrallen. Doch wie hartnäckig und mit welcher Verbissenheit er auch danach drang, in den Körper des auserwählten Opfers zu schlüpfen – es schleuderte seinen Geist immer wieder zurück. Wie war das möglich? Yashino Hishmatuun verstand das Universum nicht mehr. Das war ihm bisher noch nie widerfahren. Und er konnte sich nicht erinnern, dass je ein Cishaba über eine solche negative Erfahrung zu berichten gewusst hätte. Schließlich musste Yashino Hishmatuun erschöpft aufgeben. Die Todesmesse war inzwischen vorbei. Die Cishaba zerstreuten sich in alle Richtungen. Einige lagen noch träumend herum, bis die Ordner sie fortbrachten.

Nur Yashino Hishmatuun war wieder mit seinen verzehrenden Gedanken allein. Unzufrieden und enttäuscht. Ohne in den Genuss eines Todeserlebnisses gekommen zu sein.

5.

Die Schreckensmeldungen rissen nicht ab.

Sie trommelten unaufhörlich auf Sinjune Toria ein: 'kaum, dass die Jacht des Lordkanzlers auf dem Raumhafen von Houskana gelandet war. Und während sie und die anderen von Sicherheitsbeamten zum Verhör gebracht wurden, rissen die grausigen Berichte nicht ab. In der Provinz Kronkau sprengte ein Amokläufer ein Kraftwerk in die Luft; es gab aufgrund glücklicher Fügung nur 17 Tote. Auf dem Raumhafen von Houskana brachte ein Wahnsinniger eine Transportplattform über dem Jachthafen zum Absturz. Dabei entstand immenser Sachschaden, aber zum Glück kamen keine Lebewesen zu Schaden.

In den Straßen der Hauptstadt tauchten immer wieder Amokläufer auf. Stets handelte es sich um ganz normale Menschen, die ohne ersichtlichen Grund zu Rasenden wurden – von einem Moment zum anderen. Dann gingen sie blindwütig auf andere los, mit der Absicht, diese zu töten. Dabei nahmen sie keine Rücksicht auf das eigene Leben, schienen es sogar förmlich darauf anzulegen, sich selbst zu vernichten. Sie wurden zu Selbstmördern, die möglichst viele andere mit sich in den Tod nehmen wollten. Dank ihrer Mentalstabilisierung war Sinjune Toria ein solches Schicksal erspart geblieben.

Sie wurde von einem Beamten in Zivil befragt, der sich als Kommissar Jordo Appalur vorstellte. Er war ein groß gewachsener Terrastämmiger mit kleinen, finsternen Augen und gewaltigem Schnurrbart. »Wie geht es dem Lordkanzler?«, wollte June als Erstes wissen. »Ich stelle hier die Fragen«, sagte der Kommissar scharf. Anschließend verlangte er, dass sie die Vorgänge auf Koredein Palace aus ihrer Warte schildere. June erzählte, was sie erlebt hatte. Sie wies besonders darauf hin, dass die Ara-Zwillinge den durchdrehenden Lordkanzler unschädlich gemacht hatten. Jordo Appalur ging nicht einmal darauf ein. Er unterbrach ihre Schilderung kein einziges Mal. Der Kommissar wollte nicht einmal wissen, warum sie freien Zugang zu den Privatgemächern von Bourgo Zanon zur Hedden hatte.

Bestimmt ist er darüber informiert, dachte June sarkastisch, während sie berichtete. *Die haben hier bestimmt schon ein Dossier über mich*. Der Kommissar wurde erst hellhörig, als sie von ihrer Doppelwelt-Erfahrung erzählte. »Klingt interessant«, sagte er. »So etwas habe ich bislang von keinem anderen Fall gehört.« Er kritzelte etwas in einen altertümlich wirkenden Notizblock, bevor er sie wieder anschaute. »Kannst du dir vorstellen, was dieses Phänomen bedeutete?« Kurz überlegte June. Wenn sie jetzt mit der Wahrheit herausrückte, gefährdete sie ihre Tarnexistenz auf dem Planeten. Danach war sie keine unbedeutende junge Frau mehr, die eben gerne auf Veranstaltungen ging, sondern eine Person, die man polizeilich beobachten würde.

Sie entschloss sich zur Wahrheit. *Ich muss Dromp V ohnehin bald verlassen*, dachte sie, meine Mission ist spätestens nach diesen Geschehnissen beendet. »Diese fremde Macht wollte mich übernehmen«, sagte sie. »Dieser Gedanke, *alles, was ist, muss enden*, ist identisch mit dem Ruf, den die Amokläufer ausstoßen, bevor sie loslegen. Ich gehe fest davon aus, dass diese unbekannte Macht mich als Amokläufer wollte und scheiterte.« Der Kommissar lehnte sich zurück und strich über seinen gewaltigen Schnurrbart. *Grausig*, dachte June. Männer mit Bart hatten sie schon immer abgestoßen. »Und warum ist diese fremde Macht ge-

scheitert? «

»Ich bin mentalstabilisiert«, gestand June. »Schon seit Jahren. « Jordo Appalur richtete sich auf, atmete kräftig durch. »Das ist stark«, sagte er. »Was meinst du denn, wie viele Leute auf Dromp V mentalstabilisiert sind? Was glaubst du, Sinjune Toria? « Die Fragen klangen lauernd, sein Gesichtsausdruck war kritisch. »Keine Ahnung«, antwortete sie achselzuckend. »Einige hundert? Tausende?« June wusste genau, warum er diese Fragen stellte, aber sie hatte nicht vor, ihm sein Spiel zu einfach zu gestalten. »Ich bin es nicht und der Lordkanzler auch nicht«, sagte Appalur. »Ich kenne überhaupt keinen einzigen Mentalstabilisierten auf Dromp V. Wie kommst dann du zu diesem Vorzug, Sinjune Toria? «

Sie lächelte freundlich. »Ich wollte mit meinem Hinweis bloß eine Hilfestellung geben. Mehr nicht. Meine Vorgeschichte interessiert die Polizei sicher nicht. Warum also diese kritische Frage, Kommissar?« »Auf Dromp V treibt sich allerhand zwielichtiges Volk herum«, antwortete Appalur ruhig. »Ich möchte nur wissen, wo du einzuordnen bist. Und wer du wirklich bist.« »Ich bin eine gute Freundin des Lordkanzlers, das solltest du besser nicht vergessen«, sagte June und erhob sich. »Sind wir fertig? « Kommissar Jordo Appalur wies zur Tür. »Du kannst gehen«, sagte er, wobei die unterdrückte Wut in seiner Stimme deutlich wahrzunehmen war. »Aber halte dich zu unserer Verfügung. «

»Wie geht es Bourgo? «, wiederholte June ihre Frage in der Tür. Der Kommissar feixte. »Er erfreut sich bester Gesundheit. « »Wie soll ich das verstehen? « »Wie ich es sagte. Der Lordkanzler ist wieder völlig in Ordnung. « Mehr wollte er dazu nicht sagen, und June ging. Beim Verlassen des Gebäudes traf sie auf einen der Ara-Zwillinge, die dem Lordkanzler das Leben gerettet hatten. »Wie geht es dem Lordkanzler, Ojan? «, fragte sie ihn. »Ich bin Afshin«, berichtigte der glatzköpfige Mann. »Der Lordkanzler ist wieder er selbst. Aber er kann sich an nichts mehr erinnern. « »Du meinst, er kann keinerlei Angaben über die Zeit seiner geistigen Übernahme machen? « »So ist es. «

June hätte sich noch gerne weiter mit dem Ara unterhalten, um herauszufinden, welche Rolle er und sein Zwillingsbruder spielten. Aber Afshin hatte es plötzlich sehr eilig. June fand es irgendwie tröstlich, dass die Betroffenen keine Erinnerung mehr an ihre Wahnsinnstaten hatten. Aber wie viele dieser Selbstmörder überlebten ihre Attacken? June kehrte heim und sah Nachrichten. Die Fälle von Selbstmordattentätern rissen nicht ab. Sie brauchte darüber keine Berichte an den TLD-Tower zu schicken. Mittlerweile verbreiteten sich solche Berichte ohnehin über die offiziellen Nachrichtendienste durch die ganze Galaxis. Und die USO wollte sich um Dromp V kümmern. June war sehr gespannt darauf, was die USO unternehmen würde.

Während sie die sich überschlagenden Meldungen über die Vorfälle auf Dromp V verfolgte, bekam sie ein deutliches Ortungssignal. Ausgelöst wurde es von einem großen Objekt, das am Rande des Drompsystems aus dem Hyperraum auftauchte. Diesmal handelte es sich um keinen Schemen, die Massetaster schlugen deutlich an. Auch die Energieemission war der Größe des Objekts angemessen. Es handelte sich nicht um ein unbekanntes Flugobjekt, sondern eindeutig um einen Kugelraumer. Und zwar um einen Kugelraumer mit einem Durchmesser von 2500 Metern! Es gab derzeit nur einen bekannten Kugelraumer dieser Größe in der Milchstraße. Das war die TRAJAN, das Flaggschiff der USO. Also nahm man die Angelegenheit in der United Stars Organisation sehr ernst, dass man das beste und gewaltigste Raumschiff entsendete. *Verdammt noch mal, überlegte June, in was für ein Wespennest habe ich denn hier gestochen?*

June beobachtete die weiteren Vorgänge, die nun auch über die offiziellen Medien des Planeten verbreitet wurden. Das Auftauchen eines großen Kugelraumers der USO war ein wichtiges Thema, das sogar die Meldungen über Amokläufer kurzfristig nach hinten schob. Die TRAJAN nahm Kurs auf Dromp V. Das Flaggschiff der USO hatte hochoffiziellen Funkkontakt mit den Behörden aufgenommen, denn ohne eine solche Einflugerlaubnis hätte das USO-Schiff nicht so ohne weiteres den Planeten ansteuern können. Es war June jedoch nicht möglich, den Funkverkehr abzuhören. Die TRAJAN drosselte ihre Geschwindigkeit in einem weiten Orbit um den Planeten. Dabei hielt sie einen stationären Punkt weit über der Hauptstadt ein. Dadurch wurden die starken Luftturbulenzen vermieden, die sonst aufgetreten wären, wenn das Raumschiff gelandet wäre. June trat auf die Terrasse hinaus und blickte in den Himmel. Auch mit bloßem Auge konnte sie die TRAJAN derzeit nicht sehen, Wolken zogen über sie hinweg.

»Wahrscheinlich kann man die Kugel nachts sehen«, überlegte June halblaut, »als kleinen silbernen Punkt. « June kehrte an ihr Ortungsgerät zurück und schaltete das Schutzfeld ein, das ihre Anlage vor Entdeckung bewahren sollte. Sie kam gerade zurecht, um über die Ortung mitzubekommen, wie eine Space-Jet den riesigen Rumpf der TRAJAN verließ und auf die Stadt herunterschoss. Kaum war die Space-Jet in die Atmosphäre eingedrungen, schlossen sich ihr etwa zehn kleinere eiförmige Objekte an, die vom Boden aufgestiegen waren. *Gleiter des Sicherheitsdienstes!*, schoss es June durch den Kopf.

In diesem Augenblick bekam sie einen Anruf. Unwillig über diese Störung, nahm June ihn entgegen. Im Holo erschien Jordo Appalur. Der Hintergrund ließ erkennen, dass er sich nicht in seinem Büro, sondern in einem Fahrzeug befand. »Ich habe sofort gewusst, dass mit dir etwas nicht stimmt, Sinjune Toria«, sagte er und fixierte sie aus dem Holo. »Nur wusste ich nicht genau, was es ist. « »Ich weiß nicht, was du meinst«, versetzte sie kühl. Der Kommissar grinste. »Spiel nicht die Dumme! Eine mentalstabilisierte Frau auf Dromp V, über deren Vorgeschichte in den letzten zehn Jahren wir nicht so sehr viel wissen. Seit zwei Jahren bist du hier, und wir haben nichts Relevantes über dich in den Akten. «

»Du wirst doch wohl nicht behaupten wollen, dass du über alle Menschen auf Dromp V eine Akte führen

kannst. « »Das nicht.« Der Kommissar zwirbelte seinen Schnurrbart. »Aber ich führe Akten über diejenigen, die sich dem Lordkanzler nähern dürfen. Und ich habe nach unserem Gespräch von eben damit begonnen, auf dem galaktischen Informationsmarkt nach dir forschen zu lassen. « »... wo du nichts über mich finden wirst«, behauptete sie. »Ich bin auf Olymp geboren, als Kind reicher Eltern, und ich wohne eben jetzt auf Dromp V« »Sei's drum. « Er winkte ab. »Wir gehen jetzt davon aus, dass du USO-Spezialistin bist!«

»Wie kommst du denn auf diese Idee, Kommissar?«, fragte June verblüfft. »Ich und die USO haben nichts miteinander zu schaffen. « »Aus welchem anderen Grund solltest du dann offiziellen Besuch von einer USO-Delegation bekommen, wenn nicht wegen deiner Zugehörigkeit?« Das klang feindselig und bedrohlich. Aber June hatte ein reines Gewissen. »Ich erwarte keinen Besuch«, behauptete sie. »Und schon gar nicht von jemandem von der USO.« »Das erzähle, wem du willst. « Jordo Appalur war jetzt richtig zornig. »Wir sind auf dem Weg zu dir. « »Wir?«

»Eine Space-Jet von der TRAJAN und unsere kleine Eskorte.« Appalur hob die rechte Hand. »Die Behörden von Dromp V arbeiten gerne mit der USO zusammen, auch wenn man bei der USO eher geteilter Meinung über unsere Regierung ist. Aber schließlich haben wir das Kristallimperium als gemeinsamen Feind. « Er beugte sich nach vorne, als wollte er das Hologramm verlassen. »Aber es ist etwas anderes, ob man offiziell an uns herantritt, wie es jetzt die Besatzung der TRAJAN machte, oder ob ein USO-Spezialist verdeckt auf Dromp Vagiert. Das dürfen wir nicht zulassen. Du steckst in echten Problemen, Sinjune Toria. «

June sagte nichts. In ihrem Kopf rasten die Überlegungen. Mit der rechten Hand drückte sie einige Tasten, die den Vernichtungsimpuls für ihre Ortungsanlage und weitere geheime Einrichtungen einstellten. Im Zweifelsfall waren alle Beweise in weniger als einer Sekunde vernichtet. »Wie stellst du dich dazu?«, erklang Appalurs schneidende Stimme. »Frag doch die USO-Leute, was sie von mir wollen. « June konnte sich zwar denken, was der Grund für diesen Besuch war. Aber den Aufwand fand sie übertrieben. Und dass ihre Tarnexistenz so schnell aufflog, fand sie auch nicht gerade gut.

Jordo Appalur sagte wieder etwas mit herrischer Stimme, aber June hörte nicht hin. In diesem Moment bemerkte sie, wie einige Schatten vor ihrer Terrasse auftauchten. Sie blickte hinaus und sah, wie eine kleine Space-Jet und einige Polizeigleiter vor ihre Terrasse schwebten. »Wir sprechen uns noch!«, ertönte Appalurs Stimme. June überhörte diese Drohung. Sie stand auf und trat auf die Terrasse. Die Space-Jet glitt ganz nahe heran. Die Schleuse glitt auf, und ein gut aussehender junger Mann sprang auf Junes Terrasse, von einem Traktorstrahl herübergeschoben.

June erkannte in ihm sofort Roi Danton. Rhodans Sohn Michael aus der Riege der Unsterblichen! *Von wegen jung!*, dachte sie sofort. *Danton hat mehr als tausend Jahre auf dem Buckel, aber dank Aktivator ist er nie biologisch gealtert. Darum das jugendliche Alter.* »Sinjune Toria?«, fragte Roi Danton. June nickte nur. Was wollte die USO von ihr? »Wir sind wegen deines Ortungsberichts ins Drompsystem gekommen«, erläuterte Roi Danton. »Wir wollen der Sache nachgehen.« Er verzog das Gesicht. »Deine Tarnexistenz ist hiermit natürlich aufgefliegen. Aber dieser schnauzbärtige Kommissar ...« Er wies mit einer Geste auf die Gleiter hinaus. »Der Kerl hat eh schon angefangen, über GALORS Erkundigungen über dich einzuholen. «

»Also doch«, sagte sie nur leise. Unverwandt blickte sie Danton ins Gesicht; der Aktivatorträger erwiderte ihren Blick, ohne eine Miene zu verziehen. »Würdest du uns bei unseren Untersuchungen helfen und mit an Bord der TRAJAN kommen?«, fragte er höflich. »Jetzt sofort?« »Wenn möglich, ja. Du wirst an Bord mit allem Nötigen versorgt.« June kehrte ins Wohnzimmer zurück und schickte den Vernichtungsimpuls aus. In wenigen Minuten würden ihre geheimen Anlagen zusammenschmelzen, so dass keinerlei Spuren der geheimen Codes und Unterlagen zurückblieben. Sie tauschte ihre ziemlich mitgenommene Partykleidung, die sie immer noch trug, gegen eine frische eng anliegende, dennoch bequeme Kombination in Marine.

Dann trat sie zu Roi Danton auf die Terrasse hinaus. Ihre Wohnung sicherte sie erst gar nicht ab. Ein Blick auf die Gleiter des Sicherheitsdienstes sagte ihr, dass die Beamten in wenigen Minuten ohnehin alles in ihrer Wohnung auf den Kopf stellen würden. *Sollen sie doch!*, dachte sie lakonisch und sagte: »Ich bin bereit.«

6.

Roi Danton war von Sinjune Torias Anblick sehr angetan. Sie sah in Wirklichkeit viel besser aus als im Hologramm. Schon beim Hologramm waren ihm ihre schwarzen Augen und der volle Mund im schmalen Gesicht aufgefallen. Ihre schlanke Figur und ihre weiblichen Rundungen, die in der Kombination hervorragend zur Geltung kamen, unterstrichen den ersten Eindruck. Die Space-Jet startete, und die, zehn Polizeischweber blieben zurück. Mit atemberaubender Geschwindigkeit raste die Space-Jet zu dem Ultraschlachtschiff hoch. »Hat sich meine Ortung bestätigt?«, fragte June unvermittelt.

»Wir haben bisher keine Ortung im Drompsystem erhalten«, antwortete Roi. »Dafür sind wir noch nicht lange genug hier. Unsere Orter durchforsten bereits das System, und wir wollen uns sofort auf die Suche nach diesem mysteriösen Objekt machen. Aber ich möchte deine persönlichen Eindrücke hören. Wenn wir an Bord der TRAJAN sind. « »Gibt es Hinweise, worum es sich bei dem Objekt handeln könnte?« »Noch nicht. Wir haben keine Vergleichswerte. « »Und was ist mit Tradom?« Roi schüttelte den Kopf. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass deine Schattenortung etwas mit der Inquisition der Vernunft zu tun hat. Wir haben zwar Probleme mit den verschwundenen Katamaren. Aber die scheinen im Hayok-Sektor aufgetaucht zu sein. Nein, das hier muss etwas ganz anderes sein. Dieses fremde Objekt, das du geortet hast, ist viel zu groß. «

Ihre Blicke begegneten sich kurz, und sie lächelte ihn an. Roi nahm sich vor, sich von dem Lächeln nicht

täuschen zu lassen. Das war nur Maske. Aus der Beschreibung, die er von ihr erhalten hatte, wusste er, dass June eine erfahrene TLD-Agentin war. Sie erreichten die TRAJAN und wurden eingeschleust. Sinjune Toria verfolgte das Andockmanöver fasziniert. »Ich bin beeindruckt!«, sagte sie, nachdem die Space-Jet im Hangar verankert worden war. Gemeinsam stiegen der Aktivatorträger und die Agentin aus. »Sinjune ...«, setzte er an, aber sie unterbrach ihn. »June, bitte«, sagte sie mit einem umwerfenden Lächeln. »So nennen mich meine Freunde.« »Gern, June. Es ist durchaus möglich, dass unsere Mission mehrere Tage in Anspruch nimmt. Wäre es dir darum recht, auf der TRAJAN eine Kabine zu beziehen?«

»Ich stehe der USO gerne zur Verfügung«, gab sie zurück. »Vor allem, weil ich ohnehin nicht mehr nach Dromp V zurückkann.« Sie lachte auf. »Dort wissen jetzt alle darüber Bescheid, dass ich für einen Geheimdienst arbeite, denke ich.« »Gibt es vielleicht jemanden, den du verständigen möchtest?« »Nein, ich habe auf Dromp V keinerlei feste Bindungen.« Sie begaben sich in die riesige Kommandozentrale. Roi stellte ihr die führenden Mannschaftsmitglieder vor. Tom Abertin, den Kommandanten mit dem Raubvogelgesicht, den Ertruser Kalle Esprot, Oberstleutnant und stellvertretender Kommandant, den klein gewachsenen titangeborenen Emotionauten Major Maybro Thallag, seines Zeichens Erster Pilot, einen groß gewachsenen Plophoser mit faltenreichem Gesicht, der Boran Skarros hieß und Hyperphysiker vom Dienst war - dazu eine Reihe anderer.

Sie betraten die Funk- und Ortungsleitzentrale. »Das ist das Reich von Major Dalia Argula«, sagte Roi Danton beim Betreten und wies auf eine kleine, relativ betagte Frau, die wegen ihrer blaustichigen Haut leicht als Ferronin zu erkennen war. Sie war ungewöhnlich muskulös, etwa 1,55 Meter groß und wirkte überaus gedrunken. Das kupferrote Haar trug sie bis auf eine lange Strähne kurz geschoren. Diese Strähne war blond gebleicht und hing ihr in einer Spirallocke von der Stirn ins Gesicht. Das gab ihr etwas Jugendliches, obwohl sie an die hundert sein musste. »Dalia ist unser Urgestein«, scherzte Roi. Er deutete auf June. »Das ist die TLD-Agentin, die uns die Schattenortung des 1000-Kilometer-Brockens geliefert hat«, stellte er sie der Cheffunkerin vor.

Dalia Argula begrüßte sie mit einem Nicken. »Wir durchforsten schon seit unserer Ankunft das System, haben aber bisher noch nichts gefunden.« Sie verzog das Gesicht. »Die von dir übermittelten Informationen helfen uns da nicht weiter.« »Das Objekt ist auch schnell verschwunden«, sagte June. »Du müsstest vielleicht offiziell hier auf Dromp V nachforschen, ob die was aufgezeichnet haben.« Dalia Argula winkte ab. »Wir haben schon deren Systeme geprüft«, sagte sie langsam. »Frag lieber nicht, wie wir das getan haben.« Sie lachte auf. »So richtig legal war's wohl nicht, aber wir haben nicht viel herausgefunden.«

»Und wie wollt ihr nun vorgehen?«, fragte June. »Wir werden das Drompsystem nach einem großzügigen System in Richtung Sonne durchkämmen, beginnend auf der Höhe des dritten Planeten. Dies aber nur der Vollständigkeit halber, um keine Möglichkeit außer Acht zu lassen. Feinortung werden wir aber erst in Sonnennähe betreiben, da deine Aufzeichnungen darauf hinweisen, dass das Objekt möglicherweise in den Ortungsschutz von Dromp gegangen ist.« Die TRAJAN hatte bereits Fahrt aufgenommen und die Bahn des dritten Planeten erreicht. Von hier aus ging sie auf ihren Erkundungsflug, der sie bis nahe an die Sonne Dromp bringen sollte - falls sie nicht schon vorher eine konkrete Ortung vermelden konnten.

Roi Danton zog sich mit Sinjune Toria in einen Konferenzraum zurück. »Wir sind auf Konferenzschaltung«, erklärte er ihr, »damit alle zuhören können, die es angeht und interessiert, und nötigenfalls Fragen stellen können.« »Gerne.« June lächelte ihn an. »Beginnen wir noch einmal mit den Vorfällen auf Dromp V«, sagte Roi, um sich nicht ablenken zu lassen. »Sie begannen bald nach deiner Ortung. Es könnte zwischen beidem ein Zusammenhang bestehen. Bist du auch dieser Ansicht?« »Ich bin überzeugt, dass da eine Wechselbeziehung besteht«, sagte June. »Das Auftauchen dieses Objekts ist für den Wahnsinn auf Dromp V verantwortlich.«

»Wie kannst du dir da so sicher sein?« »Ich habe diese Amokläufer erlebt. Es war mit allen dasselbe. Auch das Motto für ihre Wahnsinns taten hatten sie gemeinsam: *Alles, was ist, muss enden!* So äußerten sie sich, bevor sie sich und andere zum Tode beförderten.« »Das hört sich an, als hätten sie eine Wandlung durchgemacht. Als wären sie nicht mehr sie selbst und nicht für ihre Taten verantwortlich zu machen.« »Das ist offenkundig.« June machte eine Geste, die Roi Danton spontan faszinierte. Für June war sie wohl normal, aber er stellte fest, dass alles, was sie tat, auf ihn seine Wirkung nicht verfehlte. »Aber ich habe es am eigenen Geist verspürt, als eine fremde Macht nach mir griff und meinen Willen beugen wollte.«

»Interessant. Wie konntest du die Attacke abwehren?« »Nicht bewusst«, antwortete June. »Mein Glück war, dass ich mentalstabilisiert bin. Das muss die Antwort sein. Ich bin sicher, dass sie mentalstabilisierte Personen nicht übernehmen können.« »Und wer sind sie?« Sinjune Toria erzählte von ihrem Doppelwelt-Erlebnis, als sie sich plötzlich auf zwei Existenzebenen gleichzeitig wühlte. Und von der insektoiden Gestalt mit den Facettenaugen und dem Mund aus messerartigen Beißwerkzeugen, in der sie ihren Angreifer sah. »Es kann sich dabei nur um die Insassen des Phantom-Kolosses handeln«, schloss sie. »Sie müssen für den Wahnsinn auf Dromp V verantwortlich sein.«

»Das klingt schlüssig«, pflichtete Roi Danton bei. »Wenn das mit der Mentalstabilisierung stimmt, haben wir auf der TRAJAN gute Karten. Der Großteil unserer Mannschaft ist mentalstabilisiert.« »Gab es an Bord der TRAJAN bisher keine Fälle von Sabotage oder so?«, fragte June. »Nein. Aber wenn dein Verdacht stimmt, begeben wir uns auf gefährliches Terrain. Es könnte bald zu mentalen Übergriffen kommen. Wir werden auf

der Hut sein müssen. « »Das wäre ratsam«, sagte June. »Ich habe im Moment keine weiteren Fragen«, sagte Roi Danton. »Aber ich bitte dich, dich den Spezialisten zur Verfügung zu halten. « »Ich kann ihnen ohnehin nicht davonlaufen«, sagte June mit dem ihr eigenen Lächeln.

Dalia Argula mischte sich in das Gespräch. »Auf Dromp V greift weiterhin der Wahnsinn um sich«, meldete die Funkerin. »Und es ist in allen Fällen so, wie Sinjune berichtet hat. Der Wahlspruch der Amokläufer lautet: *Alles, was ist, muss enden!* « Roi Danton bedankte sich. Dann schaute er Sinjune Toria an. »Hast du Lust auf eine Exkursion? « »Wenn es deine Zeit erlaubt, gerne«, stimmte June zu. »Wer weiß, wann ich wieder Gelegenheit bekomme, das Innenleben eines solchen Raumgiganten kennen zu lernen. « »Ich selbst bin nicht dafür begabt, Schiffstechnik zu erklären. Aber ich gebe dir einen kompetenten Führer. « »Schade«, sagte June enttäuscht. Sie schnippte mit den Fingern. »Da fällt mir noch etwas ein, was wichtig sein könnte. « »Ja?« Roi blickte ihr direkt in die schwarzen Augen.

»Die Betroffenen erinnern sich nicht daran, was ihnen widerfahren ist, wenn sie wieder ihren eigenen Willen haben«, sagte June. »Ich kenne einen konkreten Fall dafür. Der Lordkanzler von Dromp V hat in seinem Orbit-Palast Koredein eine Zeitbombe gelegt. Er selbst wurde von Ara-Zwillingen namens Ojan und Afshin paralytisiert und gerettet. Von einem seiner Retter habe ich erfahren, dass er nach dem Aufwachen wieder ganz normal war. « Roi überlegte. Dann fragte er: »Diese Ara-Zwillinge heißen Ojan und Afshin? « »Ja. Ich vermute, dass sie verdeckt für den dromp'schen Geheimdienst arbeiten. Oder vom Lordkanzler dazu gepresst wurden. Warum sollten sie sich sonst so engagieren? «

Roi Danton lächelte kurz. »»Manchmal ist es doch gut, sich vorher zu informieren«, sagte er. Fast im selben Moment entstand ein Holo zwischen den beiden Menschen, das zwei Aras zeigte und die dazugehörigen Daten auswies. »Die beiden leben also noch«, sagte Roi. »Das ist gut. Ojan und Afshin arbeiten nämlich für uns. « »Die beiden Galaktischen Mediziner sind USO-Spezialisten? « »Nein, keine ausgebildeten USO-Spezialisten«, berichtete Roi. »Nur Informanten. Sie unterstützen die USO, weil sie sich bei einem eventuellen Putsch Hilfe von uns erhoffen. « »Dann gehören sie also doch zu den Roten Kalfaktoren. « »Auch das ist nicht richtig. Meines Wissens sind die Roten Kalfaktoren in erster Linie terroristisch orientierte Fanatiker. Ojan und Afshin gehören zu einer gemäßigten Verbindung. «

7.

Die Alarmsirene riss June aus tiefem Schlaf. Rasch eilte sie in die Dusche und kleidete sich danach an. Die Erinnerung an die letzten drei Tage geisterte ihr durch den Kopf. Unter welchen Umständen sie an Bord der TRAJAN gekommen war ... die Faszination des Roi Danton ... der andauernde Flirt mit ihm...

Sie hastete aus ihrer Kabine, traf auf Scharen von Leuten, die alle auf ihre verschiedenen Posten eilten. Fragen schwirrten durch die Luft. Antworten wusste keiner. June erreichte den Antigravschacht und sprang hinein. Der Flirt mit Roi war bis zuletzt harmlos geblieben. Aber es hatte geknistert zwischen ihnen. Die TRAJAN kreuzte am zweiten Tag im Drompsystem zwischen den Bahnen des dritten und ersten Planeten sowie an den verschiedensten Positionen ober- und unterhalb dieser Umlaufbahnen. Ohne besondere Vorkommnisse. Am dritten Tag schlich sich das Ultraschlachtschiff allmählich an die Sonne heran. Noch immer tat sich nichts. Keine Ortung, keine Übergriffe geistiger Mächte. Kein Fall von Wahnvorstellungen.

Es war, als sei die TRAJAN in einen schützenden Kokon gehüllt, der alle geistigen Attacken abwehrte. Oder die TRAJAN war von den Fremden noch nicht entdeckt worden. Für Spekulationen war viel Raum, aber sie führten alle zu nichts. Es gab auch keinerlei Anhaltspunkte, an denen man ansetzen konnte. Von Dromp V kamen keine Schreckensmeldungen mehr. Der Planet war für den Moment wieder zu dem naturbelassenen Paradies geworden, als das er bekannt war. Die Berichte rissen aber nicht ab, die Tragödien aller Art zum Thema hatten. Die Bevölkerung des Planeten würde Jahre brauchen, um sich vom Schock zu erholen, den die Amokläufer angerichtet hatten. Teilweise hatten einzelne Menschen ihre komplette Familie umgebracht, um nach einiger Zeit wieder zwischen vielen Toten zu erwachen.

Roi Danton hatte gleich nach Junes Aussage, dass Mentalstabilisierte vor geistigen Übergriffen durch die Fremden geschützt seien, verfügt, dass Mannschaftsmitglieder nach Möglichkeit in Dreiergruppen zusammenbleiben, noch besser aber größere Gruppen bilden sollten. Das galt ebenso für die Freizeitgestaltung. Selbst geschlafen sollte unter Aufsicht werden. Zu jeder dieser Gruppen hatte mindestens ein Mentalstabilisierter zu gehören. Tom Abertin hatte die Sicherheitsbestimmungen sogar ausgeweitet und allgemeine Entwaffnung angeordnet. Nur Paralysatoren waren erlaubt. Seitdem wurde die Ausrüstung aller USO-Spezialisten an Bord in Waffenkammern von Robotern bewacht.

Bisher schienen diese Einschränkungen übertrieben zu sein. Aber man befand sich gewissermaßen in Feindgebiet. Da konnte es irgendwann doch zu unliebsamen Überraschungen kommen. So angespannt die Mannschaft auch war, machte sich gegen Ende des zweiten Tages der Erkundungsfahrt allmählich Eintönigkeit an Bord breit. Alles wurde zur Routine. Und es passierte nichts. Bis jetzt. *Ist der Alarm die Ursache von Nachlässigkeit?*, fragte sich June. *Haben die Fremden etwa jetzt zugeschlagen?*

June verspürte während des monotonen Fluges keine Langeweile. Roi hatte ebenso wenig den Eindruck, dass er unter der Ereignislosigkeit litt. Die bei den waren oft zusammen und kamen sich in dieser Zeit einander menschlich näher. June blieb dennoch sehr abwartend in Bezug auf Roi. Der Mann war eine Legende, und er hatte eine schlimme Zeit hinter sich gebracht. Shabazza hatte ihn entführt und mit Hilfe eines Chips darauf konditioniert, ihm über lange Zeit hinweg hörig zu sein. So wurde Roi Danton in der Galaxis

Puydor auf dem Planeten Curayo zum gefürchteten Torric, dem Herrn der Zeit. Nach seiner Befreiung löste sich der Konditionierungschip in seinem Körper in über drei Millionen kleinste Fragmente auf. Danton schien unheilbar dem Wahnsinn verfallen und hielt sich immer noch für Torric.

Erst im Sanatorium auf dem Saturnmond Mimas konnte ihm in einem langwierigen, komplizierten Verfahren geholfen werden. Dieses Heilverfahren hatte seinen Zellaktivator bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet. Das hätte Rhodans Sohn Michael beinahe umgebracht. Er hatte letztlich überlebt und konnte als geheilt entlassen werden. Aber diese schreckliche Tortur und seine Erlebnisse als Shabazzas Sklave hatten ihn geprägt. Äußerlich war Roi davon nichts mehr anzumerken. Dennoch war June sehr darauf bedacht, eine gewisse Grenze nicht zu überschreiten. Über eine Freundschaft konnte ihre Beziehung nicht hinausreichen, sagte sie sich. Auch wenn ihr natürlich nicht entging, dass Roi ihr zugeneigt war. Aber das musste langsam gedeihen.

Als sie die Kommandozentrale erreichte, war Roi Danton bereits bei Dalia Argula in der Funkzentrale. »Wir haben eine Ortung«, sagte er auf Junes Anfrage. »Es ist nach den vorliegenden Daten derselbe schemenhafte Brocken, den auch du erfasst hast. Wir bekommen trotz der Nähe keine deutlicheren Ortungsergebnisse. Masse und Größe lassen sich nicht exakt bestimmen. Aber tausend Kilometer kommen in etwa hin.«

Der Schemen war nach den Ortungsergebnissen nur 1,7 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt. Er war kugelförmig und wies einen Durchmesser von rund 1000 Kilometern auf. Es waren dieselben Ausmaße, die June bereits erhalten hatte. Die sensiblen Massetaster der TRAJ AN schlugen zwar aus. Aber die Werte lagen so niedrig, als befände sich bloß ein feiner Nebel an dieser Stelle des Alls. Darüber hinaus konnten auch noch schwache Hyperemissionen angemessen werden. »Es könnte sich bei dem Ding um einen Himmelskörper handeln«, sagte jemand. »Ein künstliches Objekt dieser Größe ist in der Milchstraße nicht bekannt.« Niemand äußerte sich zu diesen Spekulationen. Roi Danton schickte einige Sonden in das Innere dieses Feldes. Sie meldeten nichts anderes als das natürliche Vorhandensein von Weltraumstaub und Turbulenzen von Magnetfeldern, wie sie so dicht an einer Sonne die Norm waren.

»Wir fliegen näher heran!«, befahl Roi der Zweiten Pilotin Laney TeHaan. »Bis an den Rand des Schemens, wenn man das so sagen kann.« Die TRAJAN glitt näher an das Phänomen heran, bis die Orte anzeigten, dass ihre Hülle die Randzone des Schemens fast zu berühren schien. Doch selbst aus dieser Nähe waren keine präziseren Ortungsergebnisse zu erzielen. »Auf Dromp V geht die Raserei schon wieder los«, meldete auf einmal Dalia Argula. »Der Planet wird neuerlich von einer Welle der Gewalt überschwemmt. Das Motto ist bekannt: *Alles, was ist, muss enden!*«

Roi rieb mit dem Zeigefinger der Rechten nachdenklich über seine Lippen, sagte aber erst einmal nichts. »Es scheint, als ob die Fremden in Schüben aktiv würden«, meinte June. »Jetzt dürften sie sich wieder in einer Aktiv-Phase befinden.« »So könnte es sich verhalten«, stimmte Roi zu. »Von uns scheinen sie immerhin keine Notiz zu nehmen. Es ist, als hätten sie sich ausschließlich auf Dromp V eingeschossen.« »Was hast du im Sinn?«, fragte Dalia Argula misstrauisch. »Du hast doch bestimmt schon einen Plan.« Roi Danton nickte. »Wir sollten uns deutlicher bemerkbar machen«, sagte er. »Fliegen wir doch einfach ins Zentrum des Schemens.«

»Du willst die Aufmerksamkeit der Fremden direkt auf uns lenken?«, fragte Tom Abertin. »Keine schlechte Idee, aber ob sie was bringt, müssen wir erst einmal sehen.« »Wir gehen kein großes Risiko ein, denn wir sind durch die Überzahl von Mentalstabilisierten gut abgesichert. Vielleicht können wir die Aufmerksamkeit auf uns lenken, so dass man von Dromp V ablässt. An uns werden sich die Fremden erst einmal die Zähne ausbeißen.« »Hoffentlich funktioniert das so, wie du es dir vorstellst.« »Das können wir verantworten«, sagte Roi Danton. Mit erhobener Stimme befahl er: »Fahrt aufnehmen, Laney! Aktivierte Paratron- und HÜ-Schirme! Alle Mann auf Station! Wir begeben uns direkt ins Zentrum des Schemens. Wäre doch gelacht, wenn auch das unbemerkt bliebe.«

Alle hielten den Atem an, als die TRAJAN sich dem Zielpunkt im Mittelpunkt des gewaltigen Schattenfeldes näherte. Plötzlich verspürte Roi Danton so etwas wie einen Blackout. Etwas griff nach ihm, wollte sich in seinem Kopf ausbreiten, prallte aber sofort wieder zurück. Der Aktivatorträger meinte, die Präsenz einer geistigen Macht weiterhin spüren zu können. Er bekam den Eindruck, dass etwas Unsichtbares nach der TRAJAN griff und sich darin ausbreitete. *Das kann nicht nur bloße Einbildung sein*, dachte er. »Da ist etwas«, sagte plötzlich Laney TeHaan. Die Emotionautin war mentalstabilisiert. »Es versucht, sich in meinem Kopf zu verankern.«

»Ich spüre ebenfalls die Anwesenheit von etwas Unheimlichem«, sagte Dalia Argula. Die Leiterin der Abteilung Funk und Ortung war natürlich ebenfalls mentalstabilisiert. Es meldeten sich weitere Besatzungsmitglieder, die sich alle geistigen Attacken ausgesetzt fühlten. Allerdings waren nicht alle betroffen. June begegnete Rois Blick und sagte: »Es ist bei mir ähnlich wie beim ersten Mal«, sagte sie. »Nur dass diesmal der Doppelwelt-Effekt ausbleibt.« »Das muss nichts zu bedeuten haben«, sagte Roi. »Ich spüre aber, dass wir nahe dran sind.« In diesem Augenblick wurde Alarm gegeben. Aus allen Sektionen der TRAJAN trafen die Hiobsbotschaften ein.

*Elmar Dobisch, ein USO-Spezialist, war mit seinem epsalischen Partner Jong Kippur und drei Technikern

unterwegs, die nicht mentalstabilisiert waren. Die beiden Spezialisten waren mit Paralysatoren bewaffnet, wie es neuerdings Vorschrift war. Einer der Techniker klagte plötzlich über Übelkeit und suchte einen Hygienerraum auf. Nach kurzer Zeit glitt die Tür auf, und der Techniker stürzte mit dem Schrei heraus: »*Alles, was ist, muss enden!*« Er schwang eine schwere metallene Stange; woher er sie hatte, konnte sich in diesem Augenblick niemand erklären. Möglicherweise war sie bei Wartungsarbeiten vergessen worden. Mit einem wuchtigen Hieb schlug der Techniker Kippur nieder. Dobisch wollte den Paralysator ziehen, wurde jedoch von einem der beiden anderen Techniker attackiert und entwaffnet.

Auch dieser Mann hatte den Irrsinn in den Augen und war voller Hass. Er feuerte den erbeuteten Paralysator auf Dobisch ab. Dieser versuchte, sich in Sicherheit zu bringen, konnte aber nicht verhindern, dass er einen Streifschuss abbekam und linksseitig gelähmt wurde. Elmar Dobisch konnte immerhin noch Alarm schlagen. Die beiden Besessenen wurden von den Einsatzmannschaften in einem der Maschinenräume des Ringwulsts gefunden. Einer von ihnen lag mit blutigem Schädel bewusstlos auf dem Boden. Der andere drosch wie verrückt mit der Brechstange auf Außenaggregate des Nug-Protonenstrahl-Triebwerks ein. Er wurde kurzerhand paralyisiert, bevor er weiteren Schaden anrichten konnte.

Amrin Kaukor war Epsaler und ein einfacher Soldat, der den Bodentruppen angehörte. Als einfaches USO-Mitglied war der allgemein als gutmütig geltende Mann nicht mentalstabilisiert. Sein Artgenosse und Freund Aaron Mumdigk war weitaus weniger umgänglich. Immer wieder hatte er Spaß daran, Amrin zu hänseln, indem er ihn als Waschlappen oder Ähnliches bezeichnete. Doch an diesem Tag geriet er an den Falschen. Es schien, als brenne bei Amrin Kaukor eine Sicherung durch: Plötzlich sprang er mit einem animalischen Schrei auf, stürzte sich auf den anderen Epsaler und nahm ihn mit hassverzerrtem Gesicht in den Schwitzkasten. Und alle, die es sahen, schworen, dass Amrin Kaukor dem anderen das Genick gebrochen hätte, wenn nicht ein wachsamer Offizier dazwischengegangen wäre und den Besessenen paralyisiert hätte.

Swoons waren schon wegen ihres körperlichen Nachteils anderen Wesen gegenüber von Natur aus friedfertig. Mit einer Durchschnittsgröße von unter 50 Zentimeter konnten sie es sich in einem Vielvölkergemisch, wie es an Bord der TRAJAN herrschte, nicht erlauben, den Mund zu voll zu nehmen. Das traf auch auf den umweltangepassten Nanotechniker Agrom Crazor zu, der mit 42 Zentimetern dazu ein sehr klein gewachsener Swoon war. Deshalb kam es für alle im Mannschaftsraum umso überraschender, als der Swoon plötzlich durchdrehte und von seinem Hochsitz sein Gegenüber am Tisch ansprang. Der andere war ein Ertruser, der das zuerst für einen Scherz hielt.

Aber als der Swoon die Kehle des Ertrusers mit seinem Essbesteck traktierte und sich in ihn zu verbeißen versuchte, wurde dem Riesen klar, dass Agrom Crazor zu einem Besessenen geworden war. Der Ertruser verabreichte dem Swoon einen spielerisch wirkenden Klaps, der ihn durch die Luft segeln ließ. Agrom Crazor traf so unglücklich auf dem Boden auf, dass er bewusstlos liegen blieb. Das kleinwüchsige Wesen musste in die Intensivstation eingeliefert werden. Es war, als sei der Zwischenfall mit dem Swoon das Startzeichen für allgemeine Raserei. Plötzlich ging in dem Mannschaftsraum praktisch jeder auf jeden los. Man griff sich alle möglichen Gegenstände und hieb damit aufeinander ein. Und immer herrschte die Absicht vor, den anderen zu töten. Der blanke Hass trieb die Betroffenen an. Sie waren besessen, getrieben von einer widernatürlichen Lust an Mord und Totschlag. Die eintreffenden Wachmannschaften hatten keine andere Wahl, als alle Beteiligten zu paralisieren.

Ähnliche Vorfälle passierten in der Folge laufend. Überall auf der TRAJAN kam es in den nächsten Stunden zu Zwischenfällen, in die Mannschaftsmitglieder verwickelt waren, die nicht mentalstabilisiert waren. Doch diese gingen alle glimpflicher aus als der mit dem Swoon Agrom Crazor. USO-Spezialisten konnten im Allgemeinen stets einschreiten und die Besessenen ausschalten. Als diese Besatzungsmitglieder später zu sich kamen, waren sie wieder ganz normal und konnten sich an nichts mehr erinnern. Aber dann passierte das mit Dalia Argula. Sie kippte in ihrem Kontursessel plötzlich um und rührte sich nicht mehr. Dr. Julio Mangana konstatierte auf der Intensivstation eine »tiefe Bewusstlosigkeit, die auch durch starke äußerliche Reize nicht mehr unterbrochen werden konnte«. »Dalia ist ins Koma gefallen«, stellte er fest.

Niemand zweifelte daran, dass dafür ein Kontakt mit den Fremden aus dem gigantischen Schattenobjekt verantwortlich war. Das Tragische an dem Vorfall war, dass die Chefin der Funk-Abteilung eine Mentalstabilisierte war. Das bedeutete, dass niemand an Bord der TRAJAN mehr vor den Zugriffen aus dem Unbekannten sicher war. Es konnte jeden von ihnen erwischen. »Wenden die Fremden auf einmal eine neue Methode an, dass sie nun auch Mentalstabilisierte beeinflussen können?«, fragte June.

»Ich sehe das anders«, entgegnete Roi Danton. »Mit Dalia ist etwas passiert, was mit nichts bisher vergleichbar ist. Auch von Dromp V ist keine einzige Koma-Attacke gemeldet worden. Ich hoffe, sie wacht bald wieder auf. Auf ihren Bericht bin ich gespannt.« Wenn sie überhaupt je wieder das Bewusstsein erlangt, dachte er bei sich. Aber seine Sorge war unbegründet. Eine halbe Stunde später meldete Doc Mangana: »Dalia hat das Bewusstsein wiedererlangt. Sie ist körperlich so weit in Ordnung. Aber sie spricht ziemlich wirres Zeug ...«

8.

»Ich war drüben«, sagte Dalia Argula. Sie lächelte säuerlich. »Ich war Kohinoko Nauminhen. Leider konnte ich nicht länger bleiben, denn ich bin eine Unreine ...« Die Funkchefin sah ihre Zuhörer der Reihe nach an und seufzte. »Ihr glaubt mir nicht, was? Meint, dass ich verrückt geworden bin. Aber das ist nicht so. Ich habe das nicht geträumt, ich bilde es mir nicht bloß ein. Ich war drüben.« »Keiner zweifelt an deinem Verstand, Dalia«, sagte Julio Mangana, der Leiter der Medizinischen Abteilung. »Wir möchten bloß herausfinden, was mit dir passiert ist. Du lagst immerhin dreißig Minuten lang im Koma.«

»So kurz?«, wunderte sich Dalia Argula. »Mir erschien es wie eine Ewigkeit.« »Und du befandest dich die ganze Zeit im Körper eines der Fremden?«, fragte Roi. »Ich war einer von ihnen. Die Fremden nennen sich Cishaba.« »Wie ist es zu diesem Transfer gekommen, Dalia?« Dalia Argula runzelte die Stirn. Angestrengt dachte sie nach. »So genau weiß ich das nicht. Ich habe jedenfalls nichts dazu beigetragen. Ich war bloß entspannt, nicht so verkrampft wie die anderen ... Wenn du weißt, was ich meine. Mein Geist war offen. Und auf einmal spürte ich, wie jemand anders mein Bewusstsein verdrängen wollte. Ich habe mich gewehrt ... um meinen Körper gekämpft ... Auf einmal war ich Kohinoko Nauminhen. Fand mich in seinem Körper.«

»Könnte man es so auslegen, Dalia«, fragte June, »dass deine Mentalstabilisierung nicht nur erlaubt hat, dass dieser Cishaba dich übernimmt, sondern deinen Transfer in seinen Körper bewirkt hat?« Dalia Argula nickte. »Durchaus möglich, dass meine Mentalstabilisierung damit zu tun hat. Ist das schon öfter passiert?« »Nein, du bist der bisher einzige bekannte Fall von umgekehrtem Persönlichkeitstausch«, sagte Roi. »Uns interessiert darum besonders, wie es dir ergangen ist.« »Es war wie ein Schock, als ich mich plötzlich in diesem zuckenden und um sich schlagenden fremden Körper wiederfand ... und von einer Schar Insektoiden umgeben war.«

»Erzähl bitte genau, was passierte!«, verlangte Roi. Dalia Argula schwieg einen Moment lang. Dann erzählte sie: »Ich fand mich in dem fremden Körper, in dem auch das Bewusstsein des Kohinoko Nauminhen, des eigentlichen Besitzers, anwesend war. Er versuchte mich zu verdrängen und die Oberhand über meinen Geist zu bekommen. Das führte dazu, dass sein Körper unkontrollierte Bewegungen vollführte. Ich konnte durch seine Augen sehen, wie seine Gliedmaßen zuckend um sich schlugen. Der Körper fiel zu Boden. Ich fand mich in ihm nicht gut genug zurecht, um ihn kontrollieren zu können.

Während dieses Kampfes schnappte ich eine Fülle von Gedankensplittern des Kohinoko Nauminhen auf. Ich erfuhr seinen und den Namen seines Volkes ... dass das gigantische Objekt, in dem sie alle leben, KRO'GOM'ATHO heißt ... dass es ihr Auftrag ist, alles Sein zu vernichten ... Darunter verstand er alles Leben, aber auch alles, was Leben fördert. Seine verzweifelten Gedanken verrieten mir, dass das höchste Wesen im KRO'GOM'ATHO Zattokura heißt und dass der Oberste Vollstrecker die Befehle gibt. Zattokura könnte sein Gott sein, was weiß ich. Kohinoko Nauminhen lebt in der Millionenstadt Gomath, aber es gibt mehrere solcher Städte im KRO'GOM'ATHO. Und jede verfügt über einen Obersten Vollstrecker ...«

Dalia Argula machte eine Pause. Dann sagte sie: »Ich werde diese Details später zu Protokoll geben. Im Moment bin ich überfordert.« »Hast du erfahren, ob das KRO'GOM'ATHO ein Himmelskörper ist?«, wollte Roi wissen. »Nach Kohinoko Nauminhens Empfinden lag seine Stadt unter der äußeren Schale - oder Hülle - des KRO'GOM'ATHO. Seine Gedanken implizierten, dass es sich dabei um ein künstliches Objekt handelt.« »Und wie erging es dir weiter?«

»Das geistige Ringen um den Cishaba Körper und dessen heftige Abwehrreaktionen sorgten für Aufsehen. Plötzlich sammelte sich eine Menge von Insektoiden an. Sie sahen so aus, wie Sinjune Toria sie in ihrem Doppelwelt-Erlebnis geschildert hat. Ich sah sie jedoch genauer, in allen Einzelheiten. Ich werde das noch genauer protokollieren. Sie wirkten äußerst misstrauisch, wollten wissen, was mit mir passiert sei ... Ich verstand ihre Sprache, als wäre es die meine ... Sie wirkten aber auch ratlos, weil sie vermutlich noch nie einen Cishaba gesehen hatten, der sich dermaßen gebärdete. Ich versuchte, die Menge zu beruhigen, konnte aber nur stammeln ... wegen des Widerstandes von Kohinoko Nauminhen.

Ich merkte jedoch, wie seine Gegenwehr nachließ, je länger das Ringen dauerte. Ich bin sicher, dass ich die Oberhand bekommen hätte ... Aber wollte ich das überhaupt? Ich hätte den Körper am liebsten sofort wieder verlassen, wusste aber nicht, wie das ging. Ich hatte auch nicht die Ruhe, mir das zu überlegen. Jedenfalls gelang es Kohinoko Nauminhen für einen Moment, über mich zu dominieren. Er rief seinen Artgenossen zu: *Ich bin verdammt. Ein Unreiner beherrscht mich!* Das brachte die Menge ziemlich auf, wie ihr euch vorstellen könnt.« Dalia Argula grinste schwach. »Wir gelten bei den Cishaba als unrein. Wir sind Ungeziefer für sie.«

»Wie ist dir schließlich die Rückkehr in deinen Körper gelungen?«, wollte Roi wissen.

»Die Cishaba sind über Kohinoko Nauminhen hergefallen«, antwortete die Funkerin. »Ich nehme an, dass sie ihn getötet haben und somit mein Geist wieder frei wurde. Ich habe seinen Tod nicht bewusst miterlebt. Ich habe mich auf einmal in meinem Körper wiedergefunden.« Die kleine Ferronin schwang sich aus dem Bett und stieß den Medorobot zurück, der sie daran hindern wollte. »Ich bin völlig in Ordnung und gehe auf meinen Posten«, sagte sie. »Zuerst das Protokoll, Dalia«, verlangte Roi. »Deine Aussagen könnten für uns überaus wichtig sein.«

*Roi hatte sich in seine Kabine zurückgezogen, um Dalias Protokoll in Ruhe zu studieren. June fühlte sich deswegen ein wenig vor den Kopf gestoßen. Ein Gefühl, das sie tatsächlich selbst überraschte. Sie hatte insgeheim erwartet, dass er sie nicht ausschloss, sondern mit ihr die neu gewonnenen Erkenntnisse

erörterte. Nach allem, was sich zwischen ihnen entwickelt hatte. Sie hatte gedacht, dass zwischen ihnen bereits eine wahre Freundschaft entstanden war. Aber wahrscheinlich hatte in diesem Moment der USO-Offizier in dem Aktivatorträger gesiegt. Sie überlegte sich die Sache reiflich und entschloss sich schließlich, die Initiative zu ergreifen. June suchte Roi direkt in seiner Kabine auf. Er ließ sie nur widerwillig ein, machte keinen Hehl daraus, dass ihm ihr Besuch ungelegen kam. »Ich will dich nicht lange aufhalten«, sagte sie. »Ich wollte dich nur fairerweise von meinem Entschluss informieren.«

Er war gerade dabei, sich eine computeranimierte Studie der Cishaba anzusehen, die nach Dalia Argulas Angaben erstellt worden sein musste. Darin fanden sich zahlreiche Einzelheiten, die June entgangen waren. Aber in der Gesamtheit stimmte das Bild mit ihren Eindrücken überein. Die langen, schmalen Gesichter mit den hoch angesetzten Facettenaugen und dem tief sitzenden Mund aus kreisförmig angeordneten messerscharfen Beißwerkzeugen wirkten nach wie vor gefährlich. Neu in diesem Bild war lediglich der lange, scharfkantige Nasenrücken, der sich wie der obere Teil eines Geierschnabels bis zum Mund wölbte. »Was für ein Entschluss?«, fragte Roi. Dem kurzen, dünnen Hals des Cishaba folgte ein durch eine »Wespentaille« in zwei Hälften geteilter Korpus. Aus dem Oberkörper ragten links und rechts je drei lange Arme, wie es auch schon June gesehen hatte. Sie hatte allerdings nicht sagen können, dass diese Arme zweigelenkig waren - wie die langen Beine auch, die aus dem Unterleib ragten - und dass die drei Greifwerkzeuge vier Gelenke besaßen und in Krallen endeten.

June schätzte intuitiv, dass die Cishaba zweieinhalb Meter groß waren, obwohl es keine Vergleichsmöglichkeiten zu realen Gegebenheiten gab. Sie sagte: »Ich werde versuchen, nach drüben zu gelangen. Das werde ich sicher tun. Wenn es Dalia Argula *ungewollt* gelungen ist, kann ich das auch *gezielt* schaffen.« Der Aktivatorträger öffnete den Mund zu einer Entgegnung, sah sie aber nur stumm an. Und auf einmal lächelte er und schüttelte den Kopf. »Ich kann dir wohl nichts verheimlichen«, sagte er. »Ist mein Innenleben wirklich ein so offenes Buch für dich, June?« »Bist du wirklich auf denselben Gedanken gekommen?«, fragte sie. »Und warum verschweigst du mir das?« »Die Sache könnte gefährlich sein«, sagte er. »Ich wollte dich nur vor dir selbst schützen.«

»Für mich ist es nicht gefährlicher als für dich. Ich werde es jedenfalls tun. Du kannst mich nicht daran hindern.« »Sei doch nicht so ...«, begann er. Aber als er den entschlossenen Gesichtsausdruck der Agentin sah, verstummte der Aktivatorträger. »Ich wage den Versuch auf jeden Fall«, bekräftigte sie. »Daran kann mich niemand hindern. Aber ich könnte mir wirklich vorstellen, dass zwei Personen mehr erreichen als eine.« Er sah sie verständnislos an. Allmählich wandelte sich seine Ablehnung in Bewunderung. »Du weißt, dass solch ein Experiment leicht leicht schief gehen kann, June«, sagte er. »Es gibt zu viele Unsicherheitsfaktoren. Und keine Garantie für eine Rückkehr.«

»Was Dalia Argula geschafft hat, kann ich auch.« »Sie hat ihre Rückkehr nicht gesteuert«, wandte Roi ein. »Sie gelang ihr nur durch den Tod ihres Wirtskörpers.« »Das ist doch auch eine Art Steuerung, oder?« Roi überlegte kurz. »Ich mache dir einen Vorschlag«, sagte er dann. »Ich versuche den Übergang als Erster. Wenn der Versuch gelingt, darfst du mir nicht sofort folgen. Ich werde versuchen, gleich darauf aus eigener Kraft in meinen Körper zurückzukehren. Wenn mein Körper im Koma bleibt, darfst du mir nicht folgen. Versprich mir das!«

»Einverstanden.« Roi drückte kurz ihre Arme und legte sich entspannt auf sein Bett. Er lächelte der jungen Frau aufmunternd zu, dann konzentrierte er sich. Der Terraner wirkte in diesem Moment völlig entspannt. Plötzlich durchfuhr seinen Körper ein Ruck, als werde ihm etwas entzogen. Dann fiel sein Körper in sich zusammen. June fühlte seinen Puls. Er war schwach, kaum vorhanden. Aber anscheinend hatte kein fremdes Bewusstsein seinen Körper übernommen. June befürchtete auf einmal nicht mehr, dass das Experiment glücken würde. Roi musste nur innerhalb einer kurzen Zeitspanne zurückkommen.

Als er nach kaum einer Minute die Augen aufschlug und sich wie benommen aufsetzte, ging sie davon aus, dass der Versuch doch nicht geklappt hatte. Doch er lächelte sie freundlich an. »Ich war im Körper eines Cishaba. Und ich bin aus eigener Willenskraft zurückgekehrt. Ich denke, dass wir es wagen können.« June fiel dem Terraner unwillkürlich um den Hals und spürte, wie er den Druck erwiderte. Sie ließ ihn, erschrocken über den eigenen Gefühlsausbruch, sofort wieder los. Sie straffte sich. »Dann machen wir uns besser gleich auf den Weg.« »Da wäre noch eines, was wir nicht bedacht haben. Die Chance, dass wir uns *drüben* treffen, ist nicht sehr groß. Es wäre demnach doch vernünftiger, wenn du ...«

Solche Bedenken ließ June nicht gelten. »Ich werde dich schon finden, Roi«, sagte sie zuversichtlich. Roi Danton sah die Agentin zweifelnd an, während er sich zurücklehnte. »Ich treffe dich drüben«, bekräftigte June. »Gut.« Er lächelte und wandte sich an den Servo seiner Kabine. »Syntronische Aufzeichnung anlaufen lassen!«, befahl er. »Ich bitte um medizinische Kontrolle.« Dann streckte er sich und schloss die Augen. Bald darauf bäumte sich sein Körper kurz auf und sackte in sich zusammen. Roi hatte zum zweiten Mal den Übergang geschafft. June legte sich neben ihn und ergriff seine schlaffe Hand. Dann öffnete sie ihren Geist.

9.

Gomath stand wieder im Fokus der Unreinen. Und Yashino Hishmatuun erhielt geistigen Kontakt, ohne dass er ihn gesucht hatte. Er wollte die Gelegenheit wahrnehmen und die geistige Verbindung für sich nutzen. Er ging zum Angriff über und versuchte, von dem abstoßenden Wesen Besitz zu ergreifen. Doch er prallte an etwas wie einem geistigen Schutzschild ab. Er setzte seine ganze Geisteskraft ein, um den Eindringling niederzuringen, wurde bei dieser Anstrengung jedoch zu Boden geworfen. Und so musste es Yashino Hishmatuun mit sich geschehen lassen, dass dieser abscheuliche Geist seinen Körper übernahm. Er selbst war darin nur noch Gast...

Roi Danton fand sich an einem unwirklich scheinenden Ort wieder. Alles war grau in grau, es gab nur wenige blasse Farben, die sich vom grauen Einerlei kaum abhoben. Er lag rücklings da, hoch über ihm spannte sich eine im Dämmerlicht liegende Decke. Der Aktivatorträger spürte eine innere Abwehr wie schon bei seinem ersten Kurzbesuch. Der Cishaba, der Yashino Hishmatuun hieß, kämpfte verzweifelt gegen ihn an. Aber diesmal wollte Roi bleiben, und deshalb setzte er dem Bemühen des Cishaba, ihn aus seinem Körper zu werfen, Widerstand entgegen. Danton wandte sein ganzes geistiges Potential auf, um Yashino Hishmatuun zu bezwingen. Schließlich behielt er die Oberhand.

Er versuchte, den fremden Körper unter Kontrolle zu bringen und ihn zum Aufstehen zu bewegen. Aber es gab zu viele Gliedmaßen, die er über sich konvulsivisch zucken sah, und er spürte, wie auch die beiden Beine unkontrollierte Bewegungen machten. Erst als Roi die Kontrolle über den fremden Körper seinem Besitzer überließ und ihm befahl, sich auf die Beine zu erheben, hatte er Erfolg. Er erkannte, dass er nicht willkürlich über den Gastkörper verfügen konnte, sondern die Zügel so weit lockern musste, dass der wahre Besitzer ihn handhaben konnte. Er musste mit Yashino Hishmatuun verschiedene Kompromisse eingehen, durfte ihm aber auch nicht zu viele Freiheiten gewähren.

Rasch fand Roi Danton einen möglichen Mittelweg. Das Bewusstsein des Yashino Hishmatuun war unter seiner Kontrolle und durfte lediglich seinen Körper nach Rois Befehlen steuern. Der Oberstleutnant der USO bekam rasch Übung in dieser Disziplin und perfektionierte sie. Bald verspürte er Yashino Hishmatuuns Aufbegehren nicht einmal mehr als besonders lästig. Es war gewissermaßen nur noch ein Hintergrundrauschen. Als Roi auf den Beinen war, sah er sich von hochgewachsenen, schlanken Insektenwesen umringt. Sie kamen näher, während sie ihn aus funkelnden Facettenaugen betrachteten - neugierig und misstrauisch, wie er von Yashino Hishmatuun erfuhr.

Sie sahen genau so aus, wie Dalia - und zuvor June nach ihrem Doppelwelt-Erlebnis - die Fremden geschildert hatten. Chitingepanzert, mit drei Armpaaren, die hoch angesetzt waren und nahe den schmalen Schultern seitlich aus dem Körper ragten. An ihnen war alles grau, die Chitinpanzer ebenso wie die langen, schmucklosen Mäntel, die vorne manchmal aufklafften und ihre knöchern wirkenden, durch eine armdicke Taille getrennten Körper freigaben. Lediglich die hervorquellenden großen Facettenaugen funkelten gelegentlich in verschiedenen Farben. In ihnen brach sich das düstere, schattenlose Dämmerlicht, das diesen unwirklichen Ort beherrschte. Aber selbst die Reflexionen der Facettenaugen waren nicht sprühend und leuchtend, nicht farbenfroh, sondern wirkten düster wie alles hier. Genauso musste Roi in seinem neuen Körper aussehen.

»Was ist mit dir passiert?«, fragte einer der umstehenden Cishaba. Und ein anderer: »Du wirkst so hinfällig. Was stimmt nicht mit dir?« Roi wusste nicht, wie die Situation einzuschätzen war. Und ob das Misstrauen von Hishmatuuns Artgenossen Gefahr bedeutete. Er forschte in Hishmatuuns Geist und holte sich von dort auch die richtigen Antworten. Zusammen mit dem, was er aus Dalias Erlebnisbericht wusste, glaubte er, richtig reagieren zu können. »Es ist nichts weiter«, sagte Roi durch den Mund seines Gastkörpers. »Ich hatte lediglich Kontakt mit einem Unreinen, habe dann aber ein rasches Todeserlebnis herbeigeführt. Es war geradezu elementar, so gewaltig, dass es mich hingestreckt hat.« Das entrang den Cishaba krächzende Laute des Neides und der Bewunderung. Die Menge begann sich daraufhin zu zerstreuen.

Roi atmete innerlich auf. Er erfuhr aus Hishmatuuns Geist, dass für ihn kaum Gefahr der Entdeckung bestanden hätte. Denn kein Cishaba wäre je auf den Gedanken gekommen, dass er von einem »Unreinen« übernommen werden könnte. Demnach hatte sich der Vorfall mit Dalia nicht herumgesprochen. Roi forschte in Hishmatuuns Geist weiter, um sich möglichst umfassendes Wissen über die herrschenden Zustände und die Kultur der Cishaba zu verschaffen. Hishmatuun erschien für den Moment, da Roi keinerlei Hintergrundwissen hatte, als schier unerschöpflicher Quell an Informationen. Doch zeigte sich bald, dass er alles andere als ein Wissensträger war. Er war bloß ein Priester der Vollstreckung, wie etwa ein Viertel der Cishaba. Es gab zahlreiche niedriger Gestellte, aber auch etliche Auserwählte, die über den Priestern standen. Als allwissend schätzte Yashino Hishmatuun nicht einmal den Obersten Vollstrecker Algakira Tufune ein, dem das Privileg zustand, die regelmäßigen Todesmessen zu leiten.

Allein Zattokura war allmächtig. Zattokura, der gute Geist des KRO'GOM'ATHO. Die vielen neuen Begriffe, die so plötzlich auf Roi einstürzten, verwirrten den Terraner zuerst. Aber zum Glück war er dank Dalias Erlebnis nicht ganz unwissend, so dass er allmählich Ordnung in seine Gedanken bekam. Er konnte die Religion und die Riten der Cishaba in groben Zügen verstehen.

Yashino Hishmatuun wirkte mit anderen Cishaba in einem Tempel von schier pharaonischen Ausmaßen. Sie huldigten Zattokura, der den Tod brachte. Hishmatuun besaß keine rechte Vorstellung vom Aussehen dieses Todesgottes. Er konnte ihm keine mythologische Gestalt zuweisen. Er hatte ihn noch nie zu sehen bekommen. Zattokura war unsichtbar, nicht greifbar, aber allgegenwärtig. Den Tod im Namen Zattokuras im Universum zu säen, das war die einzige Aufgabe der Cishaba. Aus diesem Grund waren sie auch in diese Galaxis entsandt worden, die viele ihrer Bewohner als Milchstraße bezeichneten.

Ihre Mission beschränkte sich jedoch nicht auf die Methode, der sie sich bisher bedient hatten. Es ging gar nicht darum, Lebewesen geistig zu versklaven und sie in einem Strudel von Gewaltexzessen in den Tod zu schicken. Das war bloß ein Nebeneffekt. Gewissermaßen ein Nervenkitzel für die Cishaba und ein Vorgeschmack auf den bevorstehenden eigentlichen Akt der Vernichtung. Nicht allen Cishaba war die Gabe gegeben, andere Wesen, sterbliche »Unreine«, geistig zu beherrschen und sie nach ihrem Willen zu manipulieren. Die meisten Cishaba waren dazu nicht imstande und blickten neidisch auf ihre Artgenossen. Yashino Hishmatuun begann sich zu fragen, ob er überhaupt dieses Talent besaß, obwohl er es bisher geglaubt hatte. Denn bei seinem ersten Manipulationsversuch war er von einem starken Geist zurückgeschlagen worden.

Und bevor er einen zweiten Versuch hatte unternehmen können, war er selbst Opfer geworden - durch Roi, der seinen Körper beherrschte wie eine Marionette. Vielleicht, so grübelte Hishmatuun, hatte er seine Gabe aus irgendwelchen Gründen verloren und würde nie wieder auf einmalige Weise ein Todeserlebnis haben können. Vielleicht, so mutmaßte er, war er mit Entzug seiner Gabe bestraft worden, weil er ein Zweifler war. Roi erkannte, dass in Hishmatuuns Geist ketzerische Fragen brannten. Er dachte nämlich darüber nach, ob die Cishaba überhaupt organisch geborene Wesen waren.

Sie hatten keine Vergangenheit, es gab in ihrem Volk keine Kinder, Cishaba waren alterslos. Der Gedanke, dass sie nicht natürlich geborene Wesen sein könnten, ließ ihn nicht los. *Ihr seid eindeutig künstlich erschaffene Androiden!*, stellte Roi fest. Er dachte es auf eine Weise, dass Hishmatuun ihn hören musste. Das tat er in der vollen Absicht, seinen Wirt zu erschüttern. Denn ein wankender Geist war leichter zu steuern als ein widerspenstiger. Rois Aussage bestürzte Hishmatuun in der Tat zutiefst. Roi erfuhr in der Folge, dass diese weite Halle der Tempel der Vollstreckung war, der Ort, an dem sich die Priester verinnerlichten und Kraft für ihre Aufgabe sammelten. Aber was war dann die eigentliche Aufgabe der Cishaba?

Roi lenkte den Cishaba aus der weiten Halle und fand sich auf einer Art künstlichem Hügel wieder, von dem er hinab auf eine beklemmend anmutende Stadt blickte. Augenblicklich wurde er aus allen Richtungen von holografischen Bildern und psychedelisch anmutenden Mustern überschwemmt, mit denen Roi nichts anzufangen wusste. Von Hishmatuun erfuhr er, dass dies Botschaften aus dem Turm der heiligen Visionen waren, welche die Cishaba in ihrem Glauben stärken sollten. Roi konnte danach immer noch nichts mit diesen »Visionen« anfangen und versuchte, sie einfach zu ignorieren. Die Stadt unter ihm hieß Gomath. Labyrinthartig angeordnete Straßen gliederten sie, und die Gebäude waren nach keinen verständlichen architektonischen Richtlinien ausgerichtet. Es gab Türme, die wie Eiszapfen schräg in die Höhe ragten, Rundbauten mit Ausbuchtungen und Beulen, vieleckige Bauten und solche, die wie formlose Fladen wirkten. Keinem dieser Gebäude war irgendeine Funktionalität anzusehen.

Auch der Tempel auf der Kuppe des Hügels war ein riesiger formloser Brocken, der wie unbehauener, gewachsener Fels wirkte. Gomath befand sich im Moment im Fokus der »Unreinen«. Dieser Umstand hatte Rois Transfer begünstigt. Würde das Junes Chance erhöhen, ebenfalls nach Gomath zu gelangen? Der Aktivatorträger hoffte es sehr. Es gab im Zentrum von Gomath einen riesigen freien Platz, der groß genug war, um alle Cishaba aufzunehmen, die die Stadt bevölkerten. Dort wurden nach Hishmatuuns Aussage die regelmäßigen Todesmessen abgehalten. Darunter verstand der Cishaba einen heiligen Akt, bei dem das jeweils Kommende zelebriert wurde - beispielsweise die Vernichtung der Milchstraße...

Diese Information, von Hishmatuun so ganz nebenbei gedacht, elektrisierte Roi. ... *die Vernichtung der Milchstraße...* Sein Wirt hatte genau das gemeint. Mit allen Konsequenzen. Und Zattokura sprach: *Alles, was ist, muss enden!* Roi hätte zu gerne an einer solchen Todesmesse teilgenommen, um zu erfahren, was der Milchstraße im Detail blühen sollte. Er erfuhr von Hishmatuun, dass es schon bald wieder eine solche Messe geben würde. Roi nahm sich vor, sich diese nicht entgehen zu lassen. Die beklemmende Stadt und ihre Umgebung waren nicht etwa auf der Oberfläche eines Planeten erbaut. Gomath lag unter einer mächtigen Kuppel, einem künstlichen grauen Himmel, der von blassroten Schlieren durchzogen war.

Gomath befand sich in der Randzone des KRO'GOM'ATHO. In seinem Innersten beherbergte es das Kro Gom... Vom Zentrum des Kunsthimmels brannte eine gleißende Kunstsonne, deren grelles Licht alle Farben zu schlucken schien. Wie vergleichsweise angenehm wirkte dagegen das Dämmerlicht im Innern des Tempels. Was unter dem Kro Gom zu verstehen war, konnte Hishmatuun nicht erklären. Er wusste nur, dass es gewaltig war. Dass in ihm die Urkraft des Universums wohnte. Rois Gedanken wanderten wieder zurück zu der Ausgangsfrage: Was war denn nun die eigentliche Aufgabe der Cishaba? Sie gehorchten einzig dem Wahlspruch: *Alles, was ist, muss enden!* Auf dieses Endziel arbeiteten sie hin. Unter diesem Motto waren sie mit dem KRO'GOM'ATHO in die Milchstraße entsandt worden. Im Auftrag der Hohen Mächte.

Meinst du damit die Kosmokraten?, fragten Rois Gedanken. *Oder vielleicht die Chaotarchen?* Wer gab den endzeitorientierten Cishaba ihre Befehle? Hishmatuun kannte diese Begriffe nicht. Er konnte nicht einmal sagen, was das KRO'GOM'ATHO letztlich war. Er wusste nur, dass die Cishaba auf ein Signal der Hohen

Mächte warteten. Wenn sie dieses Dekret der Vollstreckung erreichte, würden sie handeln. Dann würde das Kro Gom aktiv werden und mit der ihm innewohnenden elementaren Kraft die gesamte Galaxis zünden und auslöschen. Ohne Rücksicht auf ihre eigene Existenz. Das war der Auftrag der Cishaba. Der eigene Tod bei Erfüllung ihrer Pflicht war ihre höchste Erfüllung.

Roi schwindelte, als er diese ultimative Aussage vernahm. Das KRO'GOM'ATHO war demnach nichts anderes als eine fliegende Zeitbombe! Und Roi zweifelte nicht daran, dass in diesem riesigen Gebilde mit seinen 1000 Kilometern Durchmesser tatsächlich die Kraft steckte, eine ganze Spiralgalaxis auszulöschen. Doch wie passte das mit dem Verhalten der Hohen Mächte zusammen? Normalerweise entsandten sie doch ihre Hilfstruppen. Religiöse Insektenwesen wie die Cishaba passten nach Rois Verständnis nicht zu den Kosmokraten oder zu den Chaotarchen. Aber vielleicht nutzte man für besonders heikle Tätigkeiten besondere Wesen.

Rois Gedanken wandten sich wie von selbst wieder näher liegenden Problemen zu. Er dachte an June und fragte sich, ob sie wohl auch den Transfer geschafft hatte. Natürlich war ihr der Körpertausch ebenfalls gelungen. Er war sicher, dass sich ihr Bewusstsein irgendwo in einer der Millionenstädte des KRO'GOM'ATHO in einem fremden Körper bewegte. Aber war sie auch nach Gomath gelangt? Die Wahrscheinlichkeit war hoch; immerhin lag Gomath im Fokus. Aber Roi Danton hatte keine Ahnung, wie er June finden sollte.

10.

June erwachte in einem zuckenden Körper, der mit allen Gliedmaßen um sich schlug. Gestalten wichen vor ihr zurück, die sie sofort als Cishaba erkannte. Die Terranerin spürte die Anwesenheit des fremden Bewusstseins in dem Körper, in den sie geschlüpft war. Dieses rebellische Bewusstsein peinigte seinen Körper, um sie abzustößen. Es kostete June ein zähes Ringen, um sich in dem Körper des Cishaba zu behaupten und ihn ruhig zu stellen. *Wo ist Roi?*, war ihr erster Gedanke, nachdem der Widerstand ihres Wirtes gebrochen war. *Was ist aus ihm geworden?* Sie tastete sich vorsichtig in das Bewusstsein des Cishaba vor. Aber kaum, dass sie an ihm rührte, wurde es schon wieder rebellisch. Der Körper bäumte sich auf, pendelte von einer Seite auf die andere, die Gliedmaßen schlugen unkontrolliert um sich.

Wenn das jemand beobachtet, ergeht es mir wie Dalia, dachte June. Doch sie gewann erneut die Oberhand und setzte den Geist des Cishaba unter Druck. Als sie diesmal einen Vorstoß wagte, blieb der Körper ruhig. Der Cishaba hieß Kaurismaeki Hishomake. Er war Techniker im Turm der heiligen Visionen, ein unbedeutendes Rädchen im Gefüge des KRO'GOM'ATHO. Jetzt erst, als sie ihren Gastkörper auf die Insektenbeine brachte, merkte June, dass sie aus Millionen von Quellen mit unentwirrbaren holografischen Bildern und Mustern berieselt wurde. Die Betreuung dieser Sendungen gehörte zum Aufgabenbereich von Kaurismaeki.

Sie hatte Glück gehabt, der Cishaba befand sich allein in einem Raum. Es war seine Unterkunft, die am Rande der Millionenstadt lag. Hierher hatte er sich nach Dienstschluss zurückgezogen, um sich ein Todeserlebnis zu verschaffen. Sein Pech, dass er dabei an June geraten war. Erwar geschlagen, begehrte nicht mehr auf. Er bejammerte nur seinen Zustand, haderte mit Zattokura, warum er ihn mit einem Unreinen geschlagen hatte. Kaurismaeki war ein schlichtes Gemüt.

Du hast mir zu gehorchen, Kaurismaeki, dachte June Kaurismaeki flehte Zattokura an, ihn lieber mit Blindheit zu schlagen, als ihn von einem Unreinen quälen zu lassen. *Ich will dich nicht unnötig peinigen. Wenn du mich unterstützt, verlasse ich bald wieder deinen Körper.* Das wirkte. Die Aussicht, seinen Quälgeist bald wieder los zu sein, machte Kaurismaeki Hishomake zugänglicher. June konnte nun im Geist des Cishaba forschen und sich alles Wissen daraus holen, das er besaß. Was sie erfuhr, war alles neu und fremdartig für sie, aber sie fand sich in dem Wust an verwirrenden Daten bald zurecht. Über die Rätsel, wegen deren Auflösung sie den Transfer gewagt hatte, erfuhr sie nur wenig. Als unbedeutender Techniker war Kaurismaeki in keine Geheimnisse eingeweiht.

Wenn es einen Cishaba gab, der umfassendes Wissen besaß, war es seiner Meinung nach der Oberste Vollstrecker, der Herr über Gomath. Zattokura wusste natürlich alles, aber er war als Gott unerreichbar für jeden Cishaba. Immerhin konnte Kaurismaeki verraten, warum das KRO'GOM'ATHO in die Milchstraße gekommen war. Es war ein Schock ohnegleichen, als June erfuhr, dass es den Auftrag hatte, diese Galaxis zu vernichten. *Auf wessen Befehl soll das geschehen? Und aus welchem Grund?* Das konnte ihr Kaurismaeki allerdings nicht sagen. Es war Zattokuras Wille. *Alles, was ist, muss enden!* Das war alles, was er dazu sagen konnte.

Vielleicht hatte Roi mehr Glück und beherrschte einen Cishaba mit umfangreicherem Wissen. Es war darum das oberste Gebot, ihn zu finden. Zu zweit würden sie auch mehr ausrichten können als jeder für sich. Die Chance, dass Roi ebenfalls in Gomath gelandet war, stand gut. Denn Kaurismaeki verriet ihr, dass die Stadt im Fokus stand und Todeserlebnisse von hier aus begünstigt wurden. Aber wie sollte June es anstellen, Roi aus der Masse der Cishaba herauszufinden? In Gomath lebte eine Million der Insektenwesen. Für June sahen die Cishaba einer wie der andere aus. Sie konnte auch nicht erwarten, auf einen zu stoßen, der durch seltsames Verhalten auffiel. Selbst wenn sich Roi auf den oberen sechs Extremitäten fortbewegte, um aufzufallen, standen in Gomath die Chancen eins zu einer Million, dass sie ihn fand.

Nein, auf Zufälle durfte sie sich nicht verlassen. Sie musste einen Plan entwickeln, wie sie Kontakt zu Roi

aufnehmen konnte. Vielleicht versuchte er das auch von sich aus, aber sie hatte noch keine Zeichen oder Signale wahrgenommen, die von ihm stammen könnten. Auch darauf durfte sie sich nicht verlassen. June musste die Initiative ergreifen. Sie befahl Kaurismaeki, sein Haus zu verlassen und ihren Befehlen zu gehorchen. *Ich möchte auf den Großen Platz zum Meditieren*, verlangte Kaurismaeki. Aber June verfolgte ganz andere Pläne.

*Kaurismaeki besaß nicht einmal ein Funksprechgerät oder etwas Ähnliches, über das June einen Rundruf ausschicken könnte, in der Hoffnung, dass auch Roi ihn auffing. Es gab kein Informationsnetz, das die Cishaba in ihrer Freizeit nutzen konnten. Wozu auch? Die Cishaba kannten so etwas wie Privatleben nicht. Sie waren ein Kollektiv, das gemeinsam einem Ziel zustrebte. Sie schliefen lediglich gesondert. Ihr einziges Vergnügen war, auf dem Großen Platz den Todesmessen beizuwohnen, die der Oberste Vollstrecker zelebrierte. Sie diente stets der Vorbereitung auf die bevorstehende Vernichtung.

Und diese Vernichtung bezog sich meist auf einzelne Sonnensysteme, seltener auf Kugelsternhaufen - und nun sollte die Vernichtung einer ganzen Galaxis kommen, bei der auch alle Cishaba ihr Leben verlieren sollten. Kaurismaeki hatte schon etliche Male an einer Todesmesse teilgenommen, während der die kommende Vernichtung im Detail gezeigt wurde. Dabei hatte er sich jedes Mal so sehr in Trance gesteigert, dass er über die genauen Abläufe nicht berichten konnte. Was er darüber aussagte, war verklärtes, mystifizierendes Durcheinander. Die Cishaba unterhielten keine Freundschaften. Jeder war für den anderen ein Anonymus, bloß ein Name, hinter dem keine Bezugsperson steckte.

Kaurismaeki konnte die Namen von Hunderten von Kollegen herunterleiern, aber zu keinem fiel ihm eine Charakterisierung ein. Er konnte den Namen höchstens eine Tätigkeit zuordnen. So etwas wie sexuelle Beziehungen war den Cishaba ebenfalls fremd, denn sie hatten kein Geschlecht. Sie vermehrten sich nicht auf herkömmliche Weise. Es gab in dieser Stadt keine Kinder. *Seid ihr Retortengeschöpfe? Androiden?*, wollte June von Kaurismaeki wissen. Aber solche Begriffe waren ihm fremd. Junes Ziel war der Turm der heiligen Visionen, Kaurismaekis Arbeitsstätte. Wenn sie etwas zu einer Kontaktaufnahme mit Roi tun konnte, dann nur dort. Dieser Turm bot die einzige Möglichkeit, Informationen zu verbreiten.

Es hing natürlich davon ab, wie kompetent Kaurismaeki war. Sie befürchtete jedoch, dass er keine besonderen Zugriffsmöglichkeiten hatte. Der Turm der heiligen Visionen erwies sich als hässlicher, fensterloser, bunkerartiger Klotz. Es gab nur einen Eingang, durch den June Kaurismaekis Körper steuerte. Der Cishaba jammerte in Gedanken darüber, dass er nach Dienstschluss nichts an seiner Arbeitsstätte zu suchen habe. Als sie ihn nach den Konsequenzen fragte, die ein solches Fehlverhalten nach sich ziehen könnte, konnte er keine nennen. Kaurismaeki wollte dennoch lieber auf den Großen Platz. Es gab im Turm der heiligen Visionen keinerlei Kontrollen. Wozu auch?

Jeder Cishaba kannte seinen Einsatzbereich und wusste, was er zu tun hatte. Kein Cishaba hätte Veranlassung gehabt, gegen die Regeln zu verstoßen. Sie hatten keine persönlichen Interessen. Alle ordneten sich dem Kollektiv unter. June erreichte Kaurismaekis Arbeitsplatz. Er hatte bloß einfache Wartungsarbeiten zu verrichten. Das setzte natürlich voraus, dass er Kenntnis über die Bedienung der Anlagen besaß. Aber warum sollte er die Geräte handhaben? Das fiel nicht in seinen Aufgabenbereich. Selbstverständlich war ihm jener Großcomputer bekannt, der die Sendungen steuerte, die über Millionen Projektoren ganz Gomath bestrahlten.

June ließ sich von Kaurismaeki dorthin führen und sich von ihm zeigen, wie man das Gerät steuerte und manipulieren konnte. Als June darangehen wollte, ihr Wissen in die Tat umzusetzen, bot Kaurismaeki plötzlich Widerstand. Es war für ihn undenkbar, auf die vorprogrammierten Sendungen Einfluss zu nehmen und sie zu verändern. *Willst du mich wieder loswerden oder nicht?*, fragte sie in Gedanken. Das brachte den Cishaba schließlich dazu, die von June selbst generierten Bilder zu programmieren und auf Sendung zu schicken. Auf diese Weise hoffte sie, Rois Aufmerksamkeit zu erregen.

11.

Scheinbar planlos streifte Roi durch die Stadt. Tatsächlich hielt er nach einer Möglichkeit Ausschau, June zu kontaktieren. Hishmatuun konnte ihm dabei nicht behilflich sein. In seinem Wissen fand sich nichts, was Roi weiterhelfen konnte. Er musste June finden. Sie war ihm zum KRO'GOM'ATHO gefolgt. Der Körpertausch war so leicht vonstatten gegangen, dass auch sie es geschafft haben musste. Darüber hinaus wollte Roi Danton alles über das KRO'GOM'ATHO herausfinden. Solche Informationen konnte er nur vom Obersten Vollstrecker erhalten. Wie er an diesen herankommen konnte, darüber hatte er sich bisher keine näheren Gedanken gemacht. Dafür war noch Zeit, wenn er June gefunden hatte.

Über allem stand das seltsame Todesurteil, das über die Milchstraße verhängt worden war. Roi konnte die Sache eigentlich nicht ernst nehmen. Die Cishaba erschienen ihm eher wie Sektierer. Er konnte sich nicht vorstellen, dass sie die Macht hatten, ihren angeblichen Todesauftrag auch konsequent zu verwirklichen. Trotz der imposanten Größe des KRO'GOM'ATHO. Aber wie sollte das funktionieren: die Milchstraße einfach auszulöschen? Wie wollte man 200 Milliarden Sonnen bei einer Ausdehnung von 100.000 Lichtjahren so einfach zünden? Allerdings nahm er bei aller Skepsis die Angelegenheit nicht auf die leichte Schulter. Die Amokläufe auf Dromp V hatten gezeigt, dass hier Gefahr drohte, wenngleich er sie noch nicht richtig einordnen konnte.

Jedenfalls war rasches Handeln geboten. Zuerst musste er June finden; vielleicht wusste sie mittlerweile vielmehr als er. Sie *musste* irgendwo in Gomath sein. Ungeachtet der Größe des KRO'GOM'ATHO. Er redete sich ein, ihre Nähe förmlich zu spüren. Die dauernden Holo-Sendungen irritierten ihn. Es war kaum möglich, sie zu ignorieren. Nicht mit Hishmatuuns Facettenaugen. Immer wieder erreichten ihn Splitterbilder wie aus einem Kaleidoskop, die seine Konzentration störten und ihn vom Wesentlichen ablenkten.

Die auf Roi einströmenden Fragmente bildeten die seltsamsten Muster. Einmal glaubte er in den Ornamenten sogar Buchstaben in Interkosmo herauszulesen. Seine Sinne spielten ihm sogar den Streich, dass er den Namen. JUNE zu erfassen glaubte. Das elektrisierte ihn förmlich. Das konnte doch nicht bloße Einbildung sein! War es nicht möglich, dass June...? Er betrachtete nun die um ihn aufleuchtenden Holos bewusster. Zuerst entdeckte er nur eine Abfolge sinnlos scheinender Muster. Dazwischen mischten sich Puzzleteile von Formen, die sich erst im richtigen Blickwinkel zu ganzen Bildern zusammensetzten. Er brauchte seine Facettenaugen nur richtig zu gebrauchen, um die Puzzleteile zusammensetzen zu können.

In diesem Fall ergaben die einzelnen Teile den Großen Platz, auf dem schon bald die nächste Todesmesse stattfinden sollte. Auf einmal stürmte wieder eine Reihe von Ornament-Mustern auf ihn ein. Er las aus den kunstvoll verzierten Schnörkeln ein »J« heraus. Und dann ein »U«, ein »N« und ein »E« . *JUNE!* Das war keine optische Täuschung. Das war ein Signal der TLD-Agentin! Es bestand auch keine Entdeckungsgefahr. Kein Cishaba würde den Namen erkennen können, weil ihnen Interkosmo fremd war.

Der Name June wiederholte sich immer wieder. Dazwischen tauchten aber auch andere Buchstaben auf, die sinnvolle Wörter ergaben. *TURM!* Kein Zweifel, die verschnörkelten Ornamente ergaben das Wort Turm. *Weiter, June,* dachte Roi intensiv. *Gib mir mehr Informationen!* Und er bekam sie. Roi konnte gleich darauf die beiden Worte *der* und *heiligen* zusammensetzen. Turm der Heiligen? Gab es einen solchen in Gomath? Roi erkundigte sich bei Hishmatuun danach, und der antwortete, dass nur ein Turm der heiligen Visionen existiere. Und das war er in der Tat. Im selben Moment bekam Roi aus den Mustern das Wort Visionen zu lesen.

»Bring mich zu diesem Turm der heiligen Visionen, Hishmatuun!«, verlangte Roi. Er sprach mit lauter Stimme in der Sprache der Insektenwesen, um seinen Gedankenbefehl zu verstärken. Einige Cishaba blickten: sich verwundert nach ihm um. Hishmatuun führte ihn kreuz und quer durch das Labyrinth von Gomath. Sosehr Roi seinen Insektenhals reckte, er bekam nirgendwo ein turmartiges Gebäude zu sehen. Nur die Holos mit Junes Namen verfolgten ihn überallhin. Schließlich erreichte er einen freien Platz, an dessen Ende ein hässlicher Bunker stand. Das war der Turm der heiligen Visionen, erfuhr er von Hishmatuun.

Roi schritt rasch über den weitläufigen Platz. Als er dem Bunker näher kam und sich die Menge lichtete, sah er im Eingang einen einzelnen Cishaba, der seltsame Verrenkungen machte. Dieser Cishaba tanzte gewissermaßen! Ja, es war ein eigenartiger Tanz, den dieser Cishaba nach seinen Möglichkeiten vollführte. Und es war gewiss der einzige Cishaba, der jemals getanzt hatte. Die vorbeigehenden Cishaba starrten staunend auf den wunderlichen Artgenossen, blieben stehen. Inzwischen hatte sich eine ansehnliche Menge angesammelt.

Roi dachte an das Schicksal des von Dalia übernommenen Cishaba. Er wollte nicht, dass June dasselbe Schicksal blühte, nachdem er die junge Frau im Körper des Insektenwesens endlich gefunden hatte. Roi beschleunigte den Schritt, bahnte sich rücksichtslos seinen Weg durch den Kreis Neugieriger. Endlich erreichte er die einzelne tanzende Gestalt im Eingang des Turmes der heiligen Visionen. Er fasste nach dem Cishaba und zwang die Sprechwerkzeuge zu einigen Worten auf Interkosmo: »Ich bin es, Roi. Und jetzt hör endlich mit dem Unsinn auf! Hier kriegst du kein Trinkgeld.«

»Ich habe daran geglaubt, dich zu finden«, rief der andere Cishaba und strich mit einer Klaue über sein Chitingesicht. »Ich habe fest daran geglaubt.« Roi konnte Junes Gefühlsausbruch verstehen. Aber sie waren in Körpern von Cishaba. Und die kannten keine Gefühle, sie wussten mit solchen Gesten nichts anzufangen. »Machen wir, dass wir von hier wegkommen«, sagte er, »sonst werden wir noch gelyncht.«

12.

Es blieb nicht viel Zeit für einen Erfahrungsaustausch, denn die Cishaba strömten bereits in Richtung des Großen Platzes, wo die Todesmesse stattfinden sollte. June und Roi wollten unbedingt daran teilnehmen, weil sie sich endlich wertvolle Aufschlüsse erhofften. Es gab leider nicht viel zu bereden, weil keiner von ihnen besondere Erkenntnisse gewonnen hatte. »Die Cishaba sind ja bloß unbedeutende Figuren in diesem kosmischen Spiel«, stellte Roi auf dem Weg zum Großen Platz fest. »Aber vielleicht sind wir nach der Todesmesse klüger.« »Was hältst du von diesem Zattokura?«, fragte June. »Ist das bloß eine fiktive Gottheit, die sich die Cishaba erschaffen haben? So als eine Art Leitfigur für ihren Totenkult?«

»Zattokura könnte mehr sein als das. Möglicherweise ein höheres Wesen, das das KRO'GOM'ATHO steuert. Oder den Impuls für die Vernichtung der Milchstraße geben soll. Denkbar auch, dass Zattokura zu den Dienern der so genannten Hohen Mächte gehört.« »Ich kann es einfach nicht glauben, dass die Milchstraße ausgelöscht werden soll.« Sie erreichten den Großen Platz. Hier drängten sich bereits Hunderttausende Cishaba, und immer noch strömten weitere hinzu. Sie alle fieberten dem kommenden Ereignis entgegen. Der Todesmesse, bei der gezeigt wurde, was der Milchstraße in absehbarer Zeit bevorstehen sollte. *Der finale Untergang!*

Vom Stadtrand her näherte sich eine kleine Flotte von Flugobjekten. Es waren 13 offene Gleiter, und in jedem stand ein Cishaba. Allen voran kam der Oberste Vollstrecker Algakira Tufune, wie Roi den Gedanken »seines« Cishaba entnahm. Zu seinem Gefolge gehörten die zwölf Zeremonienmeister. Während der Gleiter des Obersten Vollstreckers keinerlei Aufbauten aufwies, waren die Gefährte der Zeremonienpriester mit Gerätschaften überladen. Der Oberste Vollstrecker flog bis zur Mitte des Großen Platzes und blieb hoch über den Köpfen der Cishaba in der Schwebelage. Die zwölf Priester bildeten mit ihren Schwebnern einen weiten Kreis um ihn. Die Versammelten reckten ihre Köpfe nach oben, in ihren Facettenaugen blitzte es erwartungsvoll. Die Cishaba standen starr, kein Scharren und Reiben von Chitinkörpern war zu vernehmen. Es herrschte ehrfürchtige Stille.

Dann erhob der Oberste Vollstrecker seine raue, knarrende Stimme. Im ersten Moment dachte Roi, dass er bloß willkürliche, sinnlose Laute ausstieß. Bei längerem Hinhören kam ihm diese Sprache jedoch vertraut vor. »Er redet in einer stark verstümmelten Abart der Sprache der Mächtigen!«, flüsterte er June zu. »Ich kann leider nicht genau verstehen, was er gerade sagt, die Aussprache ist zu seltsam.« Roi bekam eine Reihe vom Stößen in den Rücken, als Ermahnung, still zu sein. June nickte nur zum Zeichen, dass sie ihn verstanden hatte. In die zwölf Zeremonienmeister auf ihren Gleitern kam Bewegung. Sie begannen geschäftig an ihren Instrumenten zu hantieren. Über den Köpfen der Menge entstand ein leuchtendes Gebilde, das sich über den gesamten Platz ausweitete. Die gleißende Scheibe löste sich in viele kleinere und größere Leuchtpunkte auf, in Myriaden von Lichtern. Die unzähligen Leuchtpunkte begannen um einen gemeinsamen Mittelpunkt zu rotieren. Dabei verdichteten sie sich im Zentrum, während sich in der Peripherie Spiralarme bildeten.

June stieß Roi wortlos an, und diesmal war es an ihm, wissend zu nicken. Das Holo stellte eine Spiralgalaxis vom gleichen Typ wie die Milchstraße dar. Es sollte die Milchstraße sein... Nahe dem Milchstraßenzentrum bildete sich eine dunkle Kugel aus geballter Schwärze. Damit konnte nur das gigantische Schwarze Loch gemeint sein. Am Dengejaa Uveso bildeten sich leuchtende Linien, die sich ausweiteten und vielfach verzweigten. Bald hatten sie sich über die gesamte Milchstraße ausgeweitet, verwoben sich dann zu einem dichten Netzwerk. Bei diesen Strukturen konnte es sich nur um sichtbar gemachte Gravitationslinien handeln, welche die gesamte Galaxis mit ihrer gigantischen Masse organisierten und zusammenhielten.

Algakira Tufune fuhr währenddessen unbeirrbar in seinem Gesang in der Sprache der Mächtigen fort. Durch das Modell der Milchstraße war zu sehen, dass sich etliche Gestalten aus dem Nichts kristallisierten. Sie waren von überragender Größe, jedoch semitransparent, verschwommen und von unbestimmbarer Form. Mal waren sie annähernd humanoid, dann nahmen sie abstrakt anmutende Formen an. Roi schätzte ihre Zahl auf ein Dutzend. Genauer ließ sich das nicht bestimmen, weil sie dauernd rochierten. Das mussten die Diener der Hohen Mächte sein, ganz ohne Zweifel! »Wir haben das Urteil gefällt«, erklang ein seltsam klingender Chor.

Die Vertreter der Kosmokraten gebrauchten seltsamerweise nicht ihr eigenes Idiom, sondern benutzten die Sprache der Cishaba. Das leuchtete Roi ein: Alle, die auf dem Großen Platz versammelt waren, sollten verstehen können, was sie zu sagen hatten. »*Alles, was ist, muss enden!*«, erklang es weithin. »Diese Sterneninsel ist. Darum muss sie enden. Dies ist unser Urteil.« Im Hintergrund raspelte und krächzte Algakira Tufune weiter in seinem abscheulichen Singsang. Nahe dem galaktischen Zentrum und dicht beim Dengejaa Uveso bildete sich eine weitere Kugel, die offenkundig das KRO'GOM'ATHO darstellte. Das Dutzend oder mehr Gestalten machte eine wie einstudiert wirkende Geste in Richtung des KRO'GOM'ATHO.

»Aktion!«, forderten sie einstimmig. Ihre Stimmen hallten über die ganze Stadt Gomath und brandeten als vielfaches Echo zurück. Dieses eine Wort war das Dekret der Vollstreckung! Das KRO'GOM'ATHO stürzte in diesem Moment ins Dengejaa Uveso. Daraufhin gebar das mächtige Schwarze Loch aus sich ein Glimmen. Das Glimmen verwandelte sich in ein Glühen, und diese energetische Glut pflanzte sich über die Gravitationslinien fort, bis sie die gesamte Milchstraße durchsetzte. Das Leuchten war überall, es steigerte sich zu blendender Grelle und ließ die Sterne verblassen. Die Glut erfasste alle Sonnen der Milchstraße und verschmolz sie zu einem Plasmaklumpen. Dieses Fanal hing geraume Weile über dem Großen Platz. Bis der Gesang des Algakira Tufune schließlich verstummte. Es herrschte bleierne Stille, während das gewaltige Holo über den Köpfen der Cishaba allmählich verblasste.

Der Oberste Vollstrecker startete seinen Gleiter und flog aus der Stadt hinaus. Die zwölf Zeremonienmeister flogen ihm hinterher. Die Todesmesse war vorbei. Die Menge löste sich in völliger Ruhe auf. Die Cishaba zerstreuten sich, noch immer schweigend, in sich gekehrt. »Glaubst du, das war mehr als bloße Schau, Roi?«, fragte June verhalten. »Meinst du, das KRO'GOM'ATHO kann dies tatsächlich bewirken - eine ganze Galaxis von der Größe der Milchstraße zum Schmelzen bringen?« »Sobald das Dekret der Vollstreckung bei den Cishaba eintrifft, wird es so kommen«, antwortete Roi überzeugt. Er fügte hinzu: »Wir müssen uns diesen Algakira Tufune vornehmen. Er ist der Einzige, der uns den Weg zeigen könnte, wie der Untergang der Milchstraße zu verhindern wäre ... Falls das überhaupt möglich ist.«

Außerhalb der Stadt, dem Turm der heiligen Visionen entgegen gelegen, gab es das so genannte Modell der Vollstreckung. Es stellte Gomath, seine Umgebung und auch andere Städte, ja das gesamte KRO'GOM'ATHO in verkleinertem Maßstab dar. In diesem Verbotenen Bezirk hatten Algakira Tufune und andere hoch gestellte Kleriker ihren Sitz. Yashino Hishmatuun hatte einmal die Erlaubnis bekommen, das

Modell der Vollstreckung aufsuchen zu dürfen. Kaurismaeki Hishomake hatte diesen Vorzug bislang nicht genossen. Und selbst Hishmatuun hatte den Verbotenen Bezirk nicht betreten dürfen. Aber er kannte wenigstens den Weg dorthin.

Roi und June benutzten eine der Antigravstraßen für den Fernverkehr und glitten mit Hochgeschwindigkeit in die Randzone von Gomath. Es waren nur vereinzelt Cishaba mit ihnen unterwegs. »Wohin führt diese Fernverkehrsstraße?«, wollte Roi von Hishmatuun wissen. »Kaurismaeki sagt, dass sie Gomath mit der Stadt Loghan verbindet«, antwortete June. »Er selbst war noch nicht dort, hat aber einen Techniker aus Loghan kennen gelernt. « Etwa einen Kilometer hinter den letzten Häusern von Gomath spannte sich abseits der Fernstraße eine mächtige Energiekuppel mit einem Durchmesser von gut einem Kilometer. Das war das Modell der Vollstreckung.

Sie wechselten auf die Bremsspur und verließen die Antigravstraße. Als sie sich der Kuppelwandung näherten und Roi einen Eingang suchte, behauptete Hishmatuun, dass man das Modell nur mit einer Sondergenehmigung aufsuchen dürfe. Aber als Roi die Energiewandung an einer beliebigen Stelle berührte, glitten seine Greifwerkzeuge hindurch. Bei der Kuppel handelte es sich demnach lediglich um ein Holo. Sie traten durch die Wand und fanden sich in einem Hangar wieder. Hier waren die dreizehn Gleiter von Algakira Tufune und seinen Zeremonienpriestern abgestellt. »Hier sind wir richtig«, stellte Roi zufrieden fest.

Sie gingen an den Gleitern vorbei in den rückwärtigen Teil des Hangars. Diese Trennwand bestand aus fester Materie. Aber es gab eine Schiebetür, die sich bei ihrer Annäherung automatisch öffnete. Dahinter lag ein breiter Korridor. »Von wegen Verbotener Bezirk«, sagte June erheitert. »Das ist ein Haus der offenen Türen. « »Die sind es nicht gewohnt, dass es Cishaba gibt, die eigene Gedanken entwickeln und von selbst hierher kommen«, wandte Roi ein. Sie gingen den Korridor entlang und waren noch nicht weit gekommen, als durch eine scheinbar massive Wand ein Cishaba in Priestergewand trat. Er trug eine Kutte mit den Ornamenten eines Zeremonienmeisters, wie Hishmatuun wusste.

»Wer seid ihr?«, stellte er sie zur Rede. »Wie kommt ihr dazu, die Ruhe dieses Ortes zu stören?« Roi überlegte nicht lange. Es hatte wenig Sinn, mit dem Priester lange zu palavern. Besser war es, gleich zur Sache zu kommen. Er packte den Zeremonienmeister und schüttelte ihn. »Wir müssen dringend mit Algakira Tufune reden«, sagte Roi drohend. »Wir sind keine Cishaba, sondern tatsächlich Unreine in Körpern von Cishaba. « »Das ... das kann nicht sein«, stammelte der Zeremonienmeister, »das ist nicht möglich. « »Und ob das möglich ist«, sagte Roi und verstärkte seinen Griff. »Wir sind Unreine, glaub's mir. Uns ist also gar nichts heilig. Und wir können überaus gewalttätig werden. Lass es besser nicht darauf ankommen und führ uns zum Obersten Vollstrecker. «

Der Zeremonienmeister erkannte anscheinend an den völlig unüblichen Drohungen, dass er es hier tatsächlich nicht mit normalen Cishaba zu tun hatte. Kein Cishaba hätte es gewagt, Hand an ihn zu legen.

»Ich werde tun, was du verlangst«, krächzte er. Roi ließ ihn los. Der Zeremonienmeister drehte sich wortlos um und ging den Korridor hinunter. Roi und June folgten ihm. Der Priester bestieg einen Antigravschacht, der nach unten führte. Nur wenige Sekunden später stieg er in einem kahlen Raum aus. »Wartet hier!«, sagte er zu Roi und June, die gefolgt waren, und trat durch die dem Schacht gegenüberliegende Wand. »Meinst du, es war klug, uns zu erkennen zu geben?«, fragte June, als sie allein waren. »Das wird sich noch weisen«, erwiderte Roi. »Aber es war gewiss die schnellste Methode, um an Algakira Tufune heranzukommen.«

Gleich darauf löste sich die Wand auf, durch die der Priester verschwunden war, und sie standen dem Obersten Vollstrecker gegenüber. »Ich grüße euch!«, rief er ihnen zu. »Ihr seid angeblich Unreine in Körpern von Cishaba. Das muss wohl stimmen, denn keinem Cishaba würde eine solche Lüge einfallen. Ich bin allerdings überrascht. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass die mentale Überlappung auch umgekehrt funktioniert. Das hat es bisher noch nie gegeben. « »Wir sind der Beweis dafür, dass es funktioniert!«, sagte Roi. »Wir sind stärker, als die Cishaba meinen. Und wir beide wurden ausgeschiedt, euren Wahnsinn zu stoppen. Wir werden verhindern, dass ihr weitere intelligente Wesen tötet oder gar unsere Galaxis vernichtet. «

»Dieser Prozess ist nicht mehr aufzuhalten«, behauptete Algakira Tufune. »Die Anwesenheit von Unreinen in Körpern von Cishaba entweicht das KRO'GOM'ATHO zwar. Aber ihr könnt unserer Mission nicht schaden. *Alles, was ist, muss enden!* Zattokuras Wille soll geschehen. Es ist nicht rückgängig zu machen. « »Was ist der Grund für eure schreckliche Mission?«, wollte Roi wissen. Aber der Oberste Vollstrecker ging überhaupt nicht auf die direkte Frage ein. »Mit jedem Atemzug verankert sich das KRO'GOM'ATHO tiefer im hyperdimensionalen Gefüge dieser Galaxis«, erläuterte er weiter, »Dieser Prozess ist mittlerweile zu 95 Prozent abgeschlossen. Wenn wir 100 Prozent erreicht haben, gibt es zwischen dem Normalraum mit der Milchstraße und dem KRO'GOM'ATHO keine Verbindung mehr. Wenn dieser Fall eintritt, werden eure Bewusstseine ohnehin erlöschen. Dann reißt die Verbindung zu euren Körpern endgültig ab. «

June und Roi sahen einander an. An dem, was Algakira Tufune sagte, konnte etwas Wahres sein. Sie mussten also rasch handeln, um Ergebnisse zu erzielen, wenn sie eine Chance zur Rückkehr haben wollten. »Ich spüre die Verbindung zu unseren Körpern«, behauptete Roi. »Wir können jederzeit in sie zurückkehren. « »Nicht mehr lange«, behauptete der Oberste Vollstrecker. »Schon jetzt werden die Kontakte zwischen Cishaba und Unreinen immer seltener. Ihr seid wahrscheinlich die Letzten, die den Sprung über die Dimensionsklüfte geschafft haben. Ich bezweifle schon jetzt, dass euch den Rücksprung gelingen könnte. Es

wird bald zu dem entscheidenden finalen Kontakt kommen. « »Warum haben die Kosmokraten das Urteil über die Milchstraße gefällt?« Mit ihrer Frage kam June dem Aktivatorträger nur um Sekunden zuvor. »*Alles, was ist, muss enden!*«, sagte Algakira Tufune. »Die Milchstraße ist, darum muss sie ausgelöscht werden. « »Aber es muss einen speziellen Grund für diese Drohung geben«, sagte Roi. »Das Universum existiert doch als Ganzes. Beabsichtigen die Kosmokraten dann, seine Existenz ebenfalls zu beenden? Das kann ich nicht glauben. Warum also die Milchstraße?« »Ich weiß darauf keine Antwort«, gestand der Oberste Vollstrecker. »Vermutlich gibt es keinen Grund. Und wenn doch, mich interessiert das nicht. Wir Cishaba haben eine Mission, und schon bald werden wir sie erfüllen. Damit enden auch Sein und Motive, Gründe und Schmerz. Wir sind da, um das endgültige Ende herbeizuführen. Wen interessiert da noch, warum die Hohen Mächte diese Entscheidung getroffen haben? « »Was für eine Ignoranz!«, entfuhr es June.

Der Oberste Vollstrecker er sagte nichts darauf. Er vollführte lediglich mit den sechs Armen eine ineinander fließende Bewegung. Yashino Hishmatuun konnte Roi nicht sagen, was dies zu bedeuten hatte. Wahrscheinlich wurden sie von unsichtbaren Augen beobachtet. Aus diesem Grund vermutete Roi, dass der Oberste Vollstrecker damit jemandem ein Zeichen gab. Das war für ihn das Signal zum Aufbruch. »Verschwinden wir!«, sagte er zu June. »Hier gibt es ohnehin nichts zu holen. « Sie machten gemeinsam kehrt - und sahen sich einer Phalanx aus bewaffneten Zeremonienmeistern und Priestern gegenüber. Offenbar war Algakira Tufune seiner Philosophie untreu geworden und wollte sie nun doch beseitigen lassen.

13.

Zwei Dutzend Cishaba, die mit Strahlern unterschiedlicher Bauart bewaffnet waren, standen den zwei unbewaffneten Artgenossen gegenüber, die terranische Bewusstseine trugen. Doch diese scheinbare Übermacht täuschte, denn die bei den waffenlosen Cishaba hatten einen Vorteil auf ihrer Seite: Sie waren kampferfahren! Es war ein Vorteil, wenngleich sie in untrainierten Körpern steckten. . »Ich denke, die Situation sieht gefährlicher aus, als sie ist«, sagte June. Den Priestern merkte man an, dass sie mit ihren bedrohlichen Waffen nicht viel anzufangen wussten. Vermutlich hatte keiner von ihnen je zuvor einen Strahler gehandhabt. Sie wirkten durch die Bank sehr unentschlossen, hielten die Strahler sehr locker.

»Auf einen Kampf möchte ich mich lieber nicht einlassen«, sagte Roi. »Das Klügste wäre Flucht, bevor sich die Cishaba gefasst haben. Einfach durch ihre Reihen hindurch.« »Tötet sie! Das sind Unreine!«, kreischte der Oberste Vollstrecker im Hintergrund. »Jetzt!«, gab Roi das Kommando und rannte los. Mit seinem Cishaba-Körper stieß er durch die Lücke zwischen zwei Priestern, bevor diese ihre Waffen heben konnten. Den Nächsten, der sich ihm in den Weg stellte, rannte er einfach um. Ein weiterer Priester tauchte vor ihm auf und hob eine langläufige Strahlenwaffe. Roi packte sie am Schaft und am Lauf und entrang sie dem Cishaba mit einem Ruck. Jetzt hatte er freie Bahn.

Dann drehte er sich nach June um. Er sah in diesem Augenblick, wie sie mit dem Schaft einer erbeuteten Waffe einen Cishaba niederschlug. »Das war für Kaurismaeki fast zu viel«, keuchte sie, als sie Roi erreichte. Die Cishaba hatten die Situation inzwischen erfasst und ihre Waffen anscheinend entsichert. Als sie nun das Feuer eröffneten, trafen sie jedoch nur die eigenen Leute. June und Roi wechselten zu rasch die Positionen, als dass sie ihnen ein Ziel geboten hätten. Die Priester erkannten beim Anblick ihrer verletzten und getöteten Kameraden, was sie angerichtet hatten, und hielten erschrocken inne. Dieser Schock gab June und Roi die Möglichkeit zur Flucht.

Jeder war nun mit einem Strahler bewaffnet. Gemeinsam stürmten sie den Weg zurück und gelangten durch den Hangar wieder ins Freie. »Welchen Weg hast du bei deinem Besuch ins Modell der Vollstreckung genommen, Hishmatuun?«, wollte Roi von seinem Gastkörper wissen. Der Cishaba war wegen der ungewöhnlichen Ereignisse noch sehr verwirrt. Aber auf seinen Besuch angesprochen, erinnerte er sich sofort. Er war so beeindruckt gewesen, dass er den Weg sogar mit verdeckten Facettenaugen wiedergefunden hätte. Die Aussicht, das Modell wieder schauen zu dürfen, ließ ihn vergessen, dass er eigentlich etwas Verbotenes tat, wenn er den Unreinen half.

Er leitete Roi an die richtige Stelle der Kuppel. Als er hindurchtrat, fand er sich mit June inmitten des holografischen Modells. Es waren hier zwar vereinzelt andere Cishaba anwesend, die aber verzückt durch das Holo wandelten und von ihnen keinerlei Notiz nahmen. Was June und Roi vorfanden, entsprach nicht ganz ihren Vorstellungen. Sie sahen vor sich die Stadt Gomath mit dem Großen Platz und dem Turm der heiligen Visionen in allen Einzelheiten. Aber das war alles. Nach Hishmatuuns Aussage musste es umfassendere Modelle geben, die angeblich sogar das KRO'GOM'ATHO in seiner Gesamtheit zeigten. Der Cishaba war hier gewesen, er hatte es mit eigenen Augen gesehen.

»Wie funktioniert das Modell der Vollstreckung?«, wollte Roi wissen. Aber Hishmatuun vermochte es ihm nicht zu erklären. Er hatte bei seinem ersten Besuch instinktiv das Richtige getan und gesagt, konnte das aber nicht wiederholen. Roi hätte ihm die Oberhand über seinen Körper überlassen müssen, damit er seine Handlungen von damals nachvollziehen konnte. Darauf wollte sich Roi jedoch nicht einlassen. Das war ihm zu riskant. Also mussten sie, June und er, selbst herausfinden, wie das Modell der Vollstreckung funktionierte. Roi versuchte es, indem er laut forderte: »Ich will das KRO'GOM'ATHO als Ganzes sehen. « Aber das funktionierte nicht.

Dann verlangte er einen »Überblick« über das »gesamte Areal«, »Detailausschnitte«, eine »Totale« und

»Zugriff« und »Einblicke« zum »Innersten«. Doch das waren alles nicht die richtigen Befehle. »Ich hab's!«, hörte er auf einmal June rufen. Er konnte sie zuerst nicht sehen, aber dann tauchte sie aus dem Holo auf. »Folge mir, Roi!«, forderte sie ihn auf und verschwand wieder im Holo. Sofort folgte er ihr. Als er zu ihr stieß, sah er einen dritten Cishaba. Das Holo hatte sich verändert. Es zeigte nicht mehr Gomath, sondern eine andere Stadt, die völlig anders strukturiert war. »Das ist Aleumoon Hukaruta«, stellte June den Cishaba vor, der von ihnen keinerlei Notiz nahm. »Das Modell zeigt seine Heimatstadt Chuthe. Aleumoon befindet sich auf einem verrückten Trip, und wir können ihn dabei begleiten. Er will das KRO'GOM'ATHO erforschen. Wir brauchen uns nur an ihn anzuhängen, um dasselbe zu erleben.« Als hätte June den Cishaba aufgefordert, ließ Aleumoon Hukaruta eine Holo-Schau vor ihnen ablaufen, wie sie sich informativer nicht hätten wünschen können.

Zuerst zeigten sich den beiden Menschen in den Cishaba-Körpern verschiedene Landschaften, die alle künstlichen Ursprung zu sein schienen. Sie sahen eine Vielzahl von Städten aus der Vogelperspektive und als Querschnitt. Dabei war bemerkenswert, dass diese Städte und Landschaften auf gewölbter Oberfläche dargestellt waren. Auf einmal war das KRO'GOM'ATHO als Ganzes zu sehen. Es handelte sich tatsächlich um ein Kugelgebilde, was mittlerweile für Roi Danton keine Überraschung war. »Wenn wir von all unseren Messungen ausgehen, können wir annehmen, dass das KRO'GOM'ATHO einen Durchmesser von gut tausend Kilometern hat«, sagte Roi. »Geht man weiter davon aus, dass dieses Objekt von den Kosmokraten entsandt wurde, lässt das eigentlich nur eine Schlussfolgerung zu. Ich habe mich bisher davor gescheut, diese Vermutung auszusprechen. Aber es könnte wirklich sein, dass das KRO'GOM'ATHO auf der Grundzelle eines Sporenschiffes erbaut worden ist.«

Die Betrachter schienen nun in das KRO'GOM'ATHO hineinzustürzen. Sie passierten mehrere Schichten. Auf der ersten inneren Kugelschale waren die Städte und Landschaften angesiedelt. Auf die Fläche einer Kugel von etwas weniger als tausend Kilometern verteilt, ergab das eine Anzahl von einigen hundert Städten von der Größe Gomaths. Wenn jede dieser Städte eine Million Cishaba beherbergte, dann ergab das eine schwindelerregende Anzahl von Bewohnern. »Und die Kosmokraten haben tatsächlich verfügt, dass diese Hunderte von Millionen Androiden mit der Milchstraße in den Untergang gehen sollen«, flüsterte June.

Aleumoon Hukaruta drang durch ein Röhrensystem tiefer ins KRO'GOM'ATHO ein. Sie gelangten auf eine tiefere Ebene, auf der der Fernverkehr abgewickelt wurde. Es gab hier eine Vielzahl von Fernverkehrsmitteln, die in alle Richtungen führten. Und es gab Röhren in die Tiefe. Durch eine dieser Röhren überbrückten sie zwei weitere Ebenen, die keinem erkennbaren Zweck dienten, denn es gab hier nichts als Leere. Plötzlich stießen sie in einen Hohlraum vor, der das Zentrum des KRO'GOM'ATHO bildete. Dieser Hohlraum besaß, von einer Gesamtgröße von tausend Kilometern ausgehend, einen Durchmesser von 130 Kilometern. Und darin, im Mittelpunkt des vermeintlichen Sporenschiffes, schwebte eine mächtige Kugel, deren unwirklicher Anblick den terranischen Betrachtern fast den Atem raubte.

Roi schätzte ihren Durchmesser auf gut hundert Kilometer. Ob sie aus fester oder flüssiger Materie bestand oder aus welchem Element auch immer, ließ das Holo nicht erkennen. »Das Kro Gom«, sagte Aleumoon Hukaruta ergriffen, als sei es das Herz des KRO'GOM'ATHO, seine Seele oder sein Motor. »Dieser Ball aus unbekannten Elementen mag die Kraftquelle des KRO'GOM'ATHO sein«, sagte Roi. »Es könnte sich aber auch ...« »Kro Gom ... der Galaxienzünder«, fiel Aleumoon Hukaruta Roi ins Wort. »Genau das wollte ich sagen. Das also ist der Sprengsatz für die Milchstraße.« Das Holo verblasste, und Aleumoon Hukaruta erwachte mit einem verloren klingenden Seufzer aus seiner Trance. Sein schöner Traum war zu Ende.

»Jetzt kenne ich mein Ziel«, sagte Roi. »Ich muss zum Kro Gom.« »Wir werden gemeinsam ins Zentrum vorstoßen«, sagte June, die bei Rois Worten hellhörig geworden war. »Nein, June«, widersprach Roi. »Du hast mich schon richtig verstanden. Dies ist der Moment, da wir uns trennen müssen.«

»Für eine Trennung fehlt mir jedes Verständnis«, sagte June. »Dafür gibt es keinen stichhaltigen Grund.« »Es gibt jede Menge Gründe«, widersprach Roi. »Der Oberste Vollstrecker hat es selbst gesagt: Das KRO'GOM'ATHO wird bald völlig vom Standarduniversum isoliert sein. Wenn es dazu kommt, sind wir verloren. Je länger wir bleiben, desto mehr schwinden unsere Chancen. Unsere Bewusstseine drohen zu vergehen. Dieses Risiko möchte ich dir ersparen. Du musst sofort in deinen Körper zurückkehren, June.«

»Du schickst mich also einfach zurück, aber dein Schicksal ist dir egal«, hielt ihm June entgegen. »Wenn es bereits so knapp ist, sollten wir beide heimkehren. Oder ich bleibe mit dir zusammen.« »Das kommt nicht in Frage«, beharrte Roi. »June, es geht nicht allein um deine Sicherheit. Es kommt ebenso darauf an, dass man auf der TRAJ AN von der Gefahr erfährt, die der Milchstraße droht. Du musst dieses Opfer einer Rückkehr auf dich nehmen, um die Galaxis zu warnen, June.« »Wenn ich dich so höre, bekomme ich direkt ein schlechtes Gewissen, wenn ich dich nicht im Stich lasse«, sagte June.

»Du musst zurückkehren, um der Galaxis willen«, bedrängte Roi sie. »Ich werde mich inzwischen um das Kro Gom kümmern. Einverstanden?« »Okay«, sagte June schließlich. Roi konnte trotzdem genau hören, wie schwer ihr dieser Entschluss fiel. June setzte sich auf den Boden. Sie konzentrierte sich auf ihren eigenen Körper, der sich auf der TRAJAN befand, während sich ihr Bewusstsein von dem Körper des cishabaischen Technikers abstieß. Bei ihrer Ankunft war es ihr so einfach erschienen, jederzeit wieder zurückzukehren. Doch jetzt war es, als stürze sie gegen eine Barriere. Sie bekam keinen Kontakt mit ihrem Körper.

»Roi, ich schaffe es nicht«, sagte sie. »Ich kann meinen Körper nicht mehr erreichen. Das Standarduniversum ist bereits zu sehr entrückt.« »Versuch es noch einmal«, verlangte Roi. June unternahm einen zweiten Anlauf. Sie konzentrierte sich intensiver auf ihren Körper. Aber der war unerreichbar für sie geworden. »Ich habe keine Chance. Versuch du es, Roi!« »Das werde ich«, sagte Roi. »Die Milchstraße muss gewarnt werden, und wenn mir die Rückkehr gelingt, musst du dich dem Kro Gom allein stellen, June.« June hätte nicht geglaubt, dass er bis zur letzten Konsequenz an der Verwirklichung seiner Pläne festhalten würde. Die TLD-Agentin war ein wenig enttäuscht. Aber Roi hatte natürlich Recht.

Sie beobachtete, wie sich Yashino Hishmatuuns Körper anspannte. Deutlich konnte sie nun erkennen, welche Anstrengungen Roi unternahm, um dem Körper des Cishaba zu entfliehen. Dabei hoffte sie tief in ihrem Inneren, dass er keinen Erfolg haben würde. Das war dumm und egoistisch, wider die Vernunft und gegen die gesamte Menschheit, aber ... Sie hätte den Unsterblichen viel lieber in ihrer Nähe behalten, wie sie jetzt feststellte. »Ich schaffe es nicht«, sagte Roi schließlich, während sein Cishaba-Körper sich entspannte. »Dann werden wir eben gemeinsam versuchen, das Kro Gom zu manipulieren. Und wenn es das Letzte ist, was wir tun können!«

June war geradezu erleichtert. Wenngleich es ihre persönlichen Chancen verringerte, half es vielleicht den Menschen im Drompsystem oder gar der ganzen Milchstraße. »Es ist unsere letzte Möglichkeit, das KRO'GOM'ATHO zu bremsen«, fuhr Roi fort. »Wenn wir das schaffen, nähert es sich möglicherweise wieder dem Normaluniversum so weit an, dass wir wieder Kontakt mit unseren Körpern bekommen.« In diesem Moment tauchte in der holografischen Landschaft eine Gruppe bewaffneter Priester auf. Sie feuerten ungezielt auf die beiden Flüchtlinge und verfehlten sie um Lichtjahre. Ohne weitere Absprachen ergriffen die beiden sofort die Flucht.

14.

Aus der Holo-Schau des Aleumoon Hukaruta wusste Roi, dass an der Antigravstraße, die am Modell der Vollstreckung vorbeiführte, ein Verteilerknoten war. Die beiden Terraner flohen ins Freie, fuhren auf der Antigravstraße ein Stück, bis sie zu einem großen Gebäude kamen. In diesem führte ein Antigravschacht von zehn Metern Durchmesser in die Tiefe. In diesem schwebten sie zur nächsttieferen Etage hinunter, auf der sich der Fernverkehr abspielte. Der Antigravschacht endete auf dieser Ebene. Das entlockte Roi einen Fluch, denn er hatte gehofft, dass sie damit in tiefere Bereiche gelangen konnten. In dieser Region war weitaus mehr los als auf dem oberen Level. Cishaba hasteten durcheinander, bestiegen Rohrbahnen, die irgendwo hinführten, kreuzten ihren Weg auf Antigravbahnen, die in verschiedenen Höhen verliefen.

»Irgendwo muss es eine der Röhren geben, die direkt zum Kro Gom führen«, sagte Roi. »Wir haben sie im Modell benutzt.« Aber der Aktivatorträger konnte sich nicht mehr erinnern, wo sich eine solche Röhre befinden könnte. In der Realität war alles viel gewaltiger als im Holo-Modell, und es gab so viele verwirrende Details, die eine Orientierung erschwerten. Zudem existierten keine Piktogramme oder ähnliche Orientierungshilfen - die Cishaba schienen sich auch ohne solche zurechtzufinden. Eine Weile irrten sie herum, bewegten sich dauernd im Kreis, ohne einen Schacht zu finden, der weiter in die Tiefe führte.

June ergriff die Initiative. »Wo geht es hinunter?«, fragte sie einfach die verschiedensten Passanten.

Sie bekam oft nicht einmal eine Antwort. Die meisten Cishaba kannten darüber hinaus keinen Weg in die Tiefe. Einige Male wurde sie sogar kalt abgekanzelt. »Wer ins Innere darf, der wird geleitet«, wies man sie zurecht. June zog daraus den Schluss: »Der Schacht, den wir suchen, muss getarnt sein. Möglicherweise durch Holo-Wände.« Roi stimmte ihr zu. Daraufhin tasteten sie im Vorbeigehen die Wände ab, stießen vorerst aber nur auf feste Materie. »Kaurismaeki Hishomake verspürt Hunger«, meldete June sich. »Sein Körper ist schon ziemlich geschwächt.«

»Yashino Hishmatuun ergeht es ähnlich«, sagte Roi. »Aber unsere Gastkörper werden sich gedulden müssen.« Roi bekam keine Reaktion von June. Als er sich nach ihr umdrehte, war sie verschwunden. Plötzlich tauchte ihr Kopf aus einer Wand auf. »Hier bin ich«, meldete sie sich und zog den Kopf wieder zurück. Roi begab sich zu dieser Stelle, wo ihr Kopf aufgetaucht war, und konnte mühelos durch die Wand treten. Er fand sich in einer großen Halle wieder. Etwa zwanzig Meter vor sich sah er eine achteckige Bodenöffnung mit einem Durchmesser von gut fünfzig Metern. Genau darüber befand sich ein Schott von gleicher Größe. Roi trat an den Schachtrand. »Das könnte ein Materialschacht sein«, vermutete er. »Er muss auch gut genug für uns sein.«

»Dann los!« Die beiden sprangen fast gleichzeitig in den Schacht und wurden von einem so starken Sog erfasst, dass es ihnen den Atem und beinahe das Bewusstsein raubte. Die Wände des Schachts glitten so rasend schnell an ihnen vorbei, dass sie vor ihren Facettenaugen verschwammen. Ihre Fahrt dauerte relativ lange, bevor sie gebremst und von einer Seitenströmung abgetrieben wurden und wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Die Terraner fanden sich in einer weiten Halle wieder, aus der über ein halbes Dutzend Tunnels in verschiedene Richtungen führten. Es herrschte gähnende Leere. Der achteckige Schacht führte jedoch weiter.

»Das ist einer der beiden Levels, die wir schon im Holo kennen gelernt haben«, stellte Roi fest. »Wir müssen weiter. Bist du okay, June?« »Der Zwischenstopp kam mir gelegen«, sagte die TLD-Agentin. »Mein Cishaba ist wieder bei Atem.« Auf ein Zeichen von Roi sprangen sie erneut in den Schacht. Der Vorgang der rasenden Fahrt wiederholte sich, nur schien es Roi, als dauere sie diesmal viel länger.

Als sie auf einem weiteren Level, der wiederum völlig leer war, Zwischenstation machten, brach Kaurismaeki Hishomake bewusstlos zusammen. Es dauerte aber nicht lange, bis der Cishaba wieder auf die Beine kam. »War nur ein kleiner Schwächeanfall«, ließ June ihn sagen. »Ich bin bereit für die nächste Etappe.« »Es müsste die letzte vor dem Kro Gom sein.« Sie ließen sich in die Fortsetzung des achteckigen Schachtes fallen. Diesmal raubte der gewaltige Andruck Roi die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, sah er »unter« sich ein gewaltiges kugeliges Gebilde. *Das Kro Gom!*, schoss es ihm durch den Kopf. *Die Zündmasse, die unsere Milchstraße mit all ihren vielen Zivilisationen vernichten soll.*

Aus dem Halo-Modell wusste Roi, dass der Hohlraum im Zentrum des KRO'GOM'ATHO etwa 130 Kilometer Durchmesser betrug. Demnach musste das Kro Gom von ihrer Position 15 Kilometer entfernt sein. Dieser Ball erwies sich als ein imposantes Gebilde. Ein kleinerer Himmelskörper schon, weitaus größer als Quinto-Center! Links und rechts von ihnen spannte sich je eine Art Brücke zu der rotierenden Zündmasse. Entlang der Wandung der Hohlkugel spann sich ein Netz von Antigravbahnen. Eine von ihnen hatte sie eingefangen. Aber es waren weniger die gewaltigen Dimensionen des Umfeldes, die Roi gefangen nahmen - es war das Kro Gom selbst. »Was mag das für ein Stoff sein, aus dem diese Zündmasse besteht?«, fragte June.

Roi betrachtete die rotierende Riesenkugel, deren Oberflächenstruktur sich dauernd veränderte. Allein der Anblick verwirrte seine Sinne in einem Maß, dass er sich zu verlieren glaubte, dass er meinte, dieser unglaubliche, nicht definierbare Stoff würde ihn einhüllen und ihn verschlingen. Dieser Stoff schien weder Masse noch ein herkömmliches Energiepotential zu besitzen. Es war eine unerklärliche, fremdartige Substanz, deren Dimension den Verstand sprengte. Es war auf eine gewisse Weise stofflich, aber nicht greifbar, unbegreiflich, von n-dimensionaler Struktur. »Keine Ahnung, woraus das Kro Gom besteht«, antwortete Roi nach geraumer Weile auf Junes Frage. »Es könnte alles Mögliche sein. Vielleicht sogar Ultimer Stoff, der von Kosmischen Fabriken wie MATERIA in Jahrillionen gesammelt wurde.«

Ist das die Antwort?, fragte er sich selbst. Solche Spekulationen waren allerdings sinnlos. Er war nur ein Mensch, der dazu in einem Cishaba-Körper steckte. Ein viel zu geringes Wesen, um sich mit solchen Dingen auseinander setzen zu können. Ihm fehlte dazu einfach die erforderliche Perspektive. Dieses Objekt war gewaltiger als jede menschliche Vorstellungskraft. Es sprengte den menschlichen Geist. Es war übergeordneten Ursprungs - Kosmokratenwerk! »Wir müssen die nächstgelegene Brücke erreichen«, sagte Roi und deutete auf den Steg, der sich in weitem Bogen zu der rotierenden Riesenkugel spannte.

»Das ist die einzige Möglichkeit, zum Kro Gom zu gelangen.« Sie glitten durch das Netzwerk der Antigravbahnen, bis sie die Brücke erreichten. Die schien nicht aus fester Materie zu bestehen, sondern aus purer Energie. Ihre Oberfläche bestand aus einer Gleitmasse, die nicht vergleichbar war mit den Antigravbahnen. June und Roi fanden schnell heraus, dass sie durch Druckverlagerung und Veränderung des Gleichgewichts diese Gleitmasse beeinflussen und so auch ihre Geschwindigkeit steuern konnten.

»Das ist wie Surfen!«, rief June, während sie balancierend an ihm vorbeiglitt. »Nur, dass wir es nicht zum Vergnügen machen«, sagte Roi nüchtern. Wenn sie das Kro Gom erreichten, was sollten sie dann tun? Sollten sie sich in diese unbegreifliche Substanz stürzen, in der Hoffnung, die ablaufenden, fortschreitenden Prozesse mit ihrem Opfer bremsen zu können? Es war dasselbe, als würden zwei Mücken versuchen, das Himalaya-Massiv zu bewegen. »Sieh da!«, rief June und deutete zu rück. Roi wandte im Vorwärtsgleiten den Kopf nach hinten, während er gleichzeitig das Gleichgewicht zu wahren versuchte. Am Brückenanfang, an der Wandung der Hohlkugel, hatte sich ein Heer von Cishaba versammelt. Sie materialisierten direkt vor der Wandung; es wurden immer mehr. Es waren bereits Tausende.

Aber nicht nur einzelne Cishaba tauchten auf. Überall materialisierten auch Gleiter. Es war bereits eine beachtliche Gleiterflotte. Die Cishaba bestiegen sie und nahmen Fahrt aus. »Es scheint, dass Algakira Tufune uns ernster nimmt, als uns lieb sein kann«, kommentierte Roi. »Jetzt bleibt uns ohnehin nur noch der Weg nach vorne.« Die Gleiter kamen näher und näher, sie waren schneller als die beiden »Surfer« und holten rasch auf. Als Roi wieder nach vorne sah, entdeckte er; wie vor ihnen seltsame Wesen auftauchten; sie erschienen quasi aus dem Nichts. Sie materialisierten weit vor dem Kro Gom - zu vielen Tausenden. Mit ihren Körpern bildeten sie vor dem riesigen Ball eine undurchdringliche Mauer. Sie sahen den Cishaba ähnlich, waren aber nicht aus Chitin und Fleisch. Sie bestanden aus Metall und Kunststoff. Statt in Greifklauen endeten ihre sechs Arme in Waffenmündungen.

»Roboter!«, entfuhr es June. »Das KRO'GOM'ATHO ist immer wie der für Überraschungen gut«, stellte Roi fest. Es klang niedergeschlagen. »Jetzt lassen die Cishaba auch noch Kampfmaschinen aufmarschieren. Da gibt es kein Durchkommen.« »Was nun?«, fragte June. »Die Cishaba haben eindeutig unsere Vernichtung beschlossen. Nun können wir nur noch auf den Dalia-Effekt hoffen.« June wusste, was er meinte. Dalia Argula war die Rückkehr ermöglicht worden, als die Cishaba ihren Wirtskörper töteten. Der Tod ihrer beider Cishaba-Körper blieb somit ihre einzige Chance. Gemeinsam glitten sie Seite an Seite dahin. Der Phalanx der Roboter entgegen. Die ersten Gleiter holten sie bereits ein, und die Cishaba eröffneten das Feuer. Aber sie waren miserable Schützen, wie sich bereits bei dem vorigen Gefecht gezeigt hatte. Keiner ihrer Schüsse streifte einen der bei den Fliehenden auch nur.

June und Roi trieben weiter auseinander, um ein schlechteres Ziel abzugeben. Dann erwiderten sie das Feuer nach beiden Seiten, wobei sie sich auf die Gleiter konzentrierten, die sich ihrer Geschwindigkeit angepasst hatten. Einer der Gleiter begann zu trudeln, als der Pilot getroffen wurde, und driftete ab. Er verlor

sich irgendwo in den Weiten des Hohlraumes. Weitere Gleiter folgten unter Rois und Junes gezieltem Beschuss. Nun aber kamen sie der Wand aus Robotern immer näher. Und es war nicht anzunehmen, dass diese ihre Visiere so schlecht wie die Cishaba eingestellt hatten. »Wir brauchen den Tod nicht zu fürchten!«, rief Roi. »Wir verlieren nur unsere Leihkörper. «

June war jetzt ganz gelöst. Sie brachte sich an Rois Seite und ergriff seine dreifingrige Hand. Der Beschuss aus den Gleitern kümmerte die TLD-Agentin nicht mehr. Sie stellte sogar das Feuer ein, und Roi warf seine Waffe einfach fort. So strebten sie gemeinsam auf die Phalanx der Roboter zu, dem sicheren Tod entgegen. Gemeinsam kamen sie in Schussweite. Die Roboter eröffneten das Feuer aus unzähligen Strahlern. Wie konnten wir glauben, das KRO'GOM'ATHO erschüttern zu können! Am Kro Gom auch nur 'kratzen zu können!, waren Rois letzte Gedanken. Und über Zattokura haben wir nichts erfahren...

Epilog **9. Mai 1312 NGZ**

Es blieb nur noch eines zu tun...

Die Ereignisse der letzten Stunden waren wie in einen Nebel gehüllt. Die Erinnerung daran lastete bleiern und dumpf auf Roi Danton. Wenn der letzte Freundschaftsdienst getan war, würde ihn das befreien, hoffte er. Er war nach einer schieren Ewigkeit in seinem Körper erwacht. Auf der Intensivstation der TRAJAN. Julio Mangana sagte ihm, dass er ins Koma gefallen war. Ebenso wie Sinjune Toria. »Wir haben euch beide bereits aufgegeben«, sagte Doc Mangana. »Aber es ist uns zum Glück gelungen, dich wieder zu reanimieren. « *Wiedergeburt durch Yashino Hishmatuuns Tod*, dachte Roi. *Und gerettet durch den Zellaktivator*. Ein anderer Gedanke nahm Besitz von ihm.

»Und June? «, fragte er vorsichtig. Die Antwort war betroffenes Schweigen. In Roi Danton machte sich schlagartig eine gewisse Leere breit. Er hatte in June mehr gesehen als eine Kampfgefährtin, viel mehr. Sie waren einander bloß in Kameradschaft näher gekommen, aber Roi hatte stets daran geglaubt, dass mehr daraus werden konnte. *Nach dem Abenteuer bei den Cishaba*, hatte er sich vorgenommen, *werde ich mich verstärkt um June bemühen*. Er war sicher, dass daraus etwas geworden wäre. Vielleicht nicht für die Ewigkeit, aber für eine schöne Zeit. Und nun war sie nicht mehr in ihren Körper zurückgekommen.

Der Aktivatorträger machte sich klar, dass mit ihr auch etwas in ihm gestorben war. Er hätte nicht geglaubt, dass ihm die junge Frau so viel bedeutete.

Der Rest des Tages bestand aus dumpfem, in sich gekehrtem Brüten. Die wichtigsten galaktischen Ereignisse prallten wirkungslos an ihm ab. Wie etwa die Nachricht, dass es auf Dromp V seit Stunden keine Fälle von Wahnsinn und Amoklauf mehr gab. Solche Vorfälle waren fast schlagartig abgerissen. Roi schilderte seine und Junes Erlebnisse im KRO'GOM'ATHO, als wäre das alles nur ein schlimmer Albtraum gewesen. Selbst über das ungeheuerliche Fazit, nämlich, dass die Milchstraße zu einem unbestimmten Zeitpunkt vernichtet werden sollte, berichtete er emotionslos, als ginge ihn das alles nichts an.

Sogar als man ihm meldete, dass sein Vater Perry Rhodan wieder im Sektor Roanna eingetroffen war, blieb er unbeeindruckt. June würde ihm tatsächlich fehlen. Das wurde ihm von Minute zu Minute deutlicher bewusst. Es gab noch etwas zu tun, Abschied nehmen. Danach hoffte er, wieder unbelastet leben zu können. Der Terraner nahm auch die sensationellste Nachricht seit langem unbeeindruckt auf. Die Fernortung der 91 Katamare nahe dem Hayok-Sektor hatte sich als korrekt erwiesen. Terranische Schlachtschiffe waren in einem Überraschungsmanöver ins Zielgebiet eingeflogen. Sie hatten nahe der planetenlosen Sonne Klarthan die Katamare aufgespürt - und in einer relativ einseitigen Weltraumschlacht ohne eigene Verluste vernichtet. Damit war ein potentieller Risikofaktor für immer beseitigt.

»Das hört man gerne«, sagte Roi Danton dazu. »Aber jetzt haben wir ein anderes Problem am Hals: Es sieht ganz so aus, als seien wir auf einen Gnadenakt der Kosmokraten angewiesen, um weiterhin überleben zu dürfen. « Damit hatte er sich seiner Pflichten erst einmal entledigt und wollte endlich tun, was ihm Herzensbedürfnis war. Die TRAJAN flog aus dem Drompsystem. Zu einem Punkt, wo nichts als die Leere des Weltalls auf sie wartete. Roi Danton war allein in dem Hangar mit dem metallenen Sarg. Er trug nur einen leichten Weltraumanzug. Das Schott glitt langsam auf. Das Licht der Sterne, die hier im Zentrumsgebiet der Milchstraße so unglaublich dicht standen, überflutete ihn und spiegelte sich im blanken Metall des Sarges. Er entriegelte den Sarg, er wollte nicht das Katapult benutzen.

Der Terraner ließ noch einmal die Geschehnisse der letzten Tage vor seinem Geist ablaufen. Die Erinnerung an June schmerzte, aber sie hatte ebenso eine heilende Wirkung. Er würde noch lange an sie denken. Die TRAJAN feuerte eine Salve aus allen Geschützen ab. Der letzte Salut an eine im Einsatz gefallene TLD-Agentin. Roi Danton gab dem Sarg einen sanften Stoß. Er sah ihm nach, wie er ins All hinausglitt, die schwache Anziehungskraft der TRAJAN überwand und den Sternen entgegenschwebte. Er ließ die Augen nicht von ihm, bis er im funkelnden Sternenmeer verschwunden war. Der Aktivatorträger hatte von Sinjune Toria für immer Abschied genommen. Jetzt konnte er sich den Problemen des Lebens stellen.

ENDE

Mit völlig neuen Erkenntnissen kehrte Roi Danton von seinem Abenteuer im Reich der Cishaba zurück. Die Bewohner der Milchstraße werden von etwas bedroht, was sie nicht einmal wahrnehmen, geschweige denn angreifen können ... eine schreckliche Konsequenz...

Der PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche wechselt von der Milchstraße in das Reich Tradom, wo Terraner und Jankaron zusammen ein Abenteuer erleben müssen. Autor des Romans ist Arndt Ellmer - der PERRY RHODAN-Band erscheint unter folgendem Titel:

ORAKEL IN GEFAHR